



[Guido Giacomo Preparata](#)

Wer Hitler mächtig machte

Wie britisch-amerikanische Finanzeliten dem Dritten Reich den Weg bereiteten

Guido Preparatas Buch ist vielleicht der umfassendste, gedanklich weitgespannteste Versuch zu einer neuen Sicht auf das Zeitalter der Weltkriege von 1900 bis 1945.

In seinem Zentrum steht der Aufstieg Hitlers von 1919 bis 1941, der hier als erwünscht und gefördert im Sinne des Kalküls der englischen bzw. angloamerikanischen Weltpolitik der Zeit erscheint. Hitler figuriert hier als jener radikal-nationalistische Führer der Deutschen in den Untergang, auf den die angloamerikanischen Eliten gewartet hatten, auf den hin sie das Umfeld präpariert hatten und den sie für notwendig erachteten. Preparata macht diese Sichtweise vor allem in seinen brillanten Analysen zur Wirtschaft der Zwischenkriegszeit plausibel: zur Politik der Reparationen und Anleihen von 1919 bis 1932, zur deutschen Inflation 1919–1923, zur Weltwirtschaftskrise nach 1929 und zur nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungs- und Wiederaufrüstungspolitik nach 1933.

Preparata ist von Hause aus Ökonom, er lehrte als Professor an einer US-amerikanischen Universität. Sein Buch erschien im Jahr 2006 auf Englisch.

Übersetzt von *Helmuth Böttiger* und eingeleitet von *Andreas Bracher*.

416 S., brosch., Fr. 46.– / Euro 30.–
ISBN 978-3-907564-74-5

[zurück](#)

Aus: *Conjuring Hitler: How Britain and America Made the Third Reich*
(Dt: Die Einschwörung Hitlers Wie Britannien und Amerika das Dritte Reich verursacht haben
Von Guido Giacomo Preparata)
Taschenbuch Verlag: Pluto Press (5. August 005)
Sprache: Englisch ISBN-10: 074532181X ISBN-13: 978-0745321813
Vorabdruck ausgewählter Kapitel der Übersetzung von Helmut Böttiger, erschienen 2009 im Perseus-Verlag
Siehe Seite 1

Die Einschwörung Hitlers

Wie Britannien und Amerika das Dritte Reich verursacht haben

Vorwort

Nazismus. Für viele ist dieser Begriff eine Fixierung, besonders für Menschen, die ihm unterlegen waren und unter ihm ihre schlimmsten Entstellungen erfahren haben. Als Italiener erinnere ich mich nur zu deutlich an die unablässigen Erinnerungen an die Tage des Faschismus, die aus meinem Großvater väterlicherseits herausprudelten und zu denen meine Großmutter dann das Echo abgab. Nie schien er in der Lage zu sein, in sich den Knoten der Gefühle zu lösen, die ihn an Mussolini, die Deutschen, den Krieg und all die Schrecken dieser Zeit banden. Zu Zeiten wünschte er, die Achse hätte den Krieg gewonnen, dann wieder malte er sich aus, wie es gewesen wäre, wenn nicht Frankreich so früh gefallen und damit den katastrophalen Abstieg Italiens so sehr beschleunigt hätte. Die Kriegserfahrung hatte er sich dann schließlich im Balkan geholt, er hatte überlebt und fand sich unauflöslich mit der alten Welt verbunden bis zu seinem Tode lange nach 1945. Mein Vater und ich - die «Modernen» - mußten diesen Tiraden augenrollend zuhören und uns gelegentlich, seine ernst vorgetragene, doch im wesentlichen verkorkste Weltsicht in Rechnung stellend, dafür entschuldigen, daß wir auf das Unerhörte anspielten, nämlich einen möglichen Sieg der Nazis. Es war eine Weltsicht, die, wie wir Modernen gelernt hatten, die Verdammnis Europas beschworen und die Amerikanisierung der Besiegten gerechtfertigt hatte.

Doch die Pax Americana, die folgte, war in ihren tiefsten Gründen selber von zweifelhaftem Wert: Sie begann mit einem nuklearen Holocaust, brachte vielleicht Wohlstand, gar Überfluß für die westliche Welt, aber wenig Frieden für den Rest der Welt. Und was noch als Gefühl übrig blieb im geschlagenen Teil des Westens, war trostlos: Deutsche und Italiener waren herabgestuft auf einige ausgesogene Stämme ohne Identität.

Gegenwärtig gibt es in der kollektiven Einbildungssphäre des Westens nichts Schlimmeres als Nazismus, kein größeres Sakrileg, keine größere Manifestation von Brutalität, Unmenschlichkeit und Täuschung als die Herrschaft dieses einzigartigen Regimes, das zwölf Jahre lang Mitteleuropa unter seiner Fuchtel hielt. Die Nazis taten dem Leben in

einer bisher nicht gesehenen Weise Gewalt an und die Beurkundungen ihrer Greuel während des Krieges türmten sich so hoch an, daß nach ihrer Niederlage Deutschland in einer moralischen Steinigung durch die Sieger niedergeworfen wurde, die noch heute nicht geendet hat. Seitdem ergießt sich eine Sturzflut von Büchern, Artikeln, Vorschriften und Filmen, verfertigt von den Anglo-Amerikanern und von ihren Akquisitionen in Europa verbreitet, über jeden Ort, wo eine Debatte stattfindet und unterbindet damit jegliche andere Sicht, die der „Wahrheit“ des Establishments widersprechen könnte. Diese Wahrheit muß heißen, daß Europa durch die Kriegswütigkeit des Außenseiters in seiner Mitte kompromittiert worden ist: durch die verfluchten Deutschen, die ihre europäischen Brüder in den Krieg zogen und es daher alle verdienen, die wohlwollende Beherrschung durch ihre „amerikanischen Onkel“ hinzunehmen.

Ich wollte verstehen, wie all dies zustande gekommen war. Ich fragte mich, wie Europa einen solchen verheerenden Selbstmord begehen und sich einem fremden Herrscher ergeben konnte, der von einer Weltanschauung besessen war, die anders als die alte, doch gleichermaßen gewaltsam und barbarisch war. Und um die Antwort zu finden, war es offensichtlich, daß ich mich dem jüngsten Ursprung der Geschichte, das heißt dem Nazi-Fluch selber, zuwenden mußte. Warum ist es geschehen?

Als Absolvent der Ökonomie wandte ich mein Interesse dem Aufschwung der Wirtschaft unter den Nazis und den finanziellen Vorkehrungen zu, die diese Erholung in Gang setzten, was später zum Gegenstand meiner Dissertation wurde. Freilich weiteten sich diese Untersuchungen im Laufe von zehn Jahren immer mehr aus.

In dieser Studie hege ich nicht den Wunsch, die Aufzeichnungen über die deutschen Grausamkeiten neu zu bewerten. Diese sind hinreichend und gründlich auf den Prüfstand gestellt worden - obwohl eher mit anatomischer (und daher voyeuristischer) Faszination. Meine Absicht ist eher, den Punkt des Angriffs zur Beleuchtung dieser Geschichte ein paar Jahre früher anzusetzen. Denn die offiziellen „Erzählungen“ sind zum großen Teil einseitig belastet; wenn von Deutschen geschrieben, handelt es sich oft um ausufernde Zerknirschung und Entschuldigung

[1] ; wenn von Anglo-Amerikanern [2] verfaßt, finden wir die mehr oder minder subtile Verwünschung. Im allgemeinen umschiffen sie das Problem der Entstehung, des Heranreifens des Nazismus. Er wird abgetan als ein verworrenes Zwischenspiel, dessen wichtigstes Merkmal die rasende Rachsucht des alten Deutschland gewesen sei, und zurückgeführt auf die vermeintlichen Wirkungen „starker geschichtlicher Kräfte“ und des „Irrationalismus“ - letztlich zwei halbgare und in der Substanz bedeutungslose Begriffe.

Die karge Behandlung des Heranreifens der Nazis ist auf zwei Faktoren zurückzuführen: erstens ist das Intervall der Geschichte, das die Ausbrütung des Hitlerismus umfaßt, berüchtigt für seine Komplexität; damit lassen sich keine guten Filmdrehbücher schreiben - mit dem Anbrechen der Krise im Westen 1930 und dem Anschwellen der Wählerstimmen für die Nationalsozialisten übergeben die liberalen Geschichtsschreiber die Fortsetzung der Erzählung an die Ökonomen, die dafür bekannt sind, von der Krise nichts zu verstehen und den Ball daher den Historikern zurückwerfen müssen; die dann auf dem traurig enttäuschenden letzten Wort in den landläufigen und elenden Erklärungen zum Aufstieg der Nazis an die Macht sitzenbleiben.

Zweitens scheint es, als würde eine ins Detail gehende Analyse des Entstehens der Nazis gemieden, weil vielleicht zuviel dabei entdeckt würde. Es könnte dabei die Wahrheit zutage treten, daß die Nazis niemals eine Kreatur des Zufalls waren. Die These dieses Buches unterstellt, daß über einen Zeitraum von 15 Jahren (1919-1933) die angelsächsischen Eliten in der deutschen Politik in der bewußten Absicht herumpfuschten, eine reaktionäre Bewegung zu erreichen, um sie dann als Bauer in ihrem intriganten geopolitischen Schachspiel aufzustellen. Als diese Bewegung unmittelbar nach Ende des ersten Weltkrieges als religiöse, antisemitische Sekte in der Verkleidung einer politischen Partei (i.e. der NSDAP) auftauchte und Gestalt annahm, nahmen die britischen Klubs sie unter ständige Beobachtung, gingen 1931, als die Weimarer Republik in der Krise zerfiel, dazu über, sie halboffiziell zu befürworten und beendeten diese Entwicklung schließlich mit der vorgetäuschten Umarmung der Bewegung in den dreißiger Jahren. Damit soll nicht gesagt werden, daß England die Hitlerbewegung ersonnen hätte; es hat aber nichtsdestoweniger die Bedingungen geschaffen, unter denen ein solches Phänomen Gestalt annehmen konnte und hat sich in der Folge der Aufgabe unterzogen, die Nationalsozialisten finanziell zu unterstützen und ihrer anschließenden Bewaffnung in der Voraussicht sie manipulieren zu können Vorschub geleistet. Ohne diese systematisch und reichlich gewährte „Protektion“ von Seiten der anglo-amerikanischen Eliten, zusammen mit der Bestärkung durch Sowjetrußland, hätte es keinen Führer und keine Nazi-Bewegung gegeben: Die politische Dynamik der Nazibewegung verdankte ihren Erfolg dem allgemeinen Zustand von Instabilität in Deutschland, der vollkommen künstlich war - ein Wrackgut, das von den anglo-amerikanischen Klubs selber ständig weiter leck geschlagen worden war.

Mit Klubs und Eliten meine ich die etablierten sich selbst erhaltenden Bruderschaften, die das angelsächsische Commonwealth beherrschten. Diese werden (und sind noch) zusammengesetzt aus

Dynastieabkömmlingen von Bankhäusern, dem diplomatischen Korps, der Offizierskaste und der Regierungsaristokratie, die immer noch fest eingewoben sind in das konstitutionelle Gewebe der modernen „Demokratien“. Diese „Klubs“ handeln, herrschen, züchten und denken wie eine kompakte Oligarchie und kooptieren die Mittelklasse, um sie als Filter und Puffer zwischen sich und ihrem Kanonenfutter zu benutzen: den Gemeinen. Tatsächlich stellt die segmentierte Wählerschaft in sogenannten „democratic constituencies“ (denen entgegen der Oxford-Etymologie von „Konstituierenden“ alle Befugnis zur *Verfassung* ihres Willens im Wahlakt abgeht; Anm. Übers.) das subtilste Modell oligarchischer Herrschaft dar, in der die Wahlberechtigten keinerlei Einfluß ausüben können und politische Fertigkeit nichts als ein anderer Ausdruck für die Macht der Überredung ist, die nötig ist, um für (wichtige) Entscheidungen, die bereits anderswo gefällt worden sind, „Konsens zu erzielen“.

[3]

Die Geschichte, die in diesem Buch dargestellt wird, ist die des britischen Empire, das um 1900 aus Furcht vor der aufstrebenden Macht des jungen deutschen Reiches im geheimen einen Plan für eine gigantische Einkreisung der eurasischen Landmasse schmiedete. Das Hauptziel dieser titanischen Belagerung war die Verhinderung eines Bündnisses zwischen Deutschland und Russland. Wenn diese beiden Mächte sich zu einer „Umarmung“ verbinden würden, argumentierten die Lenker des Weltreiches, würden sie in der Lage sein, sich mit einer Festung von Ressourcen, Menschen, Wissen und militärischer Macht zu umgeben und damit den Fortbestand des britischen Empire im neuen Jahrhundert gefährden. Mit dieser frühen Einsicht leitete Britannien eine außerordentliche Kampagne zur Auseinanderreißung Eurasiens ein, bei der Frankreich und Russland, zuletzt auch die Vereinigten Staaten, in Dienst genommen wurden, um gegen Deutschland zu kämpfen. Die Unbeständigkeit der Verhältnisse der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts waren der Stoff für das Epos der großen Belagerung Europas.

In Kapitel 1 wird gezeigt, wie der erste Weltkrieg den ersten Akt des Angriffs zum Abschluß brachte und vom Eindringen der Vereinigten Staaten in das große imperiale Schachspiel gekrönt wurde. Deutschland hatte den Krieg verloren, aber es war auf dem eigenen Territorium nicht besiegt worden; die deutschen Eliten in ihrer politischen und wirtschaftlichen Herrschaftsstruktur blieben intakt. Daher begann nach 1918 der zweite Akt der Belagerung, ein bestaunenswertes politisches Manöver, von den Alliierten willentlich herbeigeführt, in dem in Deutschland aus den Reihen seiner bezwungenen Militaristen ein reaktionäres Regime wiedererrichtet wurde. Britannien führte bei dieser Erhebung den Taktstock mit dem Blick darauf, eine kriegswillige politische Organisation einzuschwören,

die dazu ermuntert werden würde, gegen Russland in den Krieg zu ziehen. Der vorausberechnete Zweck war, das neue reaktionäre deutsche Regime in einen Zwei-Frontenkrieg hineinzuziehen und dann von der Gelegenheit zu profitieren, Deutschland ein für alle Mal zu vernichten. Um diese beiden schwerwiegenden und schwierigen Zielsetzungen zur Weltbeherrschung zu erreichen, waren zwei Bedingungen zu erfüllen: 1) mußte ein Achtung gebietendes und antideutsches, heimlich mit Englands Bestrebungen sich deckendes Regime in Russland in den Sattel gehoben werden und 2) mußte in Deutschland die Saat der Auflösung gesät werden, um den institutionellen Boden für das Anwachsen eines reaktionären Regimes der „nationalen Befreiung“ zu bereiten. Das erste Ziel wurde erreicht durch die Ausschaltung des russischen Zaren 1917 und die Machtergreifung der Bolschewiken; das zweite mit der Abfassung der Bestimmungen des Friedensvertrages in einer Form, welche die dynastischen Sippen in Deutschland unversehrt aufrechterhielt: In der Tat erwarteten sich die Briten aus deren Gehege die Heraufkunft dieser revanchistischen Bewegung (Kapitel 2).

Aus den Wirren nach dem großen Krieg wurde die Republik von Weimar ins Leben gerufen - das Marionettenregime des Westens, das den Nazismus in drei Stufen ausbrütete: eine Periode des Chaos, die mit der Hyperinflation und dem Auftreten Hitlers endete (1918-1923, in Kapitel 3 behandelt); eine Periode künstlicher und geborgter Prosperität, während derer die Nazis Ruhe hielten und die künftige Kriegsmaschine Deutschland mit amerikanischen Anleihen zusammenmontiert wurde (1924-1929); und einer Periode der Desintegration (1929-1932), die ihre Beschleunigung durch den unübertroffenen Vordenker und Zeremonienmeister der Finanz des 20sten Jahrhunderts erhielt: Montagu Norman, Gouverneur der Bank von England (Kapitel 4).

Nachdem die Inkubation vollendet und Hitler mit seinen Leuten mit Hilfe angloamerikanischen Finanzkapitals in der Reichskanzlei angekommen war (Januar 1933), begann die beeindruckende Erholung Deutschlands unter Nazi-Gewalt, britischen Anleihen und den Finanzkunststücken des Zentralbankiers Deutschlands, Hjalmar Schachts, Montagu Normans Günstling. Hierauf folgte der unglaubliche „Tanz“ Großbritanniens mit Nazideutschland (1933-1943), von ersterem geführt, um letzteren mit Schwung zum Krieg gegen Russland zu schieben. Auch Russland, synchron mit London, betrieb mit den Nazis Appeasement, um sie in die Falle der Ostfront zu locken. England vollführte eine hypnotisierende Schau vor der Welt, indem es der Welt eine Spaltung seiner herrschenden Klasse in Pro-Nazis und Anti-Nazis vorspielte, womit dem fehlenden Willen Rechnung getragen

werden sollte, Hitler nach der Invasion Polens, womit der Zweite Weltkrieg ausgelöst worden war, an seiner Westfront zu bekämpfen. Die Wahrheit sah anders aus. Hinter den Kulissen wurde ein Handel vereinbart. Mit Berechnung hielt Britannien die USA drei Jahre lang davon ab, im Westen eine Front zu eröffnen, um so den Nazis ungestörtes Vordringen und Verwüstung in Russland zu ermöglichen; im Austausch für eine rasche Evakuierung deutscher Streitkräfte aus dem Mittelmeerbecken, das für England eine Zone von lebenswichtigem Interesse war. Nachdem dieses Meisterstück an Verstellung seine Ziele erreicht hatte, ließ England die Maske fallen und warf alle Kräfte auf die überlisteten Nazis, die an zwei Fronten von den zusammen vorrückenden sowjetischen und angloamerikanischen Streitkräften zerschmettert wurden (Kapitel 5)

Um die deutsche Bedrohung auszuschalten, mußten die britischen Eliten eine hohen Einsatz wagen. Dreißig Jahre lang (1914-1945) hatten sie an einem Geflecht von Finanzoperationen, internationalen Komplizenschaften, Geheimdienstverschwörungen, diplomatischen Teufeleien, militärischem Können, unmenschlicher Verlogenheit gewoben und schließlich damit Erfolg gehabt. Dieses Spiel um die anglo-amerikanische Oberherrschaft wurde zum Preis von annähernd 70 Millionen Menschenleben in zwei Weltkriegen gewonnen - ein Holocaust, der sich nicht in Worte fassen läßt. Beide Konflikte wurden von Großbritannien gewollt und in Kraft gesetzt. Im ersten Weltkrieg war es Unfähigkeit, mit der Deutschland verloren wurde, im zweiten gab es nicht einmal mehr ein Deutschland, das der Rede wert wäre. Alles was zu sehen ist, ist eine betäubte Bevölkerung, ein in Zaum gesteckter Volksautomat, zugerichtet, zurechtgerüstet und aufgezogen von den Briten (und den Sowjets). [\[4\]](#)

Somit muß der Westen neu nachdenken - muß sich denkend vor Augen führen, daß es etwas weit Schlimmeres als den Nazismus gibt, und das ist die Hybris der anglo-amerikanischen Bruderschaften, für die das Entflammen der eingeborenen Ungeheuer zum Krieg Routine ist und die Oberhand in Heidenlärm und Heidenschlachten zu behalten ihrem imperialen Ziel dient.

[\[1\]](#) Ernst Nolte's *Der europäische Bürgerkrieg, 1917-1945: Nationalsozialismus und Bolschewismus (Der Europäische Bürgerkrieg, 1917-1945: Nationalsozialismus und Bolschewismus. 1987. Berlin: Propyläen Verlag)* ist ein angemessener Fall eines mildernden Herangehens an den Aufstieg des Nazismus.

[2] Eine buchstäblich stereotype Produktion, die z. B. von William Shirer's *The Rise and Fall of the Third Reich* (1960. New York: Simon & Schuster) bis hin zu Michael Burleigh's *The Third Reich, A New History* (New York: Hill and Wang), oder Ian Kershaws jüngster Biographie Hitlers reicht (in zwei Bänden: *Hubris*, 1998, and *Nemesis*, 2000. New York: W.W. Norton & Company).

[3] Die sogenannte 'Demokratie' ist ein Schein, die Stimmabgabe eine Travestie. In modernen bürokratisierten Systemen, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sind, ist die Feudalorganisation sozusagen auf die nächste Stufe gehoben worden. Ein Hauptzweck dessen, worauf sich Thukydides in seiner Epoche als *Synomusiai* (wörtlich: sich gegenseitig schwören) – i.e. die nicht offen sichtbaren Bruderschaften, die hinter den Sippen agierten – bezieht, ist immer gewesen, die Eintreibung des Pachtzinses (also „freies Einkommen“ in der Form von Zins, Finanzgebühren und ähnlichen Diebstahls) aus der Bevölkerung so unergründlich und undurchsichtig wie möglich erscheinen zu lassen. Die ungeheuerliche Subtilität und der Propagandaschleier kunstvoll enthüllter Irrmeinungen über das Bankwesen (in Kapitel 4 werden wir darauf zurückkommen) sind die Hauptwerkzeuge, womit es den Hierarchen gelingt, sich den Reichtum der sie tragenden Gemeinschaft anzueignen und zu verwalten. Dies ist das durchsichtige Zeugnis der wesentlichen Transformation, die sich in der feudalen/oligarchischen Organisation in der Moderne vollzogen hat. Der Westen hat sich von einem agrarischen Establishment, das auf niedriger technischer Stufe auf dem Rücken von leibeigenen Knechten lastete, zu einem hochmechanisierten postindustriellen Bienenstock herangearbeitet, dessen Stärke von nicht weniger entbürgerlichten Sklaven mit weißem Kragen oder Blaumann genährt wird, deren Leben an die jeweiligen Modewellen des Konsums verpfändet werden. Die Grundherren von einst treiben ihre Tribute nicht mehr sichtbar ein, weil sie sich zur Erreichung dieses Zwecks auf die Mechanik des Bankkontos verlassen können, während die Zwischenklasse, in Gestalt von Akademikern und Publizisten, den *Synomusiai* stets treu ergeben geblieben sind. Der andere konkrete Unterschied zwischen gestern und heute ist der immense Durchsatz industrieller Produktion (deren potentielle Höhe jedoch immer entscheidend unterschritten worden ist – um die Preise hoch zu halten). Was die „demokratische Beteiligung“ des gewöhnlichen Staatsbürgers angeht, so wissen diese in ihren Herzen, daß sie nie etwas von Bedeutung entscheiden und daß Politik darin besteht, die Menge in diese oder jene Richtung zu lenken nach Wünschen und Ratschlüssen der Wenigen, welche die Schlüssel zu Information, Intelligence und Finanz in Händen halten. Diese Wenigen mögen von Zeit zu Zeit in einander bekriegende Fraktionen gespalten sein; je tiefer der Riß geht, desto blutiger zeigt sich dann die soziale Zerrissenheit. Die Ergebnisse von Wahlen im Westen im vergangenen Jahrhundert sind leuchtende Monumente der Folgenlosigkeit von „Demokratie“: trotz zweier verheerender Weltkriege und eines spät eingeführten Systems proportionaler Vertretung, aus denen sich eine Fülle von Parteien bildete, hat Europa keinen nennenswerten Wandel seiner sozialökonomischen Verfassung zu verzeichnen, wohingegen Amerika im Laufe der Zeit immer mehr mit seinem oligarchischen Selbst identisch wird. Dort ist das demokratische Schauspiel auf den Wettbewerb zweier Flügel einer ideologisch kompakten Einparteienstruktur herabgesunken, die tatsächlich für mehr oder minder verborgene „Klubs“ die „Lobby“ zur Verfügung stellt. Der

Grad der öffentlichen Teilnahme an dieser schamlosen Verhöhnung ist wie bekannt verständlicherweise tief abgesunken: auf etwa höchstens ein Drittel der Wahlberechtigten.

[4] Das Leitmotiv des Buches ist die Bewußtheit der Anstrengungen, die von den britischen Klubs zur Erhaltung des Empires unternommen wurden. Dabei wurde auch die Voraussetzung in Kauf genommen, daß die Führung bei dieser Anstrengung an die amerikanischen Brüder abgetreten werden müßte, die von den Klubs als ihre geistigen Erben gehegt wurden. Die Folgerung, die hier vertreten wird, ist daß Britanniens imperialer Weg womöglich die ungeheuerlichste Manifestation des Machiavellismus in der modernen Geschichte war. Denn dieses Empire schreckte vor nichts zurück, um seine beherrschende Stellung zu behalten; es kannte keine Mittel, die nicht vom Endzweck gerechtfertigt waren. Um die Welthegemonie zu erlangen, scheute Britannien keinen Schritt zurück vor der Planung eines unaufhörlichen Zeitenwechsels von Auflösung und Schmerz, um eine gespenstische einheimische Kraft heranzuzüchten, die es in einem zweiten Weltkonflikt zu manipulieren vorhatte - auch das seine Idee. All das war vom Beginn 1919 an bis zum Ende 1945 ein aus einem kühlen Kopf entsprungenes berechnetes Stück. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß eine solche These damit zu rechnen hat, daß sie von den patriotischen „Experten“ der westlichen Akademikerzunft als noch so eine groteske Verschwörungstheorie ausgepiffen wird. Tatsächlich aber zieht diese These nichts weiter als einen Faden, mit dem sich schließlich eine Ansammlung von Einsichten und Beweisen zusammenfügen lassen, die schon seit Jahren verfügbar sind. Diese haben allerdings seit längerem dem Dissent eine Plattform geboten, das heißt denjenigen, die in Geschichte und Ökonomie nachforschen und freimütig genug waren anzuerkennen, daß das zentrale Dogma der internationalen Beziehungen die Geheimhaltung ist. Man braucht nur an die Multimilliardenbudgets zu denken, die in unserer Zeit für „intelligence“ ausgegeben werden - Pfründe, die von nicht gewählten „Beamten“ verwaltet und zugewiesen werden: nie öffentlich gemachte Sabotageakte, nach innen und nach außen verbreitete Desinformation, nebelhafte „Gutachten“, Söldnerunternehmungen und Gott weiß was sonst, wovon die Steuerzahler kein Nachrichtendienst etwas wissen läßt. Noch einmal, die demokratische Öffentlichkeit soll nichts zu sagen haben, darf sich aber an den Kosten beteiligen, die ihr die Rentiers aufbürden, während sie sich hinter verschlossenen Türen verschwören. Es stimmt, nicht alle Verschwörungen sind erfolgreich - für manche ist die Zeit reifer als andere - aber alle großen historischen Entwicklungen, zum Guten oder Schlechten, werden unweigerlich erdacht, ausgefochten und bekämpft von den Initiierten verschiedener einander entgegengesetzter „Gesellschaften“. Und die Herden, sich selbst zum Trotz, folgen ihnen. Im zwanzigsten Jahrhundert haben die anglo-amerikanischen Klubs die Oberhand gehabt. Ihre Machtstellung hat wenig zu tun mit Menschenrechten, freien Märkten und Demokratie, ganz gleich was sie schamlos von sich bekennen mögen. Was hier folgt, ist die Geschichte der wichtigsten Schlacht, die sie bisher siegreich gefochten haben: die erschreckende Kampagne gegen Deutschland.

Die Eurasische Annäherung

Die Belagerung Deutschlands im Ersten Weltkrieg 1900-1918

...Eine kleine königliche Flotte von 60 großen Schiffen oder mehr, aber im Notfall auch weniger, scheinen fast schon einen mathematischen Beweis, der an den gnädigen und mächtigen Schutz Gottes heranreicht, für eine mögliche Politik zu liefern, die dieser siegreichen britischen Monarchie eine herrliche Gewissheit bringen und erhalten wird. Dadurch werden die Einkünfte der Krone Englands und der öffentliche Reichtum sich wunderbar vermehren und gedeihen und dementsprechend lassen sich die Seestreitkräfte dann weiter ausbauen. Und so wird sich der Ruhm, das Ansehen, die Wertschätzung und Liebe, und die Furcht vor diesem Britischen Mikrokosmos über das ganze weite Erdenrund rasch und sicher ausbreiten."

John Dee, Die Brytish-Monarchie [1577].1

Das Zweite Reich: Die Tragödie eines imperialen Neubeginns

Die plötzliche Machtentfaltung des Deutschen Reichs in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nötigte das britische Commonwealth, mit einem durchgreifenden Manöver gegen die kontinentale Landmasse der Welt vorzugehen. Hauptziel war, vorbeugend eine dauerhafte Allianz zwischen Russland und Deutschland zu verhindern. England ging gegen diese mögliche Vereinigung vor, indem es einer Tripelallianz zwischen Frankreich und Russland beitrug, die das deutsche Reich einkreisen sollte (1907). Nach Ausbruch des Krieges wurde die Operation ausgeweitet, indem man den Beistand der Vereinigten Staaten in einer Phase gewann, als die russische Seite der Tripelallianz einzubrechen drohte (1917). Als sich im Osten eine gefährliche Lücke auftat, beeilte sich Großbritannien, sie dadurch zu schließen, dass es ein liberales Experiment unter einem Strohmann – einem Rechtsanwalt namens Kerensky – ermutigte. Es sollte schon nach wenigen Monaten scheitern. Inzwischen griff man als mögliche Alternative auf revolutionäre Nihilisten, die so genannten Bolschewiken, zurück. Diese standen unter dem Kommando des radikalen Intellektuellen Lenin und wurden durch ein labyrinthisches Netzwerk organisierter Subversion und obskurer 'Agenten', wie dem Russen Parvus Helphand, nach Russland gebracht. Man hegte dabei die Erwartung, dass sich aus diesem Zustrom ein despotisches Regime ergeben würde, deren Ausrichtung (Materialismus, Antikirchlichkeit und Antifeudalismus) das Gegenteil der Einstellungen im Deutschen Reich darstellen würde. Die Einbindung der Vereinigten Staaten war Teil einer breiteren Beteiligung. Diese reichte von der militärischen Verstärkung an der Westfront bis zur zionistischen Propaganda für die gemeinsame Besetzung Palästinas (zusammen mit England), das sich als lebenswichtige geopolitische Zone an der Grenze zwischen West und Ost herauschälte. Die Niederlage des Reichs am Ende des ersten Weltkriegs (1918) besiegelte die Erste Stufe der Vernichtung Deutschlands.

Wenn wir den Aufstieg der Nazi-Ära und den Konflikt zwischen England und dem deutschen Reich verstehen sollen, müssen wir zuerst die internationalen Beziehungen der jungen deutschen Nation ab 1870 untersuchen.

Um 1900 war schon alles klar.

1 Robert Deacon, John Dee. Scientist, Astrologer & Secret Agent to Elizabeth I (London: Frederick Muller, 1968), S. 92, 94.

So unwahrscheinlich es auch erschienen sein mag, aus dem nachnapoleonischen Morast war das deutsche Reich aufgetaucht. Aus einem Durcheinander zerstrittener Fürstentümern hatte sich schließlich eine Nation zusammengefunden. Sie war durch 'Blut und Eisen' um den militärischen Kern der streitbarsten Provinz, dem Königreich Preußen zusammen gebacken worden und bot sich in den 1870er Jahren den Augen des Westens als das Zweite Deutsche Reich dar.

Es war ein instabiles Konglomerat, eine Verbindung aus feudalen Bestrebungen und enormen wissenschaftlichen Leistungen. Schließlich handelte es sich um die wunderliche Ehe zwischen der unbesiegbaren preußischen Armee und der besten Musik, Physik, Chemie, Volkswirtschaft, Historiographie, Philosophie und Philologie, die der Westen zu bieten hatte. Ein furchtbarer Anfang.

Und schon bald weckte dieser deutsche dynastische Staat, der sich seiner Möglichkeiten bewusst war und vor Selbstvertrauen geradezu platzte, die Neugier des Großen Britischen Commonwealth.² Anfangs hatte England der deutschen Politik kaum Aufmerksamkeit geschenkt, da Großbritannien zu sehr von der französischen Konkurrenz in Sachen Kolonien und von seinem 'Großen Spiel' in Zentralasien in Anspruch genommen worden war. In diesem wurden seine militärischen Kräfte durch die Kräfte des zaristischen Russlands gebunden.³ Deutschland war zu zersplittert, um etwas von der geopolitischen Aufmerksamkeit der britischen Generäle in Anspruch zu nehmen. Nicht dass der deutsche Handel für England unwichtig gewesen wäre: das Gegenteil war der Fall. Doch als die Charakteristik des Handels zwischen England und Deutschland sich unter Leitung des Meistertaktikers und Kanzlers des Reiches, Otto Bismarcks (1870-1890), allmählich umkehrte, das heißt, als Deutschland aufhörte, nur noch der Lieferant von Nahrungsmitteln für das Vereinigte Königreich und Empfänger seiner Industrieerzeugnisse zu sein, und statt dessen selbst zur wachsenden Industriemacht wurde, begannen das britische Auswärtige Amt und dessen zugehörige Clubs über die Angelegenheit mit einiger Besorgnis nachzudenken.⁴

Offensichtlich profitierten die Deutschen von den Möglichkeiten der Übernahme. Sie hatten den Vorteil, ihren europäischen Gegenspielern ein breites Spektrum an technologischen Kenntnissen abzugucken. Sie vervollkommneten diese ohne die Belastungen und verlorenen Kosten der Erstentwicklung auf dramatische Weise. Doch auch ohne diese Behinderung bleibt die Industrieproduktion problematisch. Um den Herstellern Profit einzubringen, kann sich das nationale Gewerbe kaum auf die heimischen Märkte verlassen. Diese dürften zu eng und zu schnell gesättigt werden. Wo konnte man den Überschuss, der letztlich den Profit bringt, absetzen? Wo lud England den seinen ab? In seinen Kolonien. Daher drängte auch Deutschland auf 'einen Platz an der Sonne'.

Die anfallenden nationalen Kosten für die Ausrüstung von Kriegsschiffen und überseeische Konsulatsverwaltungen, die in der Regel den Geldgewinn der geschützten Konzerne weit überwogen, wurden wie immer der Öffentlichkeit aufgehalst. Tatsächlich dienten die Kolonien auch als bequemer Ausgangspunkt für imperiale Intrigen. Obwohl der imperial denkende Kanzler Bismarck es vorgezogen hatte, Deutschlands kontinentale, das heißt, mitteleuropäische Position durch ein Geflecht dauerhafter diplomatischer Abkommen inmitten der anderen 'großen Spieler' (England, Russland, Österreich-Ungarn und Frankreich) zu festigen, so wirkten die handfesten Interessen der Wirtschaftsunternehmen überzeugend genug, um den Eisernen Kanzler umdenken zu lassen, und ihn dazu zu bewegen, den Anspruch des Reichs auf Kolonien abzusegnen. Dies geschah in der ersten Hälfte der 1880er Jahre.

² Thorstein Veblen, *Imperial Germany and the Industrial Revolution* (London : Macmillan & Co, 1915, S. 50 ff

³ David Fromkin, *A Peace to End All Peace. The Fall of the Ottoman Empire and the Creation of the Modern Middle East* (New York: Avon Books, 1989), S. 27.

⁴ Paul M. Kennedy, *The Rise of Anglo-German Antagonism, 1860-1914* (London: Ashfield Press 1980), S. 41-58.

Wie zu erwarten standen die Kosten für das Vordringen des Reiches in Afrika (Südwestafrika, Togo, Cameron, ein Teil von Tanganjika), am Pazifik (ein Teil von Neu Guinea, der Solomon, Marshall und Carolinen Inseln), und im Fernen Osten (die Handelsniederlassung an der Kiao-Chao Bucht, mit seiner damaligen kolonialen Architektur, meisterhaften Kanalisation und dem modischen Strandurlaubsort von Tsingtau) in keinem Verhältnis zu den Gewinnen aus der Förderung von Rohstoffen und der Erzeugung von Nahrungsmitteln. Deutschland erwarb 'Kolonialgebiete', die viermal so groß waren wie es selbst.⁵ Trotz erstens der öffentlichen Ausgaben, um den Handel durch „die Fahne“ abzusichern, zweitens der ernst gemeinten Verpflichtung des Deutschkolonialen Frauenbunds, das dürftige Corps deutscher Siedler (1914 waren es etwa 25.000, einschließlich der Soldaten) mit deutschen Frauen zu versorgen⁶, und drittens des recht raschen Umsatzes deutscher Investitionen in Hanf, Phosphate, Kakao und Gummi, wurden diese territoriale Erwerbungen von den herrschenden Kreisen als 'traurige Enttäuschung' bewertet.⁷ Sie waren zu kostspielig, zu dornig. Den Deutschen fehlten jene imperiale Dreistigkeit im Umgang mit den Eingeborenen, sie kannten nicht jene ruhige Gelassenheit, mit der sich der britische Sahib (Herr) vor Ort in das 'Gemüt' der Menschen einnistet, um es fest im Griff zu halten.

Natürlich erlebten die Deutschen eine Reihe gewaltsamer Aufstände ihrer eingeborenen Untertanen – sie taten nichts anderes, als diese schonungslos niederzuwerfen. Bismarck wurde ungeduldig, die Berliner Großbanken zeigten kein Interesse an diesen exotischen Experimenten, und inzwischen ärgerte sich das Britische Reich zunehmend über das Vordringen der Deutschen an ihrer Peripherie: Trotz seiner reichen Kultur war das Reich zweifelsohne ein imperialer Neuling in der Welt. Herbert Bismarck, der Sohn des Kanzlers, gestand in seiner Funktion als Insider, dass das Beharren auf der Kolonialpolitik 'populär war und gerne übernommen wurde, um [Deutschland] jederzeit in einen Konflikt mit England zu bringen.'⁸

Die Deutschen verlangten Aufmerksamkeit. Sie wollten mit ihren britischen Vettern das Kondominium über die Welt teilen, und schließlich auch mit ihnen zusammenstoßen, was, wie sie vermuteten, nur ein Zusammenstoß von kurzer Dauer sein würde. Es schien, als würde Deutschland den Wettkampf um seiner selbst willen suchen – einen Wettbewerb, der in der Vorstellung der deutschen Regierenden und genau so der nationalistischen Intellektuellen, aufgrund der geschichtlichen Entwicklung theoretisch zu einer ‚Wachablösung‘ zwischen England und Deutschland führen sollte, zu etwas Ähnlichem wie dem Übergang vom spanischen zum britischen Reich im siebzehnten Jahrhundert.

Während Bismarck jun. seine imperialistische Begeisterung nicht verbarg, sollte der spätere Kanzler Bernhard von Bülow (1900-09) Jahre später in seinen Memoiren verächtlich sagen, die Deutschen hätten überhaupt keine politischen Fähigkeiten.⁹ Möglicherweise war das alles richtig, doch hat es sich nicht gut für Deutschlands nationale Sicherheit ausgewirkt. Der fähigste Forscher auf dem Gebiet, der norwegisch-amerikanische Sozialwissenschaftler Thorstein Veblen bemerkte dazu 1915:

Zweifellos spielt die Vorliebe für tief greifende Überlegungen in den Gewohnheiten der Kulturschaffenden in Deutschland eine große Rolle. Doch will nichts tiefgründiger und penibler überlegt sein als der nächste angemessene Schritt eines Menschen, der nicht mehr weiß, wohin er geht, obwohl er unterwegs ist.¹⁰

5 Michael Balfour, *The Kaiser and His Times* (New York: W. W. Norton & Co., 1972), S. 54-55.

6 Paolo Giordani, *L'impero coloniale tedesco* (Milano: Fratelli Treves, 1915), S. 30, 89 ff.

7 Balfour, *The Kaiser*, ebd

8 Kennedy, *Anglo-German Antagonism*, S. 110.

9 Bernhard von Bülow, *La Germania Imperiale* (Prodenone: Edizioni Studio Tesi, 1994 [1914]), S. 87.

10 Veblen, *Imperial Germany*, S. 231-232.

Weil sie nicht wusste, worauf sie letztlich abzielte, konnte die deutsche imperiale Politik für laienhaft gehalten werden, doch für den Beobachter von außen stellten sich die Tatsachen auf Dauer anders dar. Er sah einen gebildeten 'Ameisenhaufen', angefüllt mit Verfahren und Vermutung, die auf Expansion aus waren. Und Expansion betrieb man: Trotz seiner Naivität in den Künsten imperialer Intrigen legte das Reich, wo immer es ging, Eisenbahnstrecken an – und zwar höchst entwickelte –, baute ein beneidenswertes Netz aus Handelsniederlassungen aus, führte eine tadellose Verwaltung ein, und hoffte schließlich das alles mit der Ausbreitung seiner unübertroffenen Künste und Wissenschaften zu krönen. Obwohl politisch nicht so erfahren wie die Briten, war es trotzdem ein Konkurrent von beunruhigender Brillanz. Die Deutschen einzudämmen, herauszufordern, und zu besiegen war keine einfache Aufgabe.

Um 1890 war zugegebenermaßen nicht einmal der Meisterstrategie Bismarck, der damals vom neuen Kaiser Wilhelm II entlassen wurde, in der Lage, für Deutschland einen 'neuen Kurs' festzulegen. Er hat klar begriffen, jedenfalls hat er das im Nachhinein betont, wie wichtig es war, sich nicht mit Russland zu verfeinden, obwohl das angesichts der Tatsache, dass Deutschlands nächster Verbündeter, das österreichische Reich, ewig mit Russlands Bestrebungen in Osteuropa im Streit lag, sich als äußerst schwierig erwiesen hat. Daher ist Bismarcks Ziel, eine feste Allianz zwischen den drei kontinentalen Souveränen (der Dreikaiserbund) niemals verwirklicht worden. So dann wurden die vorsichtigen, ‚freundlichen‘ Fühler, die er nach England ausstreckte, in London immer nur mit Argwohn aufgenommen. Da sich das Reich seit einiger Zeit dreist als Rivale gegeben hatte, blieb England nur übrig, den Grad der Feindseligkeit des Reiches abzuschätzen. Aber das war, wie oben erwähnt, für Deutschland selbst eine völlig unklare Angelegenheit.

Sicher war nur, dass Frankreich für Deutschland im Rahmen der wechselnden Allianzen ein 'hoffnungsloser' Fall war: 1871 hatte sich das neu ausgerufene Reich, nach dem Deutsch-Französischen Krieg das an Industrie reiche Elsass-Lothringen zurückgenommen. Von da an bestand ein eingeschworener Hass zwischen den beiden Mächten. Bis zum Zeitpunkt seiner Entlassung hatte Bismarck auch recht wenig unternommen, um das Unbehagen Englands zu beruhigen.

Insgesamt bestand das Wesen all des endlosen diplomatischen Hin und Herr in dem ungelösten politischen Minderwertigkeitskomplex der Deutschen gegenüber den Briten. Kaiser Wilhelm II, der Enkel Königin Victorias, Bismarck, Admiral Tirpitz, der künftige Vater der Deutschen Reichsflotte, und eine Großzahl der deutschen Granden sprachen fließend Englisch und waren in der Lebensweise des britischen Oberschicht ausgebildet. Die Anziehungskraft von Mutter England, die Faszination ihrer Machtausübung auf die Deutschen war stark. Doch war das Deutsche Reich insgesamt ein 'ganz anderes' Geschöpf. Es wünschte sich nur ein etwa gleichstarkes imperiales Händchen, um sich bemerkbar zu machen. Und das versuchte es mit allem, was es hatte - und das war beträchtlich viel, wie die Verbündeten zwei Jahrzehnte später feststellen sollten, aber eben nicht genug.

Nach Bismarcks Entlassung kam mit Wilhelm II. ein neuer Kurs. Aber dieser 'neue Kurs' war ‚eigentlich‘ nur die Fortsetzung des alten. Er machte die frühere Ausrichtung nur noch deutlicher und legte seine verschwommenen, mittelfristigen Ziele offen dar. Kurz gesagt, die Auseinandersetzung mit England – eine Auseinandersetzung die durch Flottengeplänkel, mutige Diplomatie und wirtschaftliche und technologische Errungenschaften gelöst werden sollte.

In dem umfangreichen Strom gelehrter Produktionen, die sich mit dem Zweiten Reich und der Gründerzeit (die 'Gründungsperiode' der deutschen imperialen Hegemonie im späten neunzehnten Jahrhundert) befassten, wurde viel Aufhebens um Wilhelms II infantile Eskapaden und seiner launische Oberflächlichkeit gemacht. Viele katastrophale Aktivitäten wurden der neurotischen Scham des Kaisers über seine Verwachsungen an der linken Hand und am Unterarm zugeschrieben. Abgesehen von solchen gängigen, psychologischen Erklärungen, die dankenswerter Weise wieder aus der Mode kommen, dürfte die Bemerkung treffender sein, dass die bleibende Tendenz von Deutschlands

neuem Kurs nichts mehr zu sein schien, als dass es auf besorgniserregende Weise seinem Niedergang entgegen trieb. Wie ein deutscher Historiker kürzlich beobachtete, war Wilhelm II nicht der Schöpfer deutscher Hybris, sondern nur einer, der sie am auffälligsten auslebte¹¹.

Somit spürte Großbritannien am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, wirtschaftlich gesprochen, den heißen Atem Deutschlands und Amerikas im Nacken. Doch die bloße Anerkennung dieser Tatsache auf Seiten Großbritanniens schöpfte die Angelegenheit kaum aus. Amerika sprach ein passables Englisch, konnte sich 'liberal' gebärden und war, wohl das Wichtigste, wie Großbritannien eine Insel: Amerika konnte also kaum eine Bedrohung darstellen. Dagegen war die deutsche Sprache dem Englischen nur entfernt verwandt, Wilhelmshaven lag nahe bei Dover. Deutschland stand auf dem Kontinent vor seiner Türe. Und da war noch etwas.

Flottengeplänkel...

Ende des Jahrhunderts wurde offenkundig, dass Wilhelm II begeistert das Projekt Erweiterung der kaiserlichen Marine unterstützte. Im Inneren warnten natürlich die Kosmopoliten, Sozialisten und Liberalen, dass ein solcher Kurs sicher eine Auseinandersetzung mit England bedeuten würde. Ebenso dachten die konservativen Großagrarier: Eine große Flotte bedeutete so etwas wie Freihandel und hohe Steuern. Das Reich brachte die Landbesitzer, die so genannten Junker mit Schutzzöllen zum Schweigen und machte dadurch unter dem Jubel der großen Mehrheit des Landes, der Liberalen, der Katholiken, der Gesamtdeutschen, der reichen Couponschneider und der nicht so reichen sozialistischen Unterklasse den Weg für die Flottenbemühungen frei. Sie alle waren auf die eine oder andere Art 'Nationalisten'. Damals galt es als unschicklich, nicht gemeinsam auf die vielen, erstaunlichen Errungenschaften des jungen Reiches stolz zu sein und das zu zeigen.

Propaganda, Demonstrationen und als Antwort auf den deutschen Hurratriotismus dem durchschnittlichen Briten im patriotischen Taumel einen ‚ordentlichen Hass‘ einzubläuen, war für die britischen Gouverneure und ihre verlässlichen Presseorgane schon zur Routine geworden. Diese Dinge ließen sich bei Bedarf mühelos in Gang bringen¹². Doch das deutsche Vordringen in die Gewässer der Nordsee und mit der neuen Flotte darüber hinaus, voraussichtlich auf die Ozeane der Erde, weckte, gelinde gesagt, in Großbritannien eine schwerwiegende Besorgnis. Damit war das Reich zu weit gegangen. Es war an die Werkzeuge zur Handhabung des britischen Empires selbst vorgedrungen, an die heilige 'Königliche Marine'. Sie war seit den Tagen des prophetischen John Dee im elisabethanischen Großbritannien das Hauptinstrument zur Eroberung der Welt. John Dee war der Astrologe der Königin, ihr Kartograph, Okkultist und Geheimdienstchef.

Die Deutschen verstanden einen Sachverhalt intuitiv nur zu gut. Sie verstanden allmählich, dass sie, wenn es ihnen gelang, ihre Kontinentalmacht – die sie leicht ausüben konnten, da die preußischen Divisionen im Herz Europas die besten der Welt waren, - mit einer mächtigen Flotte, ihrer militärischen *Force De Frappe* zu verbinden, mit Sicherheit der Großbritanniens überlegen waren.

Damit rückte also die Frage der Allianzen in den Vordergrund. Intuitiv wussten die Deutschen seit Bismarcks Zeit, dass sie sich unmöglich in eine Falle zwischen den 'hoffnungslosen' Franzosen und den zweideutigen Russen setzen durften. Ein längerer Zweifrontenkrieg musste, wenn es schon zum Kampf kommen sollte, vermieden werden. Aus diesem Grund hat Bismarck es immer vermieden, sich mit Russland ganz zu verfeinden. Doch die plumpen, antislawischen Intrigen des österreichischen Partners im Balkan standen dem im Weg. Das österreich-ungarische Reich war der weiche Unterleib des Reiches. Der Deutsche Generalstab war sich dieser Belastung bewusst und erfuhr das mit Bedauern. 'Wir sind an eine Leiche gefesselt' sollten Generäle schon im ersten Monat nach

11 Michael Stürmer, L'impero-Inquieto, 1866-1918 (Das ruhelose Reich, Bologna: Il Mulino, 1993 [1983]), S. 326.

12 Kennedy, Anglo-German Antagonism, S. 362.

Kriegsbeginn geklagt haben.¹³ Doch zunächst blieb Österreich der natürliche Verbündete, weil es die Fortdauer der deutschen Herrschaft über Südosteuropa gewährleistete, und weil zudem die Österreicher gut Deutsch sprachen. Es sei daran erinnert, dass das Wien am Ende des Jahrhunderts, obwohl es vermehrte Anzeichen der Dekadenz aufwies, eine Vorhut, wenn nicht sogar die Vorhut der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten der 'Deutschen' war – jedenfalls ein Schmelztiegel von außergewöhnlicher Erfindungsgabe, der Paris in nichts nachstand. Das ist hinsichtlich unserer Überlegungen von Gewicht.

Die Österreicher sprachen Deutsch und die Preußen waren überzeugt, sie könnten auf jeden Fall die große europäische Rasse voran bringen. Sie glaubten, sie könnten die beträchtlichen militärischen Unzulänglichkeiten des Habsburger Reiches reichlich wettmachen. Alle diese Erwartungen waren offensichtlich unangemessen. Während das Reich in seinen Unklarheiten schwelgte, verlor Großbritannien keine Zeit.

Um 1900 war den Briten klar geworden, dass Deutschland tatsächlich an 'ihnen vorbei ziehen' konnte. Es konnte Großbritannien überholen und eine (für das Reich) vorteilhafte, aber vorübergehende Lähmung der europäischen Angelegenheiten auslösen. In dieser Zeit konnte es sich wieder gegen Frankreich wenden, um es ein für alle Mal zu befrieden und dann seinen Blick auf Russland werfen. Russland könnte vom Reich entweder in eine feste Allianz eingebunden werden, in der die Deutschen offensichtlich die Russen dominieren würden, oder als Alternative dazu könnten die Russen allmählich dazu gezwungen werden, sich den preußischen Armeen zu unterwerfen. In beiden Fällen würde sich der britische Alptraum bewahrheiten. Wenn Deutschland und Russland sich in der einen oder anderen Form vereinigen würden, würde die Eurasische Annäherung eintreten; das heißt, es würde ein tatsächliches eurasisches Reich im Zentrum der kontinentalen Landmasse entstehen. Dieses könnte sich auf eine riesige slawische Armee und deutsche technologische Meisterschaft stützen. Und so etwas konnte das Britische Empire niemals zulassen, denn es würde seiner Vorherrschaft einen Todesstoß versetzen.

Das Herzland, der Halbmond und der Alptraum der Britischen Geopolitik

Als 'Herzland' galt hypothetisch ein im Zentrum Eurasiens gelegenes Gebiet, das durch seine Lage mit den Rohstoffen und Arbeitskräften Eurasiens ausgestattet wäre. Auf diese Weise würden eine uneinnehmbare Festung und eine fürchterliche Macht entstehen. Als 'Halbmond' galt ein virtueller Halbbogen, der eine Reihe von Inseln umfasste, nämlich Amerika, Großbritannien, Australien, Neuseeland und Japan. Diese Seemächte überwachen die eurasische Landmasse, um jede Tendenz der Zusammenballung der Macht des Herzlandes zu entdecken und nötigenfalls zu verhindern.

Diese Ausdrücke wurden von den Vorkämpfern der Geopolitik geprägt. Es handelt sich dabei um eine neumodische wissenschaftliche Disziplin, die an der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert entstanden ist. An ihrer Oberfläche bestand sie aus einer systematischen und halbgebildeten Zusammenführung von Geografie, einfacher Logistik, Wirtschaftskunde und machiavellistischer Geheimnistuerei, wie sie vom Delphischen Orakel ausgeübt wurde. Ihr Grundgedanke war die Übertragung individueller menschlicher Lebensweisen auf die Dynamik sozialer Gebilde: Die Abbildung des organischen, triebhaften, natürlichen Lebens auf das politische Leben von Nationen.¹⁴ Aus diesem Grund wollte die Geopolitik wahrscheinlich in klaren Begriffen enthüllen, was die politische Tagesordnung einer gewissen Macht zu einem bestimmten Zeitpunkt hätte gewesen sein können. Diese enthüllenden und einflussreichen Überzeugungen wurden von Sir Halford Mackinder (1861-1947) während der Zeit entworfen, als das deutschfeindliche Komplott geplant wurde. Mackinder war Professor an der London School of Economics und wurde mit seinem 'The Geographical Pivot of History' (Der Geographische Angel-

13 S.L.A. Marshall, *World War I* (Boston: Houghton Mifflin Company, 1992), S. 114.

14 Andreas Dorpalen, *The World of General Haushofer, Geopolitics in Action* (New York: Farrar & Rinehart, 1942), S. 52.

punkt der Geschichte) überschriebenen Aufsatz in der Zeitschrift *The Geographical Journal* der Royal Society aus dem Jahr 1904 zu einem der Väter der Geopolitik in England. Dieser Artikel veranschaulicht in unmissverständlichen Worten den Charakter der kommenden Engagements.

Mackinder führte die Alternativen vor Augen und zählte die Möglichkeiten des Spieles auf. Es handelte sich um ein öffentliches Dokument, das eine einfache Geschichte erzählt. Sein Duktus bot eine treffende Darlegung der Politik des britischen Commonwealth, und im Anschluss an dieses, der Politik seines geistigen Erben, des Amerikanischen Empires: Tatsächlich wurde die internationale Politik der US-Regierung bis heute nahtlos und widerspruchlos im Geist der Visionen Mackinders geführt.

Um 1900 stand die Schrift an der Wand.

„Die Vorstellung von Eurasien, die wir damit bekommen, ist die einer ununterbrochenen Landmasse, die im Norden vom Eis, und überall sonst vom Meer eingeschlossen wird, Sie bemisst sich auf 21 Mio. Quadratmeilen oder mehr als das Dreifache des Gebietes von Nordamerika, dessen zentrales und nördliches Gebiet etwa neun Mio. Quadratmeilen umfasst, oder mehr als das Zehnfache des Gebietes von Europa. Es verfügt über keine brauchbaren Wasserwege zum Ozean, es ist andererseits, wenn man vom subarktischen Wald absieht, im Allgemeinen für den Verkehr von Reiter- und Kamelkarawanen sehr günstig. Im Osten, Süden und Westen des *Herzlandes* bilden Randzonen einen riesigen Halbmond, der für den Schiffsverkehr zugänglich ist. Entsprechend ihrer physikalischen Gestaltung unterscheidet man vier dieser Regionen, und dabei ist es nicht unerheblich zu bemerken, dass sie im Allgemeinen mit den Einflussbereichen der vier großen Religionen, dem Buddhismus, Brahmanismus, Islam und Christentum zusammenfallen. ... Großbritannien, Kanada, die Vereinigten Staaten, Südafrika, Australien und Japan bilden nun einen Ring außen vorgelagerter, inselartiger Stellungen der See- und Handelsmächte. Diese sind für die Landmächte Europas unerreichbar. ... Der Raum im russischen Reich und in der Mongolei ist so gewaltig und seine Möglichkeiten hinsichtlich der Bevölkerung, der Weizen-, Baumwoll-, Treibstoff-, und Metallproduktion so unübersehbar groß, dass sich daraus unvermeidlich eine riesige mehr oder weniger eigenständige Wirtschaftswelt bilden dürfte, die für den Seehandel unerreichbar ist ... In dem Gesamtgebiet nimmt [Russland] die zentrale strategische Position ein, wie sie Deutschland in Europa innehat. Russland kann nach allen Seiten ausschlagen und ist im Norden geschützt. Die volle Entwicklung seiner modernen Eisenbahnmobilität ist nur noch eine Frage der Zeit ... Das Überkommen des Kräftegleichgewichts zugunsten des Achsenstaates führt zu dessen Expansion über die Randzonenländer Eurasiens hinaus und würde die Verwendung der riesigen kontinentalen Mittel für den Flottenbau erlauben. *Damit wäre das Weltreich in Sichtweite gerückt. Das könnte geschehen, wenn sich Deutschland mit Russland verbünden sollte.* Die Bedrohung durch eine solche Entwicklung sollte daher Frankreich in ein Bündnis zu den Seemächten bringen, und damit würden Frankreich, Italien, Ägypten, Indien und Korea zu ebenso vielen Brückenköpfen werden, über die die Marine von außen Armeen versorgen könnte, um die verbündeten Achsenstaaten zu zwingen ihre Landstreitkräfte einzusetzen und sie davon abzuhalten, ihre ganze Kraft auf die Flotten zu konzentrieren.“¹⁵

Dies lässt erkennen, dass das moderne Ringen um die Weltherrschaft mehr und mehr durch die Eindrücke des britischen Albtraums vorangetrieben wurde. Die bedrohlichen Erkenntnisse waren die folgenden:

1. Großbritannien fürchtete am allermeisten das mögliche Auftauchen eines 'Herzlandes' oder 'Achsenstaates' im Zentrum einer Landbastion hinter unüberwindlichen Eis-

15 Ebd., S. 194, 196, 198, 200. Die Hervorhebung wurde hinzugefügt.

barrieren, bewehrt mit unzugänglichen Küsten und inmitten eines kontinentalen Raumes, der von einem weit reichenden Netz von Verkehrsadern durchzogen wird. Der eisige Alptraum lässt galoppierende Kosaken, Schnellzüge und geisterhaften Hunnen über die Landstraßen Zentralasiens jagen. Die früheste Formulierung von Mackinders Plan war eher das Produkt der abgründigen Feindschaft Großbritanniens gegen Russland als eine Warnung, die sich unmittelbar gegen Deutschland richtete. Anfänglich wurde das Herzland mit den weiten Ebenen Russlands gleichgesetzt.

Nach dem ersten Weltkrieg, als Deutschland der internationalen Unterwerfung ausgesetzt war, aktualisierte Mackinder in einer einander folgenden Reihe von Bearbeitungen seinen ursprünglichen Artikel aus dem Jahr 1904 zu einer Theorie. Sie blieb dem britischen imperialen Muster treu und verschob nur die Achse in südwestlicher Richtung von den Steppen Sibiriens hinunter zu einer nicht eigens beschriebenen Mittellinie, die den Westen vom Osten trennt und die später mit Churchills 'Eisernem Vorhang' zwischen Ost- und Westeuropa zusammenfiel. Diese virtuelle Grenzlinie kann man sich als den Meridian vorstellen, der ausgehend von der Küste des Roten Meeres über Palästina zum Schwarzen Meer reicht und von dort durch den Balkan und das Baltikum weit hoch in den Norden bis nach Murmansk in Russland reicht (siehe Fig. 1). Konzeptuell ist die ‚Verwerfungslinie‘ die große Trennlinie, die grob gesprochen die mohammedanischen Araber im Süden und die orthodoxen Slawen im Norden von den modernen Europäern im Westen abhält.

Die Trennungslinie halbiert idealerweise das Herzland, das sich innerhalb Eurasiens befindet. Das Herzland ist die Insel der Insel. Mackinders Motto gibt das zu verstehen. Danach ‚regiert, wer immer das Herzland beherrscht die Weltinsel und wer diese regiert, beherrscht die Welt.‘¹⁶ Für den Nordwesten bedeutete das, dass sich Deutschland - *für den Fall es findet Möglichkeiten, um die Trennungslinie zu überwinden und seine westeuropäische technologische Stärke auf dem Weg durch Russland mit der geographischen Unermesslichkeit des Ostens in einen Zusammenhang zu bringen - sich zum unüberwindlichen Herren der gefürchteten Festung machen und das eurasische Herzland dominieren würde.*

2. Die unmittelbare Enthüllung eines solchen Alptraumes führte dazu, dass keine Mühe gescheut werden durfte, um jede Art politischer, oder gar militärischer Koalition, die sich über das Herzland erstrecken konnte, zu sabotieren. Das begann mit einer möglichen deutsch-russischen Allianz. Großbritannien konnte sein Ziel am leichtesten dadurch erreichen, dass es eine Liga der Schwesterninseln zusammenbrachte, die sie dann als einen Halbmond von Seemächten zur Belagerung gegen Eurasien einsetzte. Abgesehen von der japanischen Trumpfkarte war die Seemacht durch und durch angelsächsisch. Alle herausfordernden Inseln, die Mackinder auflistet, sind ursprünglich aus Großbritannien hervorgegangen. Das gilt für Amerika mit der Fortsetzung in Kanada, die gesamte Strecke über Australien bis nach Neuseeland. – Sie alle waren weiße Siedlergebiete des Empires.



3. Sollte es Europa, dem Nahem Osten und Zentralasien gelingen, sich zu einer festen Föderation zusammen zu tun, würden ihre vereinigten mineralischen Kohlenwasserstoff- und natürlichen Ressourcen (Öl, Getreide, Stahl, Wasser, Holz und so weiter) dieser enormen eurasischen Liga einen Vorteil bei der Verteidigung verschafft haben, der jede längere Blockade der Seemächte zunichte gemacht hätte. Eurasien hätte dann einem britischen Embargo ad ultimo widerstehen können.

4. Daraus folgt, dass diese Fülle des Herzlandes an Ressourcen zu seiner Verteidigung angesichts einer offenen Aggression von der See her, in den Aufbau einer eurasischen Flotte hätte umgelenkt werden können. Das vereinigte Schild des Kontinent durch Land- und Seestreitkräfte gegen den Halbmond der Feinde aus Übersee, hätte nicht nur leicht jeden Angriff vom Meer aus abgewiesen, sondern würde mit größter Wahrscheinlichkeit mit der totalen Niederlage der Seemächte und damit einhergehend mit Unterwerfung unter das hypothetische Vereinte Kommando des Herzlandes geendet haben.

5. Das plötzliche Auftauchen des Preußischen Reichs hatte diese eurasische Schimäre zu einer greifbaren Möglichkeit werden lassen. Dieses Mal bestand die Bedrohung wirklich; der Große Feind konnte durch eine geniale Verbindung der russischen Vitalität mit der deutschen wissenschaftlichen Technik entstehen. *Die eurasische Annäherung hätte im Vollzug einer deutsch-russischen Vereinigung im Bereich der Politik, des Militärs und der Spiritualität bestanden.* Angesichts einer solchen Fusion würde sich Großbritannien aus der Sicht Mackinders auf lange Sicht in einer ohnmächtigen Lage vorfinden.

6. Daher war die Strategie Englands kristallklar: Um das Auftauchen dieses bedrohlichen Rivalen im Herzland zu verhindern, hatte es *keine andere Alternative als das Herzland durch eine beständige Belagerung einzudämmen.* Diese sollte dadurch erreicht werden, dass man Keile (von den Brückenköpfen aus) in die lebenswichtigen Knotenpunkte des kontinentalen Körpers trieb. Auf diese Weise würden die Landarmeen in einem permanenten Kriegszustand gebunden sein und ihre Generäle wären zu sehr von diesen Anstrengungen in Beschlag genommen, als dass sie ihre Aufmerksamkeit von der nötigen Dringlichkeit ablenken könnten, um eine eurasische Flotte zu bewaffnen und die fremden Angreifer von Übersee zu vertreiben.

Der bemerkenswerte Charakter dieses Schriftstücks war, abgesehen von seinen heiklen Vorhersagen, sein offen *aggressiver* Tenor. Obwohl es angesichts einer russischen Bedrohung geschrieben worden war, schien seine Argumentation anzudeuten, dass England die hinterste Widerstandslinie bevorzugen und sich Deutschland als den nächsten Gegner herausgreifen sollte, und zwar weil: 1) das Reich die dynamische Seite der deutsch-russischen Bedrohung darstellte und, 2) es viel leichter von einer Entente der Nachbarstaaten umzingelt und blockiert werden konnte. Von daher kam es anschließend zur Annäherung zwischen England und Russland, seinem bisherigen Erbfeind.

Natürlich führte das Aufwärmen der anglo-russischen Beziehungen zu keiner ständigen Schlichtung der eurasischen Frage. Das war ja auch gar nicht beabsichtigt. Die Angelegenheit, so bedeutsam sie aus englischer Sicht auch war, musste gegebenenfalls von einem Brückenkopf angegangen werden. Das Bündnis mit Russland diente nur als Auftakt zum allgemeineren, strategischen Spiel, der Zerstörung Deutschlands. England konnte und wollte möglicherweise nicht die ungeheuren Kosten überblicken, die es selbst und die Welt im Großen und Ganzen auf sich nehmen mussten, um dieses Ziel zu erreichen. Doch das Empire ließ es darauf ankommen.

Den Beweis dafür, dass die Zerstörung Deutschlands nach 1900 das Hauptziel Großbritanniens war, liefern die komplexen diplomatischen Aktivitäten, die England entfaltete, um den Weltkrieg auszulösen. Darauf werden wir in den nachfolgenden Abschnitten dieses Kapitels eingehen.

In der Tat ist es eines der Grunddogmen der anglo-amerikanischen Geschichtsschreibung, dass Deutschland immer der unverbesserliche Angreifer der Pax Britannica gewesen sei.

Im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts hielt sich in Deutschland die Redensart von der *Einkreisung* und dem zufolge der populäre Aufruf, einen 'gerechten

Verteidigungskrieg' führen zu müssen, um diese 'Einkreisung' aufzubrechen. Damit einher ging die unverantwortliche Großtuerei der militär-industriellen und imperialen Cliquen, allen voran Wilhelms II. Hinzu kamen die trunkenen Ansprüche vieler Nationalisten auf 'Deutschlands historischer Mission' und seiner 'Pflicht zum Kriegführen'.¹⁷

Dergleichen wurde pauschal als unzählige und endgültige Beweise der unbestreitbaren Schuld Deutschlands, den Ersten Weltkrieg ausgelöst zu haben, zusammengetragen. Doch diese dürftigen Dinge beweisen nichts anders, als den schädlichen Einfluss eines archaischen Nationalismus in Deutschland und die völlige Verwirrung seiner führenden Kreise hinsichtlich der unmittelbar zwingenden, strategischen Aufgaben des Landes. Hält man die klare Analyse Mackinders, der schon 1904 über einen massiven präventiven Schlag gegen seinen bedrohlichen Rivalen in Eurasien nachgedacht hat, dagegen, dann schrumpft der deutsche Bombast zur Belanglosigkeit zusammen: Eine längere Konfrontation mit der Welt hatte niemals die Vorstellung einer isolierten, und wenig erfahrenen deutschen Regierung sein können. *In Mackinders Aufsatz findet sich, wenn überhaupt, kaum ein Hinweis darauf, dass Deutschland angreifen wollte.*

Deutschlands Ungebändigkeit war kaum mehr als das Geschrei, mit dem es sich angesichts der eigenen Unsicherheit Mut machen wollte. Es war eher nervös als großspurig. Das Reich bereitete sich mit Lampenfieber auf den Krieg vor, munterte sich dabei selbst auf, verwünschte sein Geschick und verdammt alles, besonders den Tag, an dem es angefangen hatte, sein Schicksal auf das großartige Schachbrett zu setzen. Wenn es ihm freigestellt gewesen wäre, hätte Deutschland zweifellos niemals den ersten Schritt getan und nicht die Feindseligkeiten eröffnet: Es hatte viel zu viel zu verlieren. Deutschland musste dazu getrieben werden. In Wahrheit überstiegen seine vorgefassten Ziele, hätte sich Großbritannien aus Europa herausgehalten, niemals den Wunsch, das 'mitteleuropäische Reich der Deutschen Nation' zu festigen; das heißt, einen zuvor schon von Deutschland angeführten, von Russland getrennten, europäischen Zollverein zu errichten. Mit einem solchen Arrangement hätte England leben können.¹⁸

Fünf Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs führte US-Senator Robert Owen eine objektive Studie über die Ursprünge des Krieges durch und legte am 18. Dezember 1923 seine Erkenntnisse dem amerikanischen Volk vor: Mehrere Behauptungen der Alliierten Kriegspropaganda, nämlich dass die Entente kämpfen musste, um 1.) den Plan des Kaisers zu verhindern, die Welt gewaltsam zu unterwerfen, um 2.) die Welt für die Demokratie sicher zu machen, und um 3.) die Ideale Amerikas zu verteidigen, hielt Owen jeweils für 'nicht wahr', 'absurd', und 'irrig'.¹⁹ Er fand heraus:

"Weder die russische noch die französische Regierung glaubten wirklich, dass die deutsche Regierung einen aggressiven Krieg gegen sie beabsichtigte. Doch lieferten die militärische Bereitschaft Deutschlands und der Bombast einiger seiner Chauvinisten eine passende, aber nicht wahre Grundlage für die französische und britische Propaganda, dass die deutsche Führung eine brutale militärische Eroberung der Welt ausgeheckt hatte. 1914 hatte Deutschland kein Grund, einen Krieg anzufangen, hatte kein Land zu beanspruchen, keine Rachegeleüste und wusste, dass ein allgemeiner europäischer Krieg leicht seine Handelsmarine und seinen Handel, die sich beide rasant entwickelt hatten, zerstören könnte, und zum Verlust seiner Kolonien führen würde."²⁰

17 F. von Bernhardi, *Germany and the Next War* (New York: Longmans, Green & Co., 1914 [1911]), S. 18, 25, 52, 90 ff.

18 Niall Ferguson, *The Pity of War* (New York: Vintage Books, 1999), S. 169-173.

19 Robert L. Owen, *The Russian Imperial Conspiracy [1892-1914]* (New York: Albert and Charles Boni, 1927), p. vii.

20 Ebd., S. 3, 25-26.

Den Deutschen war der ungestüme Fortschritt ihres Welterfolgs neu - ihr imperialer Besitz musste sich erst noch zur Reife auswachsen. Doch bei ihren britischen Feinden stand die Sache ganz anders.

Das Letzte, was Großbritannien in diesem frühen Stadium tun wollte, war, der Öffentlichkeit, dem Feind oder den potenziellen Verbündeten gegenüber anzudeuten, dass es danach strebte, Deutschland durch eine ständige Belagerung zu knebeln. Stattdessen nahm es sich vor, in der Öffentlichkeit mit seinen wachsenden Auseinandersetzungen mit dem Reich so umzugehen, als handele es sich nur um Geschäftsfragen. Die Briten legten sich die verärgerte Haltung eifersüchtiger Eigentümer zu, die eifrig ihre wirtschaftlichen Interessen gegen die Provokation des deutschen Emporkömmlings zu verteidigen versuchten.

Derartige Rechtfertigungen stellten eine ausgewachsene Travestie dar, auch wenn es sich dabei anscheinend um die bei den Historikern des siegreichen Westens bevorzugte Erklärung handelt.²¹

Doch tatsächlich deutet die tiefe Sorge und Unruhe über die Deutschen, den Verwaltern des britischen Reiches bis dahin unbekannt, auf den epochalen Bruch in der übergreifenden Strategie Großbritanniens hin. Um 1904 scheint Großbritannien, wie das Muster seiner Allianzen zeigt, die umfassende Einkreisung des Herzlandes gelungen zu sein. Dazu hatte ihm das phänomenale, wenn auch halb blinde Wachstum Deutschlands während der letzten zwei Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts die Gelegenheit geboten.

Großbritannien war von Anfang an der Angreifer, und nicht Deutschland.

Jahre später, als Wilhelm II 1916 über das unbeschreibliche Abschlachten an der Front grübelte, jammerte er in einem Brief, den er der Mutter eines gefallenen Offiziers schickte, dass er diesen Krieg niemals gewollt habe. Damit meinte er das Gemetzel globalen Ausmaßes. 'Das ist genau richtig', pflichtete ihm der britische Premierminister, Lloyd George, in einer öffentlichen Antwort auf die Klage des Kaisers bei, 'Der Kaiser Wilhelm hat diesen Krieg nicht gewollt. Er wollte einen anderen Krieg, einen, der es ihm erlaubt hätte, Frankreich und Russland in zwei Monaten zu erledigen. Wir waren es, die diesen Krieg, so wie er ausgefochten wird, wollten, und wir werden ihn bis zum Sieg führen.'²²

Großbritanniens und später Amerikas Eroberungszug war unmissverständlich durch Mackinders flüchtige, aber fast orakelhafte Erwähnung der verschiedenen Brückenköpfe angekündigt worden, Brückenköpfe, die die Seemächte in das Herzland vortreiben mussten, um deren Armeen in einer beabsichtigten Folge unabhängiger Zusammenstöße einsetzen zu können. Um jeden Konflikt zu isolieren, musste das Territorium, auf das man zielte, von seinen angrenzenden Gebieten abgetrennt und eigens ausgeblutet werden. Das geschah durch künstlich in die Länge gezogene Streitigkeiten, die im Namen politischer, religiöser oder ethnischer Unterschiede ausgetragen wurden. Auf diese Weise sind die Anglo-Amerikaner immer vorgegangen: In Europa, in dem sie alle gegen Deutschland (1904-45) aufgewiegelt haben; im Nahen Osten, indem sie Israel mitten ins Herz der arabischen Welt gestoßen haben (1917 bis heute); im Fernen Osten, indem sie China Dornen (Korea, Vietnam, und Taiwan) in die Seite gestoßen haben (1950 bis heute); und in Zentralasien, indem sie mit Hilfe Pakistans die gesamte Region durch Stammeskriege verunsichert haben, um zu verhindern, dass die Küste der Kaspischen See in den russischen Einflussbereich gerät (1979 bis heute).

Es ist wichtig festzuhalten, dass bei derartigen Eroberungsversuchen man niemals rasche Erfolge erwarten kann, sondern sie können sich über Jahre oder sogar Jahrzehnte erstrecken. Imperiale Kriegslisten betreffen Angelegenheiten, die sich sehr in die Länge ziehen. Die Befehlshaber der Weltaggression messen ihre Errungenschaften oder Misserfolge in Zeitspannen, deren Einheit die Generation ist. In einem solchen Rahmen muss die Inkubationszeit des Nationalsozialismus beurteilt werden. Sie gehorchte einem lan-

21 Vgl. zum Beispiel, Donald Kagan, *On the Origins of War, and the Preservation of Peace* (New York: Doubleday, 1995), S. 206-212.

22 Evgheni Tarle, *Breve-Storia d'Europa* (Bologna: Editori Riuniti, 1959 [1928]), S. 354.

gen und komplexen Plan, um jede Möglichkeit einer deutschen Hegemonie auf dem Kontinent auszumerzen. Die Verwalter des Empires ließen sich dabei Zeit.

Das Blut der Romanows und die Einkreisung Deutschlands

Deutschland und Großbritannien bereiteten sich auf den Krieg vor. Deutschland erwartete ein begrenztes Geplänkel, England die allumfassende Belagerung. 1898 begann das Deutsche Reich ernsthaft, die kaiserliche Flotte auszubauen. Um 1906 besaß es die zweitgrößte Flotte der Welt. Um 1900-02 verlagerte England seinen strategischen Brennpunkt weg von den überholten, antirussischen Intrigen in Zentralasien und den kleinlichen Eifersüchteleien mit Frankreich in Afrika, und konzentrierte sich auf die fortschreitende Einkreisung Deutschlands mit der Perspektive, zum geeigneten Zeitpunkt einen umfassenden Angriff gegen es als der nächst gelegene nordwestlichen Landbrücke zu führen.

1904 kamen sich Großbritannien und Frankreich diplomatisch näher, und zwar durch ein Geschäft oder die *Entente Cordiale*, als die es bekannt wurde: Marokko ging an die Trikolore und Ägypten kam unter den *Union Jack*.²³

In März notierte sich Helmuth von Moltke, der Oberbefehlshaber der deutschen Armee, dem später die Schuld an der Niederlage gegeben wurde, weil er die Armee an der Marne zum Stehen gebracht hatte (im September 1914, das wird weiter unten noch untersucht) aus Furch vor dem kommenden Unwetter: 'Keiner hat eine Ahnung, welche Gewitter sich über uns zusammenbrauen; statt sich in feierlichem Ernst auf die ersten Zeiten vorzubereiten, zerreißt sich die Nation selbst in Stücke.'²⁴

Im Juli 1904 wurde den Romanows, Nikolaus und Alexandra, nach vier Mädchen schließlich ein Junge und Erbe, der Zarewitsch Alexej, geboren. Die Doktoren bemerkten verdächtige Blutungen am Nabel des Kleinkinds, doch wurde die Angelegenheit sofort übergangen. Ein Jahr später, auf den Monat genau, erlitt Alexei den ersten Anfall dessen, was sich zum Schrecken seines Vaters und seiner Mutter als Hämophilie herausstellte. 'Da sein Blut nicht zu gerinnen vermochte, konnte die leichteste Verletzung sein Leben gefährden.'²⁵ Die herkömmliche Medizin war dieser Krankheit gegenüber machtlos.

Sechs Monate vor der ersten Blutung des Zarewitsch, im Januar 1905, erlebte Russland seinen ersten und letzten spontanen Volksaufstand: Er wurde nicht von selbst ernannten, 'unverbesserlichen Atheisten' wie dem Kommunisten Trotzki angeführt, der sich erst kurz danach zu dieser aufschäumenden Flut gesellte²⁶, sondern von einem Priester, dem Popen Gapon. Aus Protest gegen Lebensmittelkürzungen, zu geringe Löhne und Tyrannei marschierten Tausende hinter dem Popen her auf den Winterpalast zu. Kosaken und Polizeibeamte eröffneten auf sie das Feuer und zerstreuten sie. Der Tag ging als 'Blutsonntag' in die Geschichte ein. Dem folgten Streiks und wachsende Spannungen. Der Zar machte Zugeständnisse. Es kam zum St. Petersburger Sowjet (dem russischen Wort für Rat) als spontane, institutionelle Verkörperung der örtlichen städtischen Interessen. Dazu willigte der Zar in die Bildung einer beratenden Körperschaft, der *Duma*, ein.

Im Laufe des Jahres beteiligten sich während der unklaren Zwischenzeit illusionärer Reformen viele der künftigen führenden Revolutionäre mit allem Eifer an dem neu gegründeten Sowjet. Doch ihre Agitation wurde niedergeschlagen. Der Zar hatte tatsächlich nur geblufft, und viele Störer des kaiserlichen Friedens wurden verhaftet und nach Sibirien verbannt, von wo sie einer nach dem anderen flohen. Russland war im

23 Stürmer, Impero Inquieto, S. 440.

24 T. H. Meyer (ed.), Light for the New Millennium. Rudolf Steiner's Association with Helmuth von Moltke. Letters, Documents and After-death Communications. (London: Rudolf Steiner Press, 1997), S. 3.

25 Carroll Quigley, Tragedy and Hope. A History of the World in Our Time (New York: The Macmillan Company, 1966), S. 100.

26 Dmitri Volkogonov, Trotsky, the Eternal Revolutionary (New York: The Free Press 1996), S. 42.

inneren erschüttert. Nur wenige Monate nach dem Volksaufstand wurde Russland in einer weit entfernten kolonialen Streitigkeit von Japan in Korea und in der Mandschurei geschlagen. Die Niederlage war beispiellos.

Inmitten dieses russischen Debakels versuchte Wilhelm schließlich doch noch eine eurasische Annäherung. Im Juli 1905 lockte er den Zaren nach Björkö am Golf von Finnland, und erreichte die Zustimmung des Zaren zu einem Vertrag, in dem sich die zwei Mächte erstens zur gegenseitigen Unterstützung im Kriegsfall verpflichteten und sich Russland zweitens verpflichtete, Frankreich über das Abkommen mit der Perspektive zu informieren, dass es der Allianz beitrete.²⁷

Da die Deutschen bis zuletzt nicht begriffen, dass Großbritannien die gewaltige Belagerung gegen sie in Szene setzte - die letzte politische Fehleinschätzung, die den Untergang Deutschlands heraufbeschwor - konnte die späte Allianz mit Russland nicht zum Abschluss gelangen. Wahrscheinlich war es dafür auch 1905 schon zu spät. Als es Deutschland tatsächlich möglich gewesen wäre, Russland an sich zu binden, in dem es die russischen Gewährleistungen akzeptiert hätte (das heißt, seine Darlehen an Russland erweitert hätte) - die Gelegenheit dazu hatte sich 1887 geboten - hat es das verärgert über russische wirtschaftliche Konkurrenz abgelehnt. Die Finanzinteressen Frankreichs und zu einem geringeren Umfang Großbritanniens drängten sich sofort hinzu und stellten die Gelder zur Verfügung. Dadurch banden sie entschlossen das Schicksal des russischen Reiches an ihre imperiale Politik.

Bismarck hatte nur mit Russland gespielt; er hatte es nicht an Deutschland gefesselt, als er es hätte tun sollen. Das eurasische Bündnis hätte nur durch eine deutsche Vermittlung zwischen den österreichischen und russischen Bestrebungen in Mitteleuropa mit oder ohne Frankreich zu Stande kommen können. Dies hätte im Mittelpunkt der geopolitischen Mission der Mittelmächte als Gegengewicht gegen die bevorstehende Belagerung durch die Seemächte stehen müssen. Im Hinblick darauf haben alle Reichskanzler vor dem Krieg, von Bismarck bis Bethmann-Hollweg, kläglich versagt. Dort lagen die Keime für Europas damaligem und heutigem Niedergang.

Der Vertrag von Björkö wurde nicht mehr ratifiziert. Nach seiner Heimkehr wurde Nikolaus von seinen Ministern ernsthaft zur Rede gestellt. Sie erinnerten den Zaren an seine Verpflichtungen gegenüber den Franzosen. Diese lehnten, als sie über Nikolaus besorgniserregende Seitensprünge informiert wurden, kategorisch jede Teilnahme an einer Entente mit dem Reich ab. Es schien so, als hätte Wilhelm vergessen, dass die Franzosen 'hoffnungslos' waren. Auch Nikolaus zog sich aus dem Abkommen zurück und der Kaiser protestierte heftig, aber vergebens, und im September war alles vorüber. Anglo-französisches Geld und die deutsche Begriffsstutzigkeit hatten Russland von einer Verständigung mit dem Reich abgebracht. Ebenfalls behinderte die althergebrachte und intensive militärische Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Russland entschieden jeden weiteren verspäteten Wunsch Deutschlands, das nicht mehr Reparierbare zu reparieren. Die Deutschen hatten ihre Chance lange vor Björkö verpasst.²⁸

Im Oktober 1905 erwähnte der Zar in seinem Tagebuch die erste Begegnung mit dem ‚Gottesmann‘. Rasputin, der nach Sankt Petersburg gekommen war. Die Umstände, wie er in die Kreise um den Kaiser eingeführt wurde, sind noch immer im Dunkeln. Doch muss Rasputin zwischen diesem ersten Treffen und 1907 während eines der Bluterangriffe des Zarewitschs an den Hof gerufen worden sein. Er hat die Blutung auf wundersame Weise zum Stillstand gebracht.²⁹ Der sibirische Wunderheiler konnte allein durch Berührungen und Gebet den Romanow-Erben am Leben erhalten. Alexandra dankte dem Himmeln für die viel versprechende Erscheinung dieses Wandermönchs, nahm ihn als geistlichen Führer der Kaiserfamilie auf, und überließ sich zunehmend

27 Tarle, Breve storia, p. 143.

28 A. S. Erusalimskij, Da Bismarck a Hitler, l'imperialismo tedesco nel XX secolo (Roma: Editori Riuniti, 1974), S. 185.

29 Greg King, The Man Who Killed Rasputin. Prince Felix Yussupov and Murder That Helped Bring Down the Russian Empire (New York: Citadel Press Book, 1995), S. 27.

seinem Einfluss. Die Zarin wurde Rasputin so hörig, wie der Zar ihr. Damit fiel das Schicksal des russischen Reiches in die Hände eines bäuerlichen Magiers.

Nach Frankreich stand nun Russland auf Großbritanniens Tagesordnung: Aus der Entente Cordiale (zu zweit) mit Frankreich wurde die Tripelallianz zwischen Großbritannien, Frankreich und Russland. 1907 handelte der Kopf hinter der Verstrickung Deutschlands in den Ersten Weltkrieg, Lord Grey, Großbritanniens Außenminister, mit Russland die Teilung des Iran anstelle von Afghanistan aus und die Übergabe von Tibet. 'Das Große Spiel' [im Osten] war damit anscheinend zu Ende gebracht worden³⁰ und somit stand der Zweifrontenkrieg gegen Deutschland bevor.

Inzwischen war der Flottenwettkampf weitergegangen. Zwischen 1907 und 1909 hatte Großbritannien Deutschland zweimal eingeladen, einem Abkommen über den allgemeinen Kriegsschiffbau unter der Voraussetzung zuzustimmen, dass Großbritannien in dieser Hinsicht eine zahlenmäßige Überlegenheit zugesichert wurde. Zweimal lehnte Deutschland ab. Frankreich und Russland hätte ebenso gut das Reich auffordern können, seine eigenen Landstreitkräfte zu begrenzen, witzelte Wilhelm³¹ und er fügte hinzu:

Wir *leben* einfach in Mitteleuropa und es ist ganz natürlich, dass andere, kleinere Nationen sich uns zuneigen. Dagegen protestieren die Briten, weil es ihre Theorie vom Kräftegleichgewicht völlig zunichte macht, d. h. ihr Verlangen zu ihrem eigenen Vergnügen, eine europäische Macht gegen die andere auszuspielen, und weil es auf die Vereinigung eines Kontinents hinausläuft.³²

Die Prämisse war aus deutscher Sicht richtig, aber die Schlussfolgerung war falsch: Wieder einmal wurde Großbritannien verhängnisvoll unterschätzt. Deutschland machte 1909 zwei Gegenvorschläge, den ersten im April. Die Diplomaten der Wilhelmstrasse schlugen ein beiderseitiges Marineabkommen vor, vorausgesetzt Großbritannien bietet seine 'wohlwollende Neutralität' für den Fall an, dass Deutschland sich auf dem Kontinent im Krieg befindet. Mit anderen Worten verlangte das Reich, England solle die Rolle eines passiven Zuschauers einnehmen. Zum zweiten Mal boten die Deutschen im Dezember die Beschränkung der Tonnage ihrer Kriegsflotte gegen ein britisches Neutralitätsabkommen und damit ein festes Flottenverhältnis an. Zweimal lehnte England ab. Darüber hinaus beschloss England die Produktion auszubauen, um für jedes deutsche Kriegsschiff zwei Dreadnoughts, Großbritanniens neue Schlachtschiffe, zu herzustellen.

Ein letztes Angebot an Russland erging 1911 während der Verhandlungen in Potsdam, die offiziell angesetzt worden waren, um sich mit dem Vordringen deutschen Kapitals in den Nahen Osten zu befassen. Sie dauerten mehrere Monate: Deutschland erklärte sich bereit, Österreichs Intrigen in Osteuropa Zügel anzulegen, wenn Russland einwilligte, der von Großbritannien betriebenen Politik seine Unterstützung zu entziehen, die sich möglicherweise feindlich gegen Deutschland richten könnte.

Der Kaiser bekam die Zusage für eine Eisenbahnstrecke in Mesopotamien aber keine Neutralitätsgarantie seitens Russlands. Die anderen zerbrochenen Teile von Deutschlands weitsichtigem und gewichtigem Plan wurden an Großbritannien und Frankreich wegverhandelt.

Damit war der Spielraum für weitere diplomatische Manöver erschöpft. Von diesem Zeitpunkt an befand sich England auf Kriegspfad. Je mehr der Kaiser versuchte, die Tripel-Entente zu schwächen, desto mehr verstärkte Großbritannien sie: 1912 unterschrieb England ein geheimes Flottenabkommen mit Frankreich, und Frankreich tat das gleiche mit Russland. Insgeheim, ohne dass selbst das Parlament und die meisten Minister es wussten, wechselte Außenminister Lord Grey mit Cambon, dem französischen Botschaf-

30 Fromkin, Peace, S. 31.

31 Erusalimskij, Bismarck, S. 198.

32 Balfour, the Kaiser, S. 328.

ter in London, eine Reihe von Briefen, in denen sich Großbritannien auf der Grundlage geheimer militärischer Abkommen, die die Generalstäbe beider Länder ausgearbeitet hatten, im Kriegsfall verpflichtete, auf der Seite Frankreichs einzugreifen.³³

In diesen Tagen war der deutsche Generalstab mit Übungen nach dem Schlieffenplan und an seiner weiteren Feinabstimmung beschäftigt. Dieser Plan war 1905 aufgestellt und nach 1906 von Schlieffens Nachfolger, dem jüngeren Helmuth von Moltke, dem Neffen des siegreichen Generals bei Sedan 1871 abgeändert worden.

Der Plan sah vor, den Krieg mit einem einzelnen durchschlagenden Streich zu entscheiden. Schlieffen ging davon aus, dass Deutschland auf zwei Fronten angegriffen werden würde, von Frankreich im Westen und Russland im Osten. Ersteres musste vernichtend geschlagen werden, ehe letzteres mobilisieren konnte. Jeder länger dauernde Kampf, in den das kampfbereite aber an Ressourcen arme Reich voraussichtlich hineingezogen werden würde, sollte vermieden werden und statt dessen durch einen hinhaltenden Widerstand im Osten, und ein vor Ort bereitstehendes, gegen Frankreich gerichtetes Truppenkontingent ersetzt werden. Es sollte den Kern des Planes ermöglichen: Eine große Flügelbewegung durch Holland und Belgien, die auf der Seite westlich von Paris vorstoßen und die französischen Armeen von hinten angreifen sollte.³⁴

Den Briten war der Plan bis ins letzte Detail bekannt: 'Ohne dass es jemand in Berlin wusste, war er [der Schlieffen-Plan] 1906 dank eines Verräters, der ihn für sechzigtausend Franken verkauft hatte, in den Besitz der französischen Armee gelangt.'³⁵ Tatsächlich wurde Belgien zum Eckstein des diplomatischen Vorwands Großbritanniens, sich an den Feindseligkeiten zu beteiligen.

Großbritannien verließ sich darauf, dass Deutschland unvermeidlich gegen die belgische Neutralität verstoßen musste, sobald Moltke den Blitzkrieg Schlieffens beginnen würde. Schon 1906 beteiligte sich der britische Generalstab in voller logistischer und geheimer Zusammenarbeit mit seiner belgischen Entsprechung an simulierten Manövern in ganz Belgien. Sie betrafen den Einsatz eines britischen Expeditionsheeres auf dem Kontinent. Dieses wurde tatsächlich im August 1914 unter dem Befehl von Sir John French in Bereitstellung gebracht, um die französischen Armeen gegen Deutschlands Offensive auf Paris zu unterstützen. Die Öffentlichkeit wurde über diese Pläne nie unterrichtet.³⁶

Von da an (1911-14) riss die Serie von Krisen kaum mehr ab: Zwischenfälle in Nordafrika, Intrigen und kriegerische Reibereien auf dem Balkan, Warnungen, Herausforderungen und Gegenwarnungen von allen Seiten.³⁷

Vom Frühjahr 1914 an war die Entente zum Überfall aus dem Hinterhalt auf die Deutschen bereit. Am 29. Mai 1914 berichtete Edward House, Präsident Wilsons Hauptberater und Amerikas Graue Eminenz hinter dem anglo-amerikanischen imperialen Bündnis, aus Europa: 'Wenn immer England zustimmt, werden Frankreich und Russland in Deutschland und Österreich eindringen'.³⁸

Der 'Nützliche Idiot' in Sarajevo

Jetzt brauchte man nur noch einen Vorwand oder einen anderen 'Zwischenfall', um dieses große und geduldig zusammengetragene Unterholz aufgestauter Feindseligkeit im Herzen Europa zu entzünden. Dazu reichte ein zeitlich passender 'Terroranschlag' und

33 Ebd., S. 203.

34 Quigley, Tragedy, S. 226f

35 Léon Degrelle, Hitler Born at Versailles (Costa Mesa: Institute for Historical Review, 1987), S. 111.

36 Erusalimskij, Bismarck, S. 255

37 Quigley, Tragödie, S. 221.

38 Robert Owen, Russian Imperial Conspiracy, p. 15.

ein Terrorist aus, der ihn verüben würde. Er ließ sich in der eher unauffälligen Figur eines serbischen Studenten namens Gavrilo Princip leicht finden. Die Gelegenheit? Sarajevo.

Am 28. Juni 1914 statteten der rechtmäßige Erbe des Habsburger Throns, Erzherzog Ferdinand, und seine Gemahlin Sophie einen offiziellen Staatsbesuch in der neuen Hauptstadt der Provinz ab.

Als Vergeltungsakt gegen Österreichs einseitige Annektierung von Bosnien-Herzegowina im Jahr 1908, das die Serben für sich beansprucht hatten, postierte Cabrinovic in Grabez zwei militante Anhänger einer geheimen, panserbischen Organisation mit der mehrdeutigen Bezeichnung ‚Schwarze Hand‘ und dem Mott ‚Vereinigung oder Tod!‘. Sie warfen die Bombe auf das Fahrzeug der Königlichen Hoheiten, doch verfehlten es.

Die Bombe ging hoch und verwundete ein paar Passanten. Der Wagen fuhr weiter, und der Staatsbesuch verlief wie geplant.³⁹ Als der Empfang im Rathaus zu Ende ging, stiegen der Erzherzog und seine Ehefrau wieder in den Wagen. Da tauchte plötzlich Gavrilo Princip, der Dritte aus der Gruppe, winkend auf der rechten Seite des Wagens auf. Als er näher kam, schoss er auf Ferdinand und seine Ehefrau und tötete beide.

Zu der Zeit waren alle drei ‚Terroristen‘ noch nicht 20 Jahre alt.

Der auslösende Zwischenfall, der das sich überlappende System der Bündnisse in Gang setzte und seine Unterzeichner schließlich in den Krieg hineinzog, war endlich eingetreten.

Es handelte sich um einen typischen Fall von Terrorismus, nämlich um eine Gewalttat. Diese war im besten Fall ohne nachweisbaren politischen Gewinn oder *Motiv*, und im schlimmsten Fall, wenn sie eine weit blutigere Vergeltungsmaßnahme ausgelöst hatte, verfehlte diese die Terroristen. Ein Terrorakt nimmt im Allgemeinen die Form einer spektakulären Verwüstung an, die Wellen öffentlicher Empörung schlagen soll und dementsprechend der Gegenseite den Vorwand lieferte, einen Krieg zu beginnen. Terroristen anzuheuern scheint niemals ein Problem gewesen zu sein: Bei ihnen handelte es sich anscheinend im Grunde um lose Vereinigungen von Desperados, die sich leicht ausbilden, versorgen, und von den Geheimdiensten ihres Heimatlandes ausrichten lassen.

Oberflächlich gesehen handelte es sich um ein sinnloses Verbrechen; seinem Wesen nach war es ein politischer Schachzug, der anderswo geplant worden war. Wo? Die verdeckte Rolle des serbischen Geheimdienstes bei der Vorbereitung der drei jungen Studenten auf den Meuchelmord wird allgemein anerkannt, doch ‚der eigentliche Leiter des Komplotts war der russische Militärattaché, Oberst Victor Artamanow, der in einem frühen Stadium [den Chefs des Serbischen Geheimdienstes] gesagt hatte: ‚Macht voran. Wenn ihr angegriffen werdet, seit ihr nicht alleine.‘⁴⁰

Im Allgemeinen gehört zum Handwerkszeug des Terrorismus, dass der Staat eine kritische Gruppe aus dem Untergrund unterstützt: etwa eine ‚ethnische Befreiungsarmee‘, oder eine ‚radikale Miliz‘, zu deren Vorkämpfern – eine verzichtbare Randgruppen – viele Principis zählen, die sich auf Knast oder Galgen zurichten lassen. Inzwischen weist die höhere Ebene dieser verschwörerischen Randgruppe eine Mischung an Leuten aus: für Desinformation, Organisation und Verschleierungen zuständige Geheimdienstbeamte und ‚Berater‘, die selbst Geheimdienstbeamte sind und sich gegen Bezahlung von anderen staatlichen, ausländischen und sonstigen Dienststellen anmieten lassen, oder frühere Glücksritter, deren Sachkenntnisse das ganze Spektrum von der Anwerbung über Geldbeschaffung, subversive Methoden und ähnliche Verfahren der Destabilisierung umfassen.

Im einfachsten Fall gehört die geheime Anleitung der ‚Terroristenzelle‘ durch Geheimdienste des Staates zu dem Teil des Manövers, das darauf abzielt, diese ‚Phantomorganisation‘ in einen mehr oder weniger spektakulären Sabotageakt zu verwickeln. Die Sabotage richtet sich entweder gegen den Staat selbst, oder gegen den ‚als Ziel ausgesuch-

39 Leon De Poncins, *The Secret Powers Behind Revolution* (San Pedro, California: GSG Publishers, 1996), S. 78.

40 Degrelle, Hitler, S. 14-15.

ten Feind', das heißt gegen eine Nation, deren Führungskader von den angeheuerten Terroristen im Namen ethnischer oder religiöser Rivalitäten bekämpft wird. Im ersten Fall, wenn die betroffene Regierung in rachsüchtigem Eifer der Vergeltung 'gegen die Terroristen vorgeht', werden dann rasch zahlreiche, vorbereitete Maßnahmen, die alle auf die soziale Kontrolle und Überwachung abzielen, eingeführt.⁴¹

Sarajevos Fall war ein 'typischer terroristischer Akt' der zweiten Sorte. Er verfehlte keines der Ziele, die man sich von dem Unternehmen erwartet hatte, nämlich erstens brachte er Deutschland mit Hilfe Österreichs, das mit Russland verfeindet war, welches wiederum Serbien schützte, in den Krieg, zweitens brachte er Serbien voran, so dass man es vor den Wagen der Tripel-Entente spannen konnte; drittens opferte man die eigentlichen Täter, indem man sie zu Freiheits- und Todesstrafen verurteilte; und konnte so viertens die Identität der eigentlichen Drahtzieher des Komplotts vor dem historischen Gedächtnis verborgen halten.

Gavrilo Princip war der erste einer langen Reihe späterer ‚Sündenböcke‘, ‚Schachfiguren‘ oder ‚nützlicher Idioten‘,⁴² deren im Einzelnen wenig schmeichelhafte, aber politisch wichtige Aufgabe es ist, die Entscheidungen in Gang zu bringen, die zuvor von einem höhergestellten Staatsmann vorbereitet worden waren. Viele solcher ‚nützlichen Idioten‘ werden uns im Laufe dieser Darstellung in Verbindung mit entscheidenden Ereignissen noch begegnen: Felix Youssouпов (der Mörder Rasputins, 1916), Anton von Arco-Valley (der Kurt Eisner 1919 erschoss), Oltwig von Hirschfeld, Heinrich Tillesen und Heinrich Schultz (im Zuge der Mordversuche 1920 an und schließlich der Erledigung von Erzberger 1921), und Erwin Kern, Hermann Fischer und Ernst von Salomon (das Kommando hinter dem Tod Rathenaus, 1922), Martin van der Lubbe im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand 1933), und Alexei Nikolajew (die Ermordung Kirows, die die Säuberung der Trotzlisten 1934 auslöste).

Belagerung Deutschlands

Im Sommer 1914 stellte sich Deutschland nach dem Mord in Sarajevo hinter Österreich und Russland hinter Serbien. Die englische Diplomatie konnte nun beide in die Falle stürzen lassen: Den Verbündeten ebenso wie den Feind.

Am 6. Juli informierte Großbritanniens Außenminister, Lord Grey, den deutschen Botschafter, dass Russland nicht bereit sei zu intervenieren, und dass Großbritannien weder mit Russland noch mit Frankreich eine bindende Verpflichtung eingegangen sei: Eine bewusste Lüge.⁴³

41 Dies scheint ein festes Muster für terroristische Aktivitäten im zwanzigsten Jahrhundert zu sein. Sie reichen vom Komplott der Schwarzen Hand in Sarajevo bis zu den politischen Morden in Europa der 1970er Jahre durch revolutionäre Zellen (zum Beispiel, der Baader-Meinhof Bande in Deutschland, oder der Roten Brigaden und ihre verschiedenen Entsprechungen auf der Extremen Rechten in Italien. In dem sie unter der Bevölkerung Panik auslösten, erzeugten die italienischen Terrorgruppen Schritt für Schritt einen Zustand der kollektiven Psychose. Dies wurde allgemein als 'die Strategie der Spannung' des 'aus der Bahn gebrachten Geheimdienstes' Italiens wahrgenommen. Dieser Zustand festigte letztlich den Zugriff der wackeligen, von den USA gestützten, Christdemokratischen Mafia auf das Land) bis zu den Blutbädern der Islamischen Front in Algerien (1992), und den jüngsten allgegenwärtigen 'Bedrohungen' durch Bin Ladens Al-Qaeda - wahres 'Gottes Geschenk' für das imperiale Establishment Amerikas (bekanntlich sind der flüchtige Bin Laden und seine Offiziere vom Anfang an eine Erfindung der CIA gewesen).

42 Das war auch eines der vielen Merkmale, die man Timothy Mc Veigh (den man verurteilt hat, weil er das FBI-Gebäude in Oklahoma City am 19. April 1995 hochgejagt habe) in der öffentlichen Diskussion seines Falles angehängt hat. Er war ein Princip eigener Prägung unserer Tage (Gore Vidal. 2002. Perpetual War for Perpetual Peace: How We Got to Be So Hated. New York: Thunder's Mouth Press, S. 121).

43 Erusalimskij, Bismarck, S. 234.

Zwei Tage später versicherte der britische Außenminister den Russen, dass nach ‚sehr zuverlässigen militärische Quellen‘ die Deutschen rasch Divisionen nach Osten warfen, aber deren Kampfkraft nicht Besorgnis erregend war: Eine noch größere Lüge.⁴⁴

Alle diese betrügerischen Signale, die das Außenministerium hinter verschlossenen Türen in die verschiedenen Richtungen ergehen ließ, begleiteten in Großbritannien öffentlich zur Schau gestellte Vermittlungsversuche im Namen von Frieden. Sie wurden initiiert, um die Massen zu täuschen.⁴⁵ Großbritannien hat es immer sehr gut verstanden, das internationale Durcheinander so zu weben, dass es den Gegner in die Position des Angreifers drängte und für sich die Rolle des friedliebenden Verteidigers reservierte. Dies war eine psychologisch zurechtgeschneiderte Massenverführung. Von derlei Tricks hatten die Deutschen weder eine Ahnung noch durchschauten sie sie.

Österreich stellte Serbien das Ultimatum: Umfassende Vorkehrungen zu treffen, um jede Form antiösterreichischer Propaganda in Serbien zu unterbinden, und eine formale Untersuchung der Mordaffäre einzuleiten, an der Vertreter des österreichischen Reiches zu beteiligen wären.⁴⁶ Serbien akzeptierte jeden Punkt außer dem letzten, und bot in einem theatralischen diplomatischen Gegenschritt an, das internationale Gericht in Den Haag zur internationalen Schlichtung anzurufen. Offensichtlich wurde Serbien von seinen Gönnern, die schon lange auf diesen Moment gewartet hatten, angehalten, das Ultimatum zurückzuweisen: Bereits am 25. Juli begann das britische Schatzamt für die Kriegskosten besondere Banknoten, die nicht gegen Gold einlösbar waren, zu drucken.⁴⁷

Der Krieg gegen Serbien, in den Österreich absichtlich auf Ersuchen Russlands durch die zersetzenden Intrigen Serbiens hineingezogen wurde, war eine Falle, in die Österreich tappte, weil es nicht wusste, dass sie von Russland aufgestellt worden waren, um einen Vorwand zur allgemeinen Mobilmachung und zum Krieg zu schaffen und um Österreich und Deutschland vor der Welt als die eigensinnigen Auslöser des großen Konflikts erscheinen zu lassen.⁴⁸

Die Armeen Kaiser Franz Josefs bereiteten den Angriff auf Serbien vor, Wilhelm stimmte fröhlich zu, weil er die Konsequenzen nicht übersah. Nach einer weiteren Runde von oberflächlichen, diplomatischen Tänzen zwischen London, Berlin, Paris und Sankt Petersburg stürmte Österreich-Ungarn vor und beschoss am 28. Juli Belgrad. Der Krieg hatte begonnen.

Russland mobilisierte, insgeheim von Frankreich, das Hilfe zugesagt hatte, angefeuert, entlang seiner Westgrenze.⁴⁹ Die deutsche Generalität wartete nervös auf grünes Licht vom Kaiser, um die Schlieffen-Offensive einzuleiten. Pourtalès, der deutsche Botschafter in Sankt Petersburg, eilte ins Außenministerium und forderte Außenminister Sazanow auf, die russische Mobilmachung zu beenden. Er flehte ihn dreimal an. Als der russische Minister zum letzten Mal ablehnte, reichte ihm Pourtalès mit zitternder Hand Deutschlands Kriegserklärung. Das geschah am 1. August.

Allerdings wachte Wilhelm, als ihm die Nachricht von russischen Truppenkonzentrationen überbracht wurde, aus seiner Erstarrung auf und zwang sich die Wahrheit dessen, was geschehen ist, anzuerkennen:

44 Ebd. S. 235.

45 Der Philosoph Bertrand Russel hatte geschrieben: ‚Ich hatte schon Jahre zuvor bemerkt, wie sorgfältig uns Sir Edward Grey belog, um die Öffentlichkeit davon abzuhalten, die Methoden zu erkennen, nach denen er uns für den Kriegsfall zur Unterstützung Frankreichs verpflichtete (Fromkin, Peace, S. 125)

46 Tarle, Breve-Storia, S. 279.

47 Quigley, Tragedy, S. 316-317.

48 Robert Owen, Russian Imperial Conspiracy, S. 14

49 Erusalimskij, Bismarck, S. 269.

Auf diese Weise hat sich uns die Dummheit und Ungeschicklichkeit unseres Verbündeten zu einer Schlinge geformt. Somit ist die viel beschworene Einkreisung Deutschlands schließlich zur vollendeten Tatsache geworden. Das Netz wurde plötzlich über unseren Köpfen zusammengezogen, und die ausschließlich deutschfeindliche Politik, die England verachtenswerter Weise auf der ganzen Welt betrieben hat, hat den spektakulärsten Sieg davon getragen, den zu verhindern wir uns als nicht fähig erwiesen haben. Dagegen haben sie uns trotz unseres Ringens infolge unserer Treue gegenüber Österreich ganz von alleine in das Netz laufen lassen, und fahren nun fort, unsere politische und wirtschaftliche Existenz zu erdrosseln. Das war eine großartige Leistung, die sogar diejenigen, für die sie eine Katastrophe bedeutet, anerkennen müssen.⁵⁰

So war es tatsächlich. Und die Schuld an dieser Katastrophe konnten sich die Deutschen nur selbst geben.

Zu Kriegsbeginn sinnierte Rasputin: 'Keine Sterne sind mehr am Himmel ... Ein Ozean der Tränen ... Unser Mutterland hat noch nie ein solches Martyrium erlitten, wie dasjenige, das auf uns wartet... Russland wird in seinem eigenen Blut ertrinken'.⁵¹

Mit einem weiteren plötzlichen Theaterdonner erließ Großbritannien, gerade als sich Deutschland auf den Angriff an der Westfront vorbereitete, einen letzten raffinierten Friedensappell, indem es die kriegsbereiten Parteien darüber informiert, dass England zu Neutralitätsgarantien bereit wäre und sicherstellen würde, dass sich Frankreich in einem möglichen deutsch-russischen Konflikt nicht auf die Seite Russlands stellen würde, vorausgesetzt Deutschland würde Frankreich nicht angreifen. Diese letzte schelmische Faxe, die Wilhelm mit diabolischer Begriffsstutzigkeit für eine britische Billigung der deutschen Invasion gen Osten missverstand, löste beim bereits erschütterten deutschen Generalstabschef Helmuth von Moltke fast einen Nervenzusammenbruch aus; die deutsche Mobilmachung war abgeschlossen und er bestand darauf, dass die Armee in Marsch gesetzt werden musste.

Unter dem Druck des Generals verlangte die deutsche Regierung im Gegenzug nichts weniger als die Übergabe von zwei französischen Festungen (Toul und Verdun) als 'Garantie' für Frankreichs Neutralität. Natürlich lehnte Frankreich das Angebot ab. Am 3. August erklärte Deutschland Frankreich den Krieg. In dem es von einer Falle zur anderen taumelte, stellte sich Deutschland als Weltaggressor dar. Abel Ferry, der französische Stellvertretende Außenminister schrieb in sein Notizbuch: 'Das Netz war ausgelegt und Deutschland flog wie eine laut summende Fliege hinein'.⁵²

In einer nächsten Wendung schloss Großbritannien den Kreis. Es wusste ja, dass von Moltke bereitstand, Ludendorffs Füsiliere durch Belgien vorstoßen zu lassen. Da erklärte die britische Regierung feierlich, dass sie den Verstoß gegen Belgiens Neutralität unmöglich tolerieren könne; sie beteuerte weiterhin, dass sie unbedingt an Frieden festhalten wolle und behauptete schamlos in aller Öffentlichkeit, dass sie keine geheimen Vereinbarungen weder mit Frankreich noch mit Russland unterschrieben hätte.⁵³

Als der Schlieffen Plan anrollte und die Armeen des Reichs die Grenze nach Flandern überschritten, stellte Großbritannien Deutschland ein Ultimatum, von dem es wusste, dass es das Reich nicht mehr beachten würde. Aber um Überraschungen zu vermeiden (es sollte um Mitternacht auslaufen), nutzte das britische Kabinett die Zeitverschiebung zwischen London und Berlin und verkürzte die Wartefrist noch um eine Stunde.

50 Balfour, *The Kaiser*, S. 351.

51 Zitiert in: Geminello Alvi, *Dell'estremo-Occidente. II-Secolo-Americano in Europa. Storie-Economica* (Florenz: Marco Nardi Editore) 1993, S. 75.

52 Degrelle, *Hitler*, S. 86.

53 Fromkin, *Peace*, S. 125.

Stumm um einen runden Tisch, der ordentlich mit einer grünen Tischtuch bedeckt war, versammelt, blickten die Minister heimlich auf die große Uhr, bis es 11:00 Uhr schlug. Zwanzig Minuten später stürmte Winston Churchill, der Erste Lord der Admiralität, in den Raum, um seine Kollegen darüber zu informieren, dass ein Telegramm überall hin ins Empire geschickt worden war, das die Königliche Flotte aufforderte, mit den Operationen zu beginnen.⁵⁴

Und wo befand sich Adolf Hitler im Sommer 1914? Mit 25 bereits Veteran in Wiener Absteigen, einer unter den vielen bürgerlichen Versagern, schloss sich der junge Hitler als Freiwilliger einem bayrischen Regiment an. Ein Mann, der sich freiwillig meldet, sagt uns Pasternak, ist kein glücklicher Mann. Hitler selbst erinnert sich in *Mein Kampf* dieser Tage wie folgt:

Ein paar Tage später trug ich schon den Waffenrock, den ich erst fast sechs Jahre später wieder ausziehen durfte. Für mich begann, wie für jeden Deutschen damit die größte und unvergesslichste Zeit meiner frühen Existenz. Verglichen mit den Ereignissen dieses gewaltigen Ringens, verblasste alles Spätere zu einem seichten Nichts.⁵⁵

Hitler kämpfte an der Westfront und verdiente mehrere Auszeichnungen für Tapferkeit.

Der deutsche Marsch durch Belgien und die ersten Zusammenstöße mit den Franzosen, die dabei in weniger als zwei Wochen 300.000 Mann verloren, war ein voller Erfolg für die Deutschen. Der Sieg schien sicher. Paris war nur noch 30 Meilen entfernt. Doch dann verlief etwas nach Massgabe des Schlieffenplans schief. Moltke, der den Sieg für gesichert hielt, schickte zwei Armeecorps nach Osten, weil 'die Russen', wie er ein Jahr später in seinen Memoiren erklärte, 'schneller als erwartet in Ostpreußen einfallen konnten, und bevor wir den entscheidenden Sieg über die anglo-französische Armeen hatten erreichen können.' Er zog daraus den Schluss: 'Ich erkenne nun, dass dies ein Fehler war, einer für den wir an der Marne bitter bezahlen mussten.'⁵⁶

Was sich im Laufe der Offensive an der Marne wirklich zugetragen hat, als Moltke angeblich seinen Verstand verloren hat, und die Kommunikation zwischen mehreren Armeecorps der sonst fest gefügten, deutschen Kriegsmaschine zusammenbrach, bleibt ein Geheimnis. Doch aus dem einen oder anderen Grund wurde Deutschland von seinen Gegner zu einem weit größeren Grad als erwartet bedrängt und war letztlich nicht in der Lage, den Schlieffen Plan so rasch abzuwickeln wie es ursprünglich in der noch ungewohnten Umwelt des modernen Industriekriegs beabsichtigt war.

Der deutsche Vorstoß im Westen kam zum Stehen, und in den nächsten Monaten versuchten die Franzosen die Deutschen aus ihren Stellungen zu werfen. Keine Seite konnte gegen die Feuerkraft der anderen Fortschritte erzielen. Eine Reihe fehlgeschlagener Bemühungen, die gegnerischen Stellungen zu umgehen, führte nur dazu, dass sich die Front am einen Ende bis an den Ärmelkanal am anderen bis zur Schweizer Grenze erstreckte. Trotz Millionen von Ausfällen blieb diese Frontlinie vom Meer bis an die Alpen nahezu 3 Jahre lang unverändert.⁵⁷

Eingekeilt zwischen dem Grabenkrieg im Westen und einer sich verfestigenden Seeblockade, die Großbritannien immer enger um das Vaterland zog, wobei es neutrale Anrainerstaaten gegen internationales Recht mit einschloss, versuchten die Deutschen auszubrechen. Doch weder Deutschlands Widerstand an der Heimatfront noch der uneingeschränkte U-Boot Krieg von 1917 konnten die Belagerung sprengen.

54 Erusalimskij, Bismarck, S. 255f.

55 Adolf Hitler, *Mein Kampf* (Boston: Houghton Mifflin Company, 1971 [1924-1926]), S. 163f.

56 Meyer, Millennium, p. 89.

57 Quigley, Tragedy, S. 230.

Auf dem Kriegsschauplatz im Osten verlief die Sache des Reiches im Spätsommer nicht gut: die Front wurde durchbrochen.

General Hindenburg war 'ein pensionierter Offizier, dessen Hauptbeschäftigung seit einigen Jahren darin bestand, an einem Marmortisch vor einem Cafés in Hamburg zu sitzen und Bierlachen zu erzeugen'. 'Zum Vergnügen junger deutscher Militärskadetten, die ihn für nicht recht bei Trost hielten, [erklärte er], dass diese Pfützen die Masurschen Seen darstellten, in denen er den Feind ertränken wolle, wenn er jemals das Glück bekäme, eine Armee in diesem Gebiet zu befehligen'.⁵⁸ Er hatte sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten freiwillig zum Dienst in der Armee zurückgemeldet, war aber abgelehnt worden. Doch sein Glück traf trotzdem ein, als das Hauptquartier plötzlich den alten General wegen seiner weitreichenden Vertrautheit mit dem Gelände, in dem die Schlacht gegen die Russen geführt wurde, einberief.

Hindenburg kehrte rasch das Ergebnis der Kämpfe um. Dabei wurde er von Ludendorff begleitet, den von Moltke aus Belgien nach Ost-Preußen (dem heutigen nordöstlichen Polen) geschickt hatte, um bei der deutschen Gegenoffensive zu helfen. Er leitete während der Schlacht vom 8-15. September die Kämpfe an den Masurschen Seen, die in ihrer Endphase auf russischem Boden ausgetragen wurden.

Ob auch andere Generäle diese Siege hätten für sich beanspruchen können,⁵⁹ ist eine Frage von geringer Bedeutung angesichts der deutschen Erfolge im Osten während des ganzen Jahres 1915. Obwohl der völlige Zusammenbruch des Feindes nicht gelang, setzte das Vordringen Deutschlands im Osten den russischen Zar Nikolaus II so sehr in Alarm, dass er selbst den Oberbefehl über die Streitkräfte übernahm.

Im Juni 1916 versuchte der russische General Brusilow, der wegen seiner Zerschlagung der österreichischen Armeen zu Beginn des Krieges zum Held erklärt worden war, vom rumänischen Grenzgebiet aus eine massive Offensive nach Westen gegen Deutsch-österreichische Streitkräfte. Drei Monate lang blieb der Ausgang dieses Angriffs unbestimmt, doch waren die Verluste unerhört: die Mittelmächte verloren 600.000 Mann und die Russen über eine Million.

Lenin Beschwören

Plötzlich begannen 1916 die russischen Herrscher sich zu fragen, was bei all dem für sie herausspringen sollte? Was konnte man an Deutschlands Feindschaft gewinnen? Dass Russland dem Habsburger Kaiser Franz Josef in den Einöden Osteuropas und auf dem Balkan, um deren Kontrolle Russen und Österreicher miteinander wetteiferten, eine Lehre erteilen würde? Zu den Kosten?

Wenn Großbritannien behaupten konnte, es kämpfe um sein Empire, Frankreich um seine Ehre, und Deutschland um sein Überleben, was konnte Russland zur Rechtfertigung dieses Holocausts anbringen? Dass die Russen bald solchen Bedenken zum Opfer fallen würden, war in London vorausgesehen worden. Daher waren dem Zaren 1915 von den Briten als ein verlockender Köder Konstantinopel und die Dardanellen (die der Türkei erst abgerungen werden mussten) zugesagt worden. Doch verringerte das kaum den Verdacht in Sankt Petersburg, dass dies leere britische Versprechungen waren, was ja tatsächlich auch der Fall war.

Trotz der Verluste an Menschen und der wieder auftauchenden Unruhen im Hinterland (wegen des Hungers und der politischen Agitation) hatte das Jahr 1916 keine katastrophalen Rückschläge für die russische Armee gebracht. *Daher konnte es sich Russland von einer Position der relativen Stärke aus leisten, mit den Deutschen Verhandlungen aufzunehmen, die zu einem Sonderfrieden führen konnten.* Rasputin wollte mit Sicher-

58 Dennis Wheatley, Red Eagle. The Story of the Russian Revolution (London: The Book Club, 1938), S. 103.

59 B. H. Liddell Hart, The Real War, 1914-1918 (Boston: Little, Brown, and Company, 1930), S. 113

heit den Frieden, und wenn das der Fall war, dann wollte ihn auch die Zarin Alexandra, die, während ihr Mann an der Front war, für die inneren Angelegenheiten Russlands zuständig war.

Gerüchte wurden dahingehend in Umlauf gesetzt, dass Alexandra eine 'Deutsche' sei (ihre Mutter Alice, eine Tochter der Königin Victoria hatte den Großherzog von Hessen, Louis IV, geheiratet), und sich mit deutschen Agenten verschworen habe, Russland insgesamt dem Feind auszuliefern. 'Weg mit der deutschen Frau!' schrie das Volk.⁶⁰ Doch war die Zarin in etwas ganz anderes verwickelt. Es ist wahrscheinlich, dass sie [Alexandra] zum Werkzeug in den Händen von Männern wurde, die versuchten, einen Sonderfrieden mit Deutschland zu Stande zu bringen."⁶¹ Großbritannien musste nun sicherstellen, dass diesen 'Männern' unverzüglich das Handwerk gelegt wurde.

Im Dezember 1916 lockte eine Clique blaublütiger Lebemänner und zweifelhafter Bürokraten Rasputin zu einem festlichen Abendessen mit Operngesängen ein. Mitten in diesen Festlichkeiten schluckte der Wunderheiler mit dem Getränk ein Gift, das einem ganzen Regiment das Leben hätte ausblasen können. Danach wurde auf Rasputin, der keine sichtbaren Folgen des Giftes erkennen ließ, bevor er in den Konzertsaal zurückzukehren konnte, mehrmals vom Sprössling einer der berühmtesten Familien Russlands, Prinz Felix Youssouпов, geschossen, er wurde erstochen und auf ihn eingeschlagen, und zwar mit einer Gewalttätigkeit, die seine Komplizen versteinern ließ. Diese beeilten sich sodann, den Körper des Wunderheilers, der noch immer atmete, in das eisige Wasser eines Kanals zu werfen. Youssouпов war seit seinem Alter von zwölf Jahren Transvestit, Bordellgänger und gelangweilter Freigeist gewesen. Er war davon überzeugt, dass Rasputin, durch seinen magnetischen Einfluss auf die Zarin, Russland 1916 ins Verderben stürzen würde.

Am 1. Februar reihte sich die Daily Mail aus Freude über den Tod des Magiers in den Chor des russischen Mobs ein.⁶²

Den Romanows hatte der Wunderheiler prophezeit: 'Wenn ich sterbe oder Ihr mich verstoßt, wird Euer Sohn sterben und wirst Du Deinen Thron innerhalb von sechs Monaten verlieren.'⁶³

An Kriegsdarlehen zwischen 1916-17 schuldete Russland Großbritannien eine Summe von grob gerechnet einem Drittel seines Jahreseinkommens,⁶⁴ das war mehr, als England den Vereinigten Staaten schuldete; und außerdem schuldete Russland noch Frankreich etwa die Hälfte seiner Schulden an England. Herauszubekommen, welche Seite von den Opfern Russlands im Ersten Weltkrieg profitierte, ist nicht schwierig: Es war ganz offensichtlich Großbritannien. Die Kriegsführung Russlands lag nicht mehr in den Händen des Zaren, auch nicht in denen Rasputins: Die Anordnungen diktierte eher das britische Schatzamt.⁶⁵ In Russland ging damals die Redensart um: 'England und Frankreich kämpfen bis zum letzten Russen.'⁶⁶

Am 12. Januar 1917 besprach sich Lord George Buchanan, der britische Botschafter in Sankt Petersburg mit dem Zaren, und wurde von letzterem davon in Kenntnis gesetzt, dass eine Friedenskonferenz, 'die abschließende', bald zu erwarten war. Dabei schlug Buchanan dem Zar vor, es wie die britische Regierung zu machen und in das kaiserliche

60 Richard Pipes, A Concise History of the Russian Revolution (New York: Vintage Books, 1995), S. 77.

61 John Maynard, Russia in Flux (New York: The Macmillan Company, 1948), p. 173.

62 King, Rasputin, pp. 148-162.

63 R. H. Bruce Lockart, British Agent (London: G. P. Putnam & Sons, 1933), Sp. 161

64 Das russische Bruttoinlandprodukt belief sich 1913 auf 20 Milliarden Rubeln (Paul Gregory, Russian National Income, 1885-1913, Cambridge: Cambridge University press, 1982, S. 56), bei 17.3 Rubeln pro Pfund im Jahr 1917 (Angiolo Forzoni, Rublo. Storia civile e monetaria della Russia da Ivan a Stalin, 1991, S. 226). England schuldete damals den Vereinigten Staaten 497 Millionen Pfunde (Alvi, Occidente, S. 75).

65 Alvi, Occidente, p. 75.

66 Pietro Zveterevich, Il grande Parvus (Mailand: Garzanti, 1988), S. 195.

Kabinetten einen Vertreter der ‚gemäßigten Linken‘ aufzunehmen, um damit ein doppeltes Ziel zu erreichen, nämlich die sozialen Unruhen zu beruhigen und gleichzeitig die Offensive gegen die Deutschen weiter voranzutreiben. Der Zar scheint die Botschaft nicht verstanden zu haben und wiederholte seine Absicht, mit Wilhelm II Frieden anzustreben. Drohend warnte nun Buchanan rätselhaft verschlüsselt vor der Möglichkeit einer Revolution und deutete dabei an, dass er Vorkenntnisse von dem eine Woche später erfolgenden Mord an Rasputins besaß. Nikolaus maß dem keine Beachtung bei.⁶⁷ Wie seine deutschen Gegner verstand er nicht, wie entschlossen Großbritannien jede Form eines Dialogs zwischen Russland und Deutschland zu verhindern suchte.

Der britische Botschafter in Russland stand im Mittelpunkt der Umsturzpläne gegen den Zar, falls der je den Geschmack am Krieg verlieren sollte ... [Zu diesem Zweck] hatte er eine Clique wohlhabender Bankiers, liberaler Kapitalisten, konservativer Politikern und verstimmtener Aristokraten um sich gesammelt.⁶⁸

Schon einen Monat nach dem Zusammentreffen zwischen dem Zar und Buchanan brachen in der russischen Hauptstadt gewalttätige Streiks aus: Der Aufruhr sollte in die russische Februarrevolution überleiten. Als die ausbrach, war Buchanan ‚nicht im Büro‘, sondern in Urlaub. Er hatte sich aus dem Ort des Tumults, den er mit Entfacht hatte, zurückgezogen.

Unbeeindruckt von dem Gedanken, sich am Ende zusätzlich 70 deutschen Divisionen, die an die Westfront geworfen werden, stellen zu müssen, nahm das britische Kriegskabinetten die Nachrichten von der Revolution in Russland mit Genugtuung auf. Lloyd George, der Premierminister, jubelte: ‚Eines der Ziele Englands wurde erreicht!‘ Ebenso teilte US-Präsident Woodrow Wilson Großbritanniens hoffnungsfrohe Stimmung und pries am 2. April 1917 in einer Adresse an den Kongress mit Bezug auf den Sturz des Zaren, ‚jene prachtvollen und beruhigenden Ereignisse‘ in Russland, durch welche die ‚Autokratie‘ schließlich gestürzt worden war.⁶⁹

Dies war nun wirklich absurd: Mitten in dem beispiellosen Weltkrieg sollte die Öffentlichkeit der Alliierten glauben, dass ihre Herrscher sich wegen des ‚demokratischen Fiebers‘ in Russland weit größere Sorgen machten, als über das Risiko, den russischen Verbündeten ganz zu verlieren! Doch hätte die Öffentlichkeit wissen können, dass die anglo-amerikanischen Clubs von allen möglichen Szenarien die eines deutsch-russischen Friedens am meisten fürchteten, und der Krieg nur deshalb geführt worden war, um dieses zu verhindern. Und die liberale Presse wollte ihre Leser mit Sicherheit darüber nicht aufklären. Dank dieser Clubs schlug 1917 die Sache Eurasien fehl: Russland und Deutschland waren wieder einmal erfolgreich getrennt worden.

Der Sturz des Zaren war keine einfache Geschichte. Tatsächlich muss sie Teil eines viel weiter reichenden Plans gewesen sein. Dieser hatte eine wichtige Entsprechung in einer parallel verlaufenden Operation eines Netzwerkes, das auf der anderen Seite der deutsch-russischen Grenze (der eigentlichen ‚Trennungslinie‘) zwischen Berlin und den skandinavischen Hauptstädten gespannt war. Gegen eine eurasische Annäherung arbeitete in vollem Ernst eine andere außergewöhnliche Gruppe fähiger Individuen. Ihr Führer war Alexander Israel Helphand (1867-1924), bekannter unter seinem Spitznamen Parvus. Sein modernes Abenteuererleben begann er in den Kreisen der Revolutionäre. Er selbst stammte aus Odessa, seiner russischen Heimatstadt und neigte ganz natürlich zur deutschsprachigen Welt hin. Nachdem er an der Universität Basel zum Doktor der Volkswirtschaft promoviert worden war, wurde er an der Seite der deutschen Sozialisten politisch aktiv. Ungefähr um 1910 war er von der Impotenz des organisierten Sozialismus ernüchert und hatte sich mit Deutschlands sozialistischer Elite überworfen. Parvus ver-

67 Alvi, Occidente, S. 77 ff.

68 Degrelle, Hitler, S. 271.

69 Henri Vibert, Fronte a l'Inghilterra (Florenz: Beltrami Editore, 1936), S. 111.

schwand daraufhin aus den Schlagzeilen und Chroniken. Unauffällig und unspektakulär hatte er Berlin verlassen, ... und war ganz verändert als reicher, extravaganter Händler mit einem Draht zu internationalen Intrigen in Istanbul wieder aufgetaucht.

An der Tatsache, dass Helphand wegen seiner vielfältigen Begabungen – er war ein energischer, aber ernüchterter Polyglott, der eng mit der breiten Palette sozialistischer Agitation vertraut war und sich schriftlich mit einem guten Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge sehr fließend ausdrücken konnte - auf irgendeine Weise in ein 'Netzwerk' eingeführt worden ist, ist kaum zu zweifeln. Allerdings lässt sich außer den flüchtigen Anspielungen des deutschen Botschafters Brockdorff-Rantzau auf die unauffälligen 'hinter Helphand stehenden (davon unten mehr) Kräfte' liefert keine historische Dokumentation irgendwelches Material an den Tag, durch das sich irgendwelche Umrisse einer solchen Organisation einigermaßen genau nachzeichnen ließen.

Mit Kriegsbeginn wurde Parvus aktiv. In Istanbul sicherte er für die Regierung der Jung Türken eine beständige Versorgung mit Rüstungs- und Kriegsmaterial. Er scheint eine wichtige Rolle dabei gespielt zu haben, dass die Türkei auf Seiten Deutschlands in den Krieg eingetreten ist. Danach, als Russland allmählich die Schwindel erregende Wende an der Ostfront zu spüren bekam und die Mächte der Entente befürchteten, der Zar könnte den Krieg aufgeben, wurde er für einen Spitzenauftrag in Deutschland ausgewählt.

Müheles gelang es ihm, in unmittelbaren Kontakt mit den Spitzen des Deutschen Außenministeriums zu gelangen. Sein Vorschlag lautete: Die Herren aus der Wilhelmstrasse dazu zu bewegen, innerhalb Russlands eine destabilisierende Bewegung zu finanzieren und zu steuern, die das zaristische Regime stürzen und einen Sonderfrieden mit dem Reich erwirken könnte. Oberflächlich betrachtet schien dieser Plan eine Variante des Themas eurasische Annäherung zu sein. Doch die Absicht war das Gegenteil.

Parvus sollte später behaupten, er habe die Deutschen dahin gelenkt, in Russland eine allgemeine revolutionäre Welle auszulösen, die später im Namen seines lange gehegten Traumes einer Internationalen Sozialistischen Weltallianz hoffentlich Deutschland und den Rest von Europa ergreifen würde. Ob er das aufrichtig meinte, lässt sich nur schwer abschätzen. Die deutschen Diplomaten waren andererseits davon überzeugt, dass sie das Spiel selbst in der Hand hatten. Sie hatten natürlich keinerlei Interesse an revolutionären Experimenten und hatten versucht 'Parvus Rotes Netzwerk' der kommunistischen Agitprop als 'ein vorläufiges Mittel' einzusetzen, um Druck auf den Zar auszuüben und dadurch die diplomatischen Verhandlungen zu beschleunigen'.⁷⁰

Man erwartete von Parvus, dass er genau diese Sonderverhandlungen zwischen dem deutschen und russischen Reich sabotiert. Bis zum äußersten Punkt der bolschewistischen Machtergreifung bestand Helphands Hauptaufgabe darin, die Deutschen so zu lenken, dass sie die Möglichkeiten einer Verständigung mit dem zaristischen Reich ruinierten. Während die engagierten Mörder Rasputins und der britische Botschafter Buchanan mit Hilfe einer Mannschaft professioneller Agenten aus London die Brücken von Sankt Petersburg nach Deutschland niederbrannten, zerstörten Parvus und Genossen die Brücken von Berlin nach Russland. Die Aufgabe, vor die sich Parvus gestellt sah, wurde ihm durch die hilflose Naivität seines besonderen Gesprächspartners innerhalb des Deutschen Außenministeriums, Brockdorff-Rantzau, des deutschen Botschafters in Kopenhagen, sehr erleichtert.

Die dänische Hauptstadt wurde Parvus neben Stockholm als skandinavische Basis für seine Intrigen zwischen Berlin und Russland zugewiesen. Von dort aus betrieb Helphand ein aktives und höchst profitables Import-Exportunternehmen, dazu ein Forschungsinstitut und einen damit verbundenen Nachrichtenbrief als Frontorganisation seines Spionagekreises. Nach seiner Entlassung hinterließ Brockdorff-Rantzau, ein herrliches Beispiel für die verzweifelte politische Ungeschicklichkeit Deutschlands, wie der meisten Räte des Reiches, der Nachwelt die Aufzeichnungen seiner Gedanken. Sie triefen von

70 Z. A. B. Zeman & W. B. Scharlan, *The Merchant of Revolution. The Life of Alexander Israel Helphand (Parvus)* (London: Oxford University Press, 1965), S. 151.

herablassendem Wohlwollen und provinziellen Vermutungen, während er in die Falle tappte, die ihm Parvus gestellt hatte.

Vielleicht könnte es gewagt sein, die hinter Helphand stehenden Kräfte benutzen zu wollen, doch wäre es sicherlich das Eingeständnis unserer eigenen Schwächen, wenn wir ihre Dienste aus Angst, sie nicht richtig handhaben zu können, ausschlagen sollten... Diejenigen, die die Zeichen unserer Zeit nicht verstehen, werden auch niemals verstehen, worauf wir zugehen oder was in diesem Moment auf dem Spiel steht.⁷¹

Er jedenfalls hatte die Zeichen der Zeit am allerwenigsten verstanden. Aus den wichtigen Passagen geht ganz offensichtlich hervor, dass Brockdorff und das Deutsche Außenministerium im Allgemeinen nicht in der Lage war, die Natur 'der hinter Helphand stehenden Kräfte' zu bestimmen, und dass diese Tatsache ihm natürlich Angst einflößte. Auf Grund dessen, was auf dem Spiel stand, war eine Wissenslücke solchen Ausmaßes vom deutschen Standpunkt vollkommen unverzeihlich. Trotzdem stellte er sich weiterhin stur und nahm die Gefahr nicht ernst. Wahrscheinlich wurde er durch mehr als nur ein paar seiner Vorgesetzten dazu ermutigt. Doch war er auch überzeugt, das Spiel fest in der Hand zu haben. Der deutsche Diplomat bemerkte kaum, dass er, nachdem er sich gänzlich der Verführung des unermüdlichen Parvus' ergeben hatte, tatsächlich diesen ‚rätselhaften Mächten‘, die auf Helphand gesetzt hatten, erlaubt hat, die (für Deutschland) überlebenswichtigen Friedensgespräche mit Russland zu untergraben, und dadurch den Zerfall der deutschen Kaiserlichen Führungskreise zu beschleunigen.

Die Nachricht, die Parvus in einem Memorandum 1915 für Brockdorff und das Außenministerium abgefasst und ihm überbracht hat, war unmissverständlich: Das zaristische Russland sei der unversöhnliche Feind des Reiches. Parvus wies die Deutschen daraufhin, sollten sie sich zu einem Vertrag mit Nikolaus entschließen, würde dies wahrscheinlich zu dem Ergebnis führen, dass sich in Russland eine reaktionäre Regierung bildet, die aufgrund der Stärke ihrer wieder unter Kontrolle gekommenen Armeen (nachdem sie von der Kriegsverpflichtung befreit worden waren) das Abkommen brechen und sich noch einmal gegen das Reich wenden könnte. *Die Partei, auf die sie setzen sollten, betonte Parvus, seien die Bolschewiken.* Diese etwas kümmerliche Gruppe sei zum Frieden entschlossen und ein entschiedener Feind des Zaren Nikolaus. Lenin sei der Name ihres Führers. Brockdorff war von der Glaubwürdigkeit solcher ausgesprochen betrügerischen Argumente durch und durch überzeugt.⁷²

1915 begann Deutschland zu zahlen. In zwei Jahren wandte das Reich angeblich über neun Tonnen Gold für die umstürzlerischen Aktivitäten gegen den Zaren auf.⁷³ Parvus stellte seine Geschäfts- und Bankverbindungen zur Verfügung, um die Summen zu überweisen. Sie dienten dazu, die revolutionäre Miliz zu unterstützen und einen mächtigen Propagandaapparat zu finanzieren. Die Prawda, das prominenteste Organ dieses Apparates, ging auf solche Geschenke zurück. Nach diesen übertriebenen Kosten warteten die Deutschen ungeduldig auf ihre Früchte. Doch es rührte sich nichts. Parvus beruhigte die Herren und versicherte ihnen, dass sich die Investition auszahlen würde. Er versprach ihnen dann: Sie würden am 9. Januar 1916 ein Erdbeben erleben; 'die Organisation', ließ er ihnen sagen, hätte einen Massenstreik auf den elften Jahrestag des 'Blutsonntags' angesetzt.

Am 9. Januar meldete das zaristische Regime ohne besondere Aufregung einzelne Sabotageakte und Aufstände. Ein Kriegsschiff sei versenkt worden und da und dort hätte es Arbeiterdemonstrationen gegeben, die alle von der Polizei ohne größere Schwierigkeiten unter Kontrolle gebracht wurden. Von Jagow, der deutsche Außenminister, verberg

71 Ebd., S. 152.

72 Ebd., S. 182, 199.

73 Pipes, Concise History, S. 122.

seine Nervosität nicht. Ein paar andere wachere Diplomaten wurden misstrauisch und forderten ihren Chef auf, die Intrige mit Parvus zu beenden. Doch Brockdorff bürgte leidenschaftlich für ihn, und auch die Generalität war noch nicht bereit, gerade jetzt die bolschewistische Trumpfkarte zu verwerfen. Gespannt träumte sie weiter von einem bedingungslosen Frieden und riesigen Gebietsabtretungen im Osten — der Kornkammer der Ukraine, der Ostseeküste und von Entschädigungen in Gold.

Allerdings war nun klar geworden, dass das zaristische Russland im Gegensatz zu Parvus' tendenziösen Behauptungen und trotz der unzähligen Schwächen des Landes - wie seine große Schulden, der unterentwickelte Industrie, der Not auf dem Lande, oder der unbeschreibliche Verkommenheit in den städtischen Slums -- kein bankrotter Konzern war, keine faule Frucht, die dabei war, sich zu zersetzen, sondern eher eine wirtschaftliche Einheit mit enormem Produktionspotential, das bereits ein Drittel der Weltgetreideexporte lieferte.⁷⁴

Dennoch beschlossen die Deutschen, aus Gier geblendet, einen Tag länger zu warten, und zahlten weiter, bis im Februar das Signal im Osten kaum zwei Monaten nach dem Tod Rasputins gegeben wurde.

Die Februar-Revolution von 1917 war überhaupt keine deutsche Angelegenheit, und am allerwenigsten eine bolschewistische Leistung. Lenin saß, als sie ausbrach, in Zürich fest, während Trotzki, der andere Protagonist der späteren Machtübernahme im November, in Manhattan agitierte. Trotzki ließ sich aufgrund von verschiedenen Zeugenaussagen, in seiner ausführlichen Geschichte der Revolution über die vermutete Authentizität ('Namenlosigkeit') des Februar Aufstands aus. Er rekonstruierte ihn in seiner Geschichte als einen echten, proletarischen Auftakt, der zur bevorstehenden bolschewistischen Machtübernahme geführt hat.⁷⁵ Sie war nichts dergleichen.

Im Februar 1917, als dem Mob wieder einmal eingeredet worden war, auf die Straße zu gehen, fielen sieben führende Generäle Russlands mit einigen Garnisonen der Hauptstadt vom Zaren ab. Ihm wurde der militärische Oberbefehl abgesprochen und er wurde tatsächlich zur Abdankung gezwungen.⁷⁶ Nachdem sich die meuternden Offiziere an die Spitze der protestierenden Demonstranten gestellt hatten, marschierte der Zug vor die Duma, Russlands Ersatzparlament. Dort übergaben sie förmlich den 'revolutionären' Willen der Massen an die bürgerlichen Vertreter in der Duma, das heißt an die liberalen Verschwörer (und Gesprächspartner von Buchanan), mit denen sie (die aufständischen Militärs) unter einer Decke steckten.

Die Liberalen waren ihrerseits bereit, das Zepter der Macht Nikolaus Bruder zu übergeben, dem Großherzog Michael. Aber der Großherzog wollte nichts von einer Investitur durch das Volk wissen und lehnte ab. Damit hatten sich nun die Liberalen selbst die Last der Befehlsgewalt aufgesattelt. Es war kein Paradoxon dieser wackeligen Machtübernahme, wie Trotzki behauptete, wenn die Macht durch das Militär und die verschwörerische Bourgeoisie von den Massen zurück an das Zarentum gespielt wurde. Die Februar-Revolution war in Wahrheit ein missratener liberaler Putsch. Er war dazu ausersehen, die russischen Armeen unter der Führung eines verfassungsmäßigen Regenten an der Ostfront festzuhalten. Doch da sich das Zarentum zurückzog, fiel die Angelegenheit an die sich vertiefende, unangenehme Kluft zwischen den bürgerlichen und sozialistischen Führern. Das Machtgleichgewicht war unsicher, um das Geringste zu sagen.

Zunächst wurde aus der putschenden Duma der Kern der neuen Regierung Russlands gebildet: die Vorläufige Regierung. Sie wurde seltsamerweise durch den wieder auferstandenen Sowjet ergänzt, der rasch Russlands bunt gemischten Haufen an Revolutionären anzog. Die Bolschewiki hatten große Lust, ihn zu übernehmen.

74 Alvi Occidente S. 79

75 Leon Trotsky, The Russian Revolution. The Overthrow of Tzarism & the Triumph of the Soviets (New York: Doubleday Anchor Books, 1959 [1930]), S. 131-147.

76 Ebd., S. 84.

Damit war endlich die Zeit für Parvus Meisterstreich gekommen. Im April 1917 sicherte er in Übereinstimmung mit der deutschen Obrigkeit, dass Lenin in einem Panzerzug aus der Schweiz durch Deutschland nach Finnland und von dort nach Sankt Petersburg reisen konnte.

Als Lenin aus dem Wagen stieg, proklamierte er seine 'April-Thesen' (das bolschewistische Programm): Frieden ohne Annexionen; keine parlamentarische Republik, sondern eine Räterepublik; Konfiszierung aller großen Landbesitzungen und die Errichtung von landwirtschaftlichen 'Modellbetrieben'; ein Bankwesen unter der Kontrolle der Sowjets.

Lenin war mit deutscher und damit verräterischer Unterstützung zurückgekehrt; Ebenso wurde der Menschewik Plechanow, der die Vorläufige Regierung und ihren Kriegskurs unterstützte, von britischen Zerstörern nach Russland geleitet.⁷⁷ Trotzki war von New York aus mit amerikanischem Pass aufgebrochen. Er in Halifax an Bord eines norwegischen Passagierschiffs von kanadischen Marineoffizieren gefangen und wegen des berechtigten Verdachts auf verräterische und umstürzlerische Aktivitäten (soll heißen, wegen Verschwörung gegen Russlands neue Vorläufige Regierung, einen Kampfgefährten auf Seiten der Entente) festgehalten. Aus unerfindlichen Gründen wurde er dann aber auf Befehl aus London wieder freigelassen und man ermöglichte ihm im Mai, zu seinen Genossen in der russischen Hauptstadt zu stoßen.⁷⁸

Das war zugegebenermaßen für Großbritannien das heikelste Stück der großen Belagerung. Das zaristische Regime hatte sich nach 1914 als zu unzuverlässig und schwach erwiesen, um weiterhin den britischen Anweisungen zu folgen. Bevor es zu der (von Großbritannien) befürchteten Aussicht auf einem Sonderfrieden mit dem Reich kommen konnte, wurde der Zar erfolgreich von der Bühne gedrängt. Das war die Dynamik hinter der Februar-Revolution. Dann dachte Großbritannien über drei möglichen Vorgehensweisen nach:

1) Die Fortsetzung des Februar-Komplots. In seinem ursprünglichen Aufbau sah der Plan die Schaffung eines liberalen Kabinetts vor. Es sollte vom Sowjet (eine Art Parlament) unterstützt werden und formell ans Königshaus gebunden bleiben. Die Februar-Episode war - kurz gesagt - darauf ausgelegt, in Russland direkt das politische System Großbritanniens, eine konstitutionelle Monarchie, einzuführen. Offensichtlich erwies sich dieses Aufpfropfen als undurchführbar. Doch fehlte es dem Coup durchaus nicht an Brillianz. Man hatte den Krieg unterstützende Marxisten wie Plechanov und anderen Menschewiken, auf die man sich verlassen konnte, dass sie die Kriegsanstrengung des Kabinetts im Sowjet legitimieren würden, ins Land zurückgebracht und wollte gleichzeitig den zaristischen Aberglauben mit der Figur eines Romanows aufrecht erhalten. *Die Alliierten Mächte, als erste die Vereinigten Staaten am 9. März, erkannten tatsächlich sofort die neue Regierung diplomatisch an.* Es musste sich aber noch zeigen, ob die Vorläufige Regierung auch ohne die kaiserliche Galionsfigur, weil Großherzog Michael sich abgesetzt hatte, den notwendigen Zusammenhalt aufbrachte, um den Krieg fortzusetzen.

2) Wenn die Vorläufige Regierung versagte, konnte man die bolschewistische Karte spielen, für die sich England bei Parvus und den unwissenden Unterhändlern in Deutschland hätte bedanken können. Mit dem gesellschaftlichen Experiment begab man sich allerdings auf unbekanntes Terrain, denn niemand konnte von den Aprilthesen absehen, was für ein Regime Lenin nach der Machtübernahme errichten würde.

Der zweite Fall stellte zweifelsohne ein höheres Risiko dar, weil die Bolschewiki gelobt hatten, Russland aus dem Konflikt herauszuführen. Der Vorteil ihrer Machtübernahme bestand allerdings in ihrer tief sitzenden Abneigung gegen den deutschen dynastischen Geist, der kapitalistisch und imperialistisch war.

Oberst House, der Geheimrat US-Präsident Wilsons und Zeit seines Lebens ein pragmatischer Anhänger des Bolschewismus, lieferte Ende 1917 die Gründe, weshalb der

77 Zvetermich, Parvus, S. 249.

78 Anthony C. Sutton, *Wall Street and the Bolshevik Revolution* (New Rochelle, NY: Arlington House Publishers, 1981), S. 25-28.

Westen die Verschwörung des ansonsten (vom westlichen Liberalismus) bekämpften bolschewistischen Kommunismus gebilligt hat:

'Es wird oft übersehen, dass die russische Revolution, die durch den tiefen Hass auf die Autokratie inspiriert war, in sich starke Motive barg, die eine ernste Gefahr für die deutsche Vorherrschaft bedeuteten, (das heißt) antikapitalistische Gefühle, die sich heftig, oder doch heftiger gegen den deutschen Kapitalismus richten würden'⁷⁹

Obwohl die Leninisten Frieden schließen wollten, um die Arbeiter und Bauern von der Front zurückzuholen, konnten - so dachten die Briten - das kaiserliche Deutsche und das bolschewistische Russland kaum zusammengehen. 'Ein Vertrag bedeutet nichts', wird Lenin seinen Anhängern später sagen, als er im März 1918 den Friedensvertrag mit Deutschland unterzeichnete, 'es gibt kein Recht, das zwischen zwei Klassen gelten kann.'⁸⁰

In den kommenden Jahren, so die Hoffnung, würde man durch Finanzmanipulationen, insbesondere Militärhilfe und raffinierte Diplomatie einen gewaltigen kommunistischen Staat gegen das Reich aufstacheln. Dieser Weg war tatsächlich mit tödlichen Gefahren belastet, aber er war es wert, beschritten zu werden.

3) Und noch einmal, sollte die Vorläufige Regierung Russlands stürzen, konnte eine Koalition zaristischer 'Weißen' Generäle der Konterrevolution Russland in einen Bürgerkrieg stürzen und dadurch das Land lähmen. Ein Zusammentreffen gleich gesinnter Generäle der 'Weißen' in Russland mit der *Reichswehr*, würde aber wegen ihrer geistigen und klassenmäßigen Verwandtschaft mit der Zeit eine Annäherung erleichtert haben.

Von den drei möglichen Entwicklungen, war die zuletzt genannte für Großbritannien die am wenigsten wünschenswerte. Doch wenn es dazu gekommen wäre, hätten die Seemächte keine andere Wahl gehabt, als zu versuchen, die 'Weißen' durch Bestechung von der Annäherung an die Deutschen fernzuhalten. Diese Wendung enthielt wesentlich mehr Risiken als die bolschewistische Option.

Während der acht Monate der Ungewissheit zwischen Februar und Oktober 1917 verabschiedete die Vorläufige Regierung viele Gesetze, bewirkte aber wenig. Der populistische Rechtsanwalt Kerensky übernahm die Rolle des Premierminister. So ausgestattet eilte er an die Front, um die weichenden Truppen zu bestärken. Im Juni wagte die russische Armee einen letzten Ausfall gegen die Österreicher, zu deren Verstärkung sofort deutsche Divisionen stießen. Beim Anblick der deutschen feldgrauen Uniformen warfen die Russen ihre Waffen weg und flohen in Panik. Im Juli verpfuschten die Bolschewiki einen Putsch. Die Vorläufige Regierung antwortete mit Entschiedenheit. Lenin verschwand in Finnland; Trotzki und andere kommunistische Anführer wurden ins Gefängnis geworfen. Aufgrund von Informationen über die Verbindungen zu Parvus wollte Kerensky die leninistische Bande als 'deutsche Agenten' wegen Hochverrat und Verschwörung vor Gericht stellen. Doch als sich der Gegenaufstand der Weißen (loyale Zaristen) in einigen Bezirken zu rühren schien, ließ er von der Verfolgung der Bolschewiken ab und ließ sie stattdessen laufen. Die Logik der Verzweiflung ließ ihn glauben, die Roten Agitatoren als Verbündete gegen die zaristische Konterrevolution benutzen zu können.

Inzwischen schien es den Seemächten an der Zeit zu sein, das Programm umzustoßen, Kerensky fallen zu lassen und sich für die zweitbeste Option (den Bolschewismus) zu entscheiden

79 N. Gordon-Levin, *Woodrow Wilson and World Politics. America's Response to War and Revolution* (Oxford: Oxford University press, 1968), S. 60.

80 Alfred Döblin, *Karl & Rosa* (New York: Fromm International Publishing Corporation, 1983 [1950]), S. 50.

Deutschland und 'die Kräfte hinter Helphand' hatten vom Westen aus dafür eingezahlt, und Beweise deuten darauf hin, dass die Wall Street vom Osten aus dafür bezahlt hatte. Hinter der humanitären Fassade eines 'Kriegsrates des Roten Kreuzes' hatten amerikanische Kapitalisten Geldbeträge überbracht, die für die Russische Revolution bestimmt waren. J. P. Morgans Kollegen und Kreise mit Verbindungen zum Federal Reserve Board in New York standen an der Spitze dieses Rates, der nach dem Mai 1917 erst Kerensky finanzierte und danach laut einem Artikel in der Washington Post (vom 2. Feb. 1918) die Finanzierung an die bolschewistische Sache umleitete.⁸¹

Im September 1917 „meldete Buchanan, der britische Botschafter, seiner Regierung, dass nur die Bolschewiki über ein genaues, politisches Programm verfügten und eine geschlossene Minorität darstellten ... Sollte sich die Regierung als nicht stark genug erweisen, die Bolschewiki auf die Gefahr hin, mit den Sowjet zu brechen, gewaltsam niederzuhalten, dann sei die einzige Alternative eine Bolschewistische Regierung.“⁸²

Einen Monat später haben die Bolschewiki, eine kleine Randgruppe ohne Rückhalt im Volk, die im Mai etwa 'knapp ein Drittel der Sozialisten Partei stellte',⁸³ ohne einen Schuss abzugeben, die Macht an sich gerissen.

'Am Tag der Revolution ergingen sich die modisch gekleideten Leute wie gewöhnlich auf dem Sankt Petersburger Newsky Prospekt, lachten und sagten, die bolschewistische Macht würde nicht mehr als drei Tage dauern. Die Reichen schimpften aus ihren Wagen auf die Soldaten und die Soldaten „argumentierten hilflos mit beschämtem Grinsen“.⁸⁴

Fünf Jahre Bürgerkrieg standen bevor.

Im März 1918 unterschrieb das bolschewistische Russland in Brest-Litovsk einen harten Friedensvertrag mit den deutschen Generälen. Es entsprach der Gier der Generäle und überließen ihnen die Ukraine, das Baltikum und Gold. An der Ostfront war es jetzt ruhig und die Divisionen des Reichs im Osten konnten nach Frankreich geworfen werden ... doch die Seemächte hatten schon Vorkehrungen getroffen.

Während sie nüchtern die oben umrissenen Szenarien durchdachten, und darauf warteten, welches davon zuerst zum Kochen kam, vergaben sie keine Chancen, *und warfen die amerikanische Infanterie an die Westfront*. Amerika ist nicht zufälligerweise im April 1917 formell in den Krieg eingetreten, als die russische Front zu wanken schien.

Die entscheidende Tatsache war, dass Großbritannien im April 1917 nahe vor der Niederlage stand und die Vereinigten Staaten aus diesem Grund in den Krieg eintraten.⁸⁵

Amerikas Eingreifen aufseiten Großbritanniens war ziemlich geschickt eingefädelt worden. Die Deutschen übten auf die Amerikaner Druck aus, sie sollten Großbritannien dazu bringen, von der illegalen Blockade gegen das Reich abzulassen. Das lehnten die Amerikaner ab. Dadurch ließen sie Deutschland keine andere Möglichkeit als den uneingeschränkten U-Bootkrieg, der offiziell am 31. Januar 1917 erklärt wurde. Die voraussichtliche Versenkung amerikanischer Handelsschiffe, die in großem Umfang das militärische Engagement der Alliierte aufmöbelten, hatte nun den geeigneten Vorwand zu liefern, um die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abubrechen und end-

81 Sutton, Bolshevic Revolution, S. 72, 82

82 Maynard, Russia, S. 190.

83 Pipes, Concise History, S. 122.

84 Maynard, Russia, S. 195.

85 Quigely, Tragedy, S. 250.

lich in den Krieg gegen es einzutreten. Der spektakulärste Vorwand für den Kriegsfall (um die patriotischen Massen aufzustacheln) war die Versenkung des britischen Dampfers *Lusitania*, der im Mai 1915 absichtlich den deutschen U-Booten in den Rachen geworfen worden war.⁸⁶

Deutschland ist es damals gelungen, das Eingreifen Amerikas von 1915 bis 1917 hinauszuzögern. Die U-Boote wurden daraufhin aus den Kämpfen zurückgezogen, es wurden Entschuldigungen gegeben und Reparationen bezahlt, doch [1917] war die Zeit abgelaufen.⁸⁷

Nun die Reihenfolge der Ereignissen in Kürze: Am 22. Februar 1917 brach die Revolution in Russland aus, der Zar wurde am 2. März gestürzt, Lenins Durchreise war für den 27. März angesetzt worden, Trotzki wurde am 1. April abgefangen, Präsident Wilson erklärte am 6. April Deutschland den Krieg, Lenin schiffte sich am 9. April und Trotzki am 18. Mai in Stankt Petersburg ein, am 29. Mai 1917 stach US-Kommandant Pershing Richtung Europa in See. Russland und Deutschland unterschrieben am 3. März 1918 den Friedensvertrag; danach war die Aufstellung abgeschlossen und wurden amerikanische Soldaten in Wellen von 300.000 pro Monat an die Küste Europas gebracht.⁸⁸ Im November 1918 zählten sie über zwei Millionen.⁸⁹

Die Letzten Tage Amerikas: Von der Republik zum gehässigen Empire

Seit dem vierten Quartal 1916 waren die Alliierten nicht nur in Bezug auf den Nachschub sondern, auch finanziell auf die Vereinigten Staaten angewiesen.

1917 hatte sich England bei seinem ersten Angriff gegen das Herzland nahezu in den Bankrott getrieben. Damit trat es allmählich den militärischen Oberbefehl in der großen Belagerungsaktion an die bei weitem, sowohl in militärischer wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht geeignetere und frischere Macht, die Vereinigten Staaten ab. Dies geschah allerdings mit dem Vorverständnis, dass Großbritannien als der erfahrenere Partner immer das exklusive Recht, auf die strategischen Entscheidungen bei dieser Belagerung einzuwirken, behielt.

Mit der Verantwortung und ihrem Truppenengagement im europäischen Krieg übernahm Amerika bewusst die Pflichten einer imperialen Macht. Dies war ein bedrohlicher Machtwechsel zwischen den beiden englischsprachigen Inselstaaten und eine Entschei-

86 "Die Lusitania war ein britisches Handelsschiff ... Es war mit 2.400 Kisten Gewehrmunition und 1.250 Kisten Granaten beladen. Es hatte die Anweisung, wenn immer es möglich wäre, deutsche U-Boote anzugreifen. 785 der 1.257 Passagiere, darunter 128 von 197 Amerikanern verloren ihre Leben. Die Inkompetenz des diensthabenden Kapitäns trug zu den Verlusten genauso bei wie eine rätselhafte "zweite Explosion", nach dem das deutsche Torpedo getroffen hatte. Das Schiff, das 'als unsinkbar' galt, ging innerhalb von achtzehn Minuten unter. Der Kapitän befand sich auf einem Kurs, den zu vermeiden er angewiesen worden war. Er fuhr mit verminderter Geschwindigkeit. Er befehligte eine wenig erfahrene Besatzung. Die Bullaugen waren offen geblieben, die Rettungsboote nicht ausgeschwenkt worden und es waren keine Übungen an den Rettungsbooten durchgeführt worden..." (Quigley, Tragedy, S. 250-251).

87 Degrelle, Hitler, S. 267

88 Tarle, Breve-Storia, S. 362.

89 Liddel Hart, Real War, S. 386.

dung, die das Aussehen Amerikas und schließlich der Welt im Großen und Ganzen radikal entstellt hat.

Die Vereinigten Staaten waren nicht darauf vorbereitet, die Kontrolle über die Ozeane selbst zu übernehmen, daher konnten sie die Niederlage Großbritanniens nicht hinnehmen, auch trauten sie Deutschland nicht im geringsten. Ihre Eliten waren anglophil und die amerikanische Öffentlichkeit, die an England Millionen Dollar ausgeliehen hatte, sah die Welt nicht mit anderen Augen als durch die Brille der britischen Propaganda. Wäre der Anstieg von Inflation und Wohlstand, den die enormen Einkäufe von Kriegsmaterial durch die Entente entfachten, wegen einer Niederlage der Alliierten eingebrochen, wäre das an der Wall Street ausgeliehene Geld so gut wie verloren gewesen. All diese Faktoren verlangten, dass die Vereinigten Staaten auf den Wink Englands hin ihr imperiales Gewicht einbrachten, um nicht zuzulassen, dass sich das Herzland festigte.⁹⁰

Die Tage der großartigen Föderation freier Städten in freien Staaten, der Ehrbarkeit dank der gelehrten Herren Virginias, die Aussöhnung mit der Natur, und des bahnbrechenden kommunalen Geistes, all diese Schätze der Amerikaner wurden bedenkenlos verworfen. Das waren Schätze, die man dem Alten Europa und der Welt hätten anbieten können, dazu ein Reich des Friedens. Dagegen erwarb sich Amerika den eifrigen Hunger nach mehr Zeit und Raum und das unverantwortliche Streben nach kriegerischem Hochmut - die späten Kennzeichen des Britischen Reiches - und das auf Kosten seiner Jugend. In den Vereinigten Staaten änderte sich die *Stimmung*.

1914 waren 90 Prozent der Amerikaner gegen den Kriegseintritt eingestellt.⁹¹ Nun musste die Zurückhaltung der Aggressivität weichen: Das US-Commonwealth hatte nun Soldaten und jubelnde Menschenmassen nötig. Die Clubs achteten darauf, dass der Wandel durch Angst schnell genug vor sich ging. Die Rüstungen wurde aufgestockt und Strafexpeditionen wurden 'mittels der populären Angst vor einer Aggression von Außen' ausgeheckt.⁹² Bisher war Amerika erfüllt vom 'Geist des Partikularismus ... und der Auseinandersetzungen zwischen gegensätzlichen Personengruppen', nun wurde es *patriotisch*.⁹³ Jetzt drehte sich alles um die begeisterte 'Liebe zum eigenen Land', die überhaupt keine Liebe war, sondern die vorbereitete Forderung, den „Feind zu schlagen.' Und dieser, wer auch immer es war, schlich sich überall, zu jeder Zeit und irgendwie herum. Auf der Welle dieses induzierten, kollektiven Schwachsinn reitend wurde der Bürger dazu gebracht, sich und sein Volk als Opfer irgendwelcher Komplotte zu sehen, über die Gerüchte ausgestreut wurden, um die Leichtgläubigkeit der Bürger zu nähren und im Inneren den neuen Götzendienst des roten, weißen und blauen 'Stolzes auf Amerika', und auf die Nationalhymne zu stärken.⁹⁴

Von 1917 an wurden der Öffentlichkeit phantastische Geschichten in der Verkleidung von Nachrichten aufgetischt, wie die „Entdeckung“, dass die Deutschen insgeheim Kanonen in den Vereinigten Staaten aufgestellt hätten, die bereit standen, New York und Washington zu beschießen. Solche alarmierenden „Nachrichten“ waren von den Alliierten bereits im Oktober 1914 ausgestreut worden und haben mit Erfolg ihren Weg in die Geheimdienstberichte an den Präsidenten gefunden ...⁹⁵

90 Quigley, Tragedy, S. 249-250

91 Edward House, The Intimate Papers of Colonel House, Arranged as a Narrative by Charles Seymour (Boston: Houghton Mifflin Company) 1926, S. 60.

92 Thorstein Veblen, 'Dementia Praecox', in: Thorstein Veblen, Essays in: Our Changing Order (New York: Augustus M. Kelley, 1964 [1922]), S. 424.

93 Thorstein Veblen, An Inquiry into the Nature of Peace and the Terms of Its Perpetuation (New Brunswick: Transaction Books 1998 [1917]), S. 38.

94 Veblen, 'Dementia', S. 434

95 Degrelle, Hitler, S. 244.

Neben den Ansprüchen geopolitischer Art, der kulturellen Verwandtschaft, der Bedrohung durch den deutschen U-Boot Krieg, und den riesigen Darlehen an die Entente gab es ein weiteres Mittel, um die Vereinigten Staaten zu ködern, ihren Anteil an den Lasten der Großen Belagerung zu übernehmen, und das war Palästina.

Innerhalb des Britischen Kabinetts wollten Premierminister Asquith, und Kriegsminister Kitchener nicht die europäische Offensive durch Abenteuer im Nahen Osten schmälern. Doch die Avantgarde der imperialen Anhänger, die sich hinter die charismatischen Figur eines Lord Alfred Milners, eines ehemaligen Kolonialoffiziers, der sich zum oligarchischen Vordenker gemausert hatte, geschart hatte, dachte anders.⁹⁶

Nach dem Manchester Guardian vom November 1915 hatten Anhänger des sogenannten Kindergartens, des Milner-Klubs, der auch als Runder Tisch bekannt war, ,darauf hingedeutet, dass die gesamte Zukunft des Britischen Reiches als eines See-Reichs davon abhing, dass Palästina zum Pufferstaat wurde, der „durch eine höchst patriotische Rasse“ bewohnt sein solle.⁹⁷ Tatsächlich war Palästina 'die entscheidende fehlende Verbindung', die die Glieder des britischen Empires, das sich kontinuierlich vom Atlantik bis zur Mitte des Pazifiks erstreckte, zusammenhielt.⁹⁸

Wenn der Erste Weltkrieg tatsächlich der Beginn der großen Belagerung des Herzlandes darstellte, dann hielt es die Milner-Fraktion für richtig, die Gelegenheit zu ergreifen und mit der Angriffseröffnung gleich zwei Keile einzuschlagen, einen an jedem Ende der Trennungslinie. Zu diesem Zweck ließen sich amerikanische Truppen im eurasischen Norden (gegen Deutschland), und die politische Kampagne ihrer zionistischen Lobby im Nahen Osten (gegen die Araber) einsetzen (vgl. Fig. 1 weiter oben). Asquith und Kitchener waren nicht so weitsichtig, doch der Kindergarten hatte nicht die Absicht, sich diese Gelegenheit entgehen zu lassen.

Am 6 Juni, 1916 ertrank Kitchener auf dem Weg nach Russland bei einem 'von der Vorsehung verfügten' Schiffbruch in dem von Minen befrachteten Meer.⁹⁹ Durch eine Hinterzimmerverschwörung der liberalen Partei verraten, wurde Asquith gestürzt, und am 7. Dezember 1916 durch David Lloyd George als Premierminister abgelöst. Sofort wurden Vertreter des Runden Tisches auf einige hohe Posten befördert, und der Meister selbst, Milner, wurde zum Chefstrategen des Kriegskabinetts berufen. Daraufhin wurden britische Truppen nach dem Nahen Osten verschifft, um gegen die Türken zu kämpfen.

Am 11 Dezember 1917 betraten General Sir Edmund Allenby und seine Offiziere die Heilige Stadt von Jerusalem zu Fuß durch das Jaffa-Tor.¹⁰⁰

Im August 1918 war der erste Akt der Großen Belagerung von Nordwesten aus abgeschlossen. Nach Ludendorffs letzter großer Frühjahrsoffensive wehrten die Verbündeten, unterstützt durch amerikanischer Mannschaften, den Vorstoß ab und warfen die von Grippe geschwächten Deutschen auf die 'Hindenburg-Linie' zurück. Deutschland wurde klar, dass es den Krieg nicht länger durchhalten konnte und kapitulierte. Der Waffenstillstand wurde im November unterschrieben.

Im August 1918 hatte Deutschland sein Bestes gegeben, doch das war nicht genug. Die Blockade und die steigende Flut amerikanischer Truppen ließen der deutschen Führung nur die Wahl zwischen Kapitulation oder dem vollständigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umsturz. Mit der ausnahmslosen Unter-

96 Carroll Quigley, *The Anglo-American Establishment. From Rhodes to Cliveden* (San Pedro, California: GSGS & Associates Publishers, 1981), S. 10, 130, 131.

97 Fromkin, *Peace*, S. 271

98 Ebd., S. 281-282. Fünf Jahre später wird Winston Churchill beim Amtsantritt als Kolonialministers wiederholen, dass 'ein Jüdischer Staat unter dem Schutz der Britischen Krone besonders mit dem wahrsten Interesse des Britischen Reiches harmonisieren würde' (Ebd. S. 519).

99 Fromkin, *Peace*, S. 217.

100 Ebd., S. 217, 312.

stützung durch die meist adeligen Militärbefehlshaber, entschied man sich für die Kapitulation ... Wenn man rückblickend die militärische Geschichte des ersten Weltkriegs betrachtet, wird völlig klar, dass der ganze Krieg eine Belagerungsoperation gegen Deutschland war.¹⁰¹

Zehn Millionen Tote hatten nicht ausgereicht, um das Land zu brechen und es als Satelliten unter die Seemächte einzureihen. Deutschland war noch nicht auf seinem eigenen Boden bezwungen worden. Um es die vernichtende und endgültige Niederlage innerhalb seiner Grenzen – den zweiten und letzten Akt der großen Belagerung im Nordwesten (d. h. den Zweiten Weltkrieg) - erleiden zu lassen, verschrieben sich die britischen Planer in der Zwischenkriegszeit der nächsten zwanzig Jahre einer zweideutigen Politik gegenüber dem besiegten Reich, einer Mischung aus Sanktionen und ausländischen Direktinvestitionen. In der Tat verbarg die Oberfläche dieser hinterhältigen Politik die besondere Absicht der Klubs, die darin bestand, das militärische und wirtschaftliche Establishment in Deutschland aufzupäppeln, während man abwartete, bis man die 'richtige' politische Führung ausmachen konnte, die dieses neu gerüstete Reich zum Vorteil Großbritanniens „benutzen“ konnte. Kurz gesagt, der Plan sah vor, den Feind von gestern wieder aufzurüsten und ihn dazu zu bringen, dass er sich erneut in einen Kampf stürzte, der erstens den Vorwand bieten würde, ihn völlig zu vernichten, und zweitens die Gelegenheit bot, seine geopolitische Position vollständig zu übernehmen. Diesem komplexen Meisterstück der Provokation, in deren Mittelpunkt die Einschwörung des nationalsozialistischen Führers Adolf Hitler steht als des außergewöhnlichen 'Trommlers' für ein nicht wieder zu erkennendes, orientalisiertes Deutschland¹⁰², ist der Rest dieser Geschichtsdarstellung gewidmet.

Ins Deutsche übersetzt von Helmut Böttiger.

101 Quigley, Tragedy, S. 236

102 Siehe Kapitel 5, The Reich on the Marble Cliffs, Fussnote Seite 253

Conjuring Hitler How Britain and America Made the Third Reich

By Guido Giacomo Preparata

For Suzanne

Acknowledgments

I wish to thank first of all my institution, the University of Washington, Tacoma for the unwavering support it afforded me in conducting research on this theme and developing it in the course of a five-year long series of lectures. In particular my thanks go to Director and Professor Bill Richardson, Professor Anthony D'Costa and Professor Michael Allen. I am also greatly indebted to Professor Zarembka for the warm endorsement of my project, and to Roger van Zwanenberg at Pluto Press for taking his chances with me, shaping the script, and purging many a noxious metaphor. No less vital have been the help and protection of a thick cohort of guardian angels led by: Dr. Faride Motamedi and Professor John Elliott, who shielded me always; Professor Monika Sudjian, who opened *Deushtum* to me, and shared the anguish of the exile; and Professor Mariano Bizzarri, who among many things told me to beware of 'men that speak to flowers'. Family and friends in Italy, France and Tacoma are in my thoughts –a special salute goes to my companion Andrea.

Contents

| | |
|--|-----|
| <i>List of Figures</i> | v |
| A Chronology of Germany's Undoing, 1900-1945 | vii |
| Preface | ix |
| Introductory: The Eurasian Embrace. Laying Siege to Germany with World War One, 1900-1918. | 1 |
| <i>The Second Reich: The Tragedy of an Imperial Upstart</i> | 2 |
| <i>The Heartland, the Crescent and the Nightmare of British Geopolitics</i> | 6 |
| 3. <i>The Blood of the Romanovs and the Encirclement of Germany</i> | 12 |
| 4. <i>The 'Useful Idiots' of Sarajevo</i> | 16 |
| 5. <i>Besieging Germany</i> | 18 |
| 6. <i>Conjuring Lenin</i> | 21 |
| 7. <i>The Last Days of America: from Republic to Truculent Empire</i> | 29 |
| The Veblenian Prophecy. From the Councils to Versailles by Way of Russian Fratricide, 1919-1920. | 36 |
| 1. <i>The Impossible Revolution</i> | 37 |
| 2. <i>Inducting Hitler into the Mother Lodge</i> | 47 |
| 3. <i>The Allied Betrayal of the Russian Whites</i> | 50 |
| 4. <i>The Peace Treaty That Was Too Harsh</i> | 60 |
| 5. <i>Dreaming of Hitler and Deciphering Versailles</i> | 65 |
| The Meltdown & the Geopolitical Correctness of <i>Mein Kampf</i> . Between the Kapp and the Beerhall Putsch, 1920-1923 | 76 |
| <i>Erzberger: One Man Alone against the Inflation</i> | 77 |
| <i>Hiring Trebitsch to Foil the Kapp Putsch</i> | 83 |
| 3. <i>Rathenau, The Reluctant Victim of the Russo-German Pact</i> | 93 |
| <i>The Hyperinflationary Purge of 1923</i> | 100 |

| | |
|---|-----|
| <i>The Maiden Storm of the Nazi Fundamentalists</i> | 107 |
| 4. 'Death on the Installment Plan', <i>Whereby Governor Norman Came to Pace the Damnation of Europe, 1924-1933</i> | 119 |
| <i>The Banking 'Grid' and the Rules of the Gold Game</i> | 120 |
| 2. <i>Montagu Norman and the 'Nationalization' of the Bank</i> | 126 |
| 3. <i>The Dawes Bailout and the Hierodule Schacht</i> | 135 |
| 4. <i>I. G. Farben and Germany's First Five-Year Plan</i> | 140 |
| 5. <i>Britain's Grand Charade to Crash the New Gold Standard</i> | 145 |
| 6. <i>The Last Scheme of Kurt von Schleicher and the End of Weimar</i> | 156 |
| The Reich on the Marble Cliffs. <i>Fire, Legerdemain and Mummery all the Way to Barbarossa, 1933-1941</i> | 174 |
| <i>Nazi Coup d'Etat</i> | 175 |
| <i>Money Magic, Work Creation and Foreign Aid</i> | 181 |
| <i>A British Masquerade to Entrap the Germans Anew</i> | 194 |
| <i>A Soviet Tale of Madness and Sacrifice</i> | 207 |
| <i>Fake War in the West, True Push in the East</i> | 215 |
| 6. Conclusions | 229 |
| 7. Select Bibliography | 236 |

List of Figures

| | | |
|--|-----|----|
| Eurasia and the Fault-Line | 9 | |
| White Nests in the Russian Civil War | | 56 |
| 3. The London/New York Tandem Discount Policy, 1919-1932 | 132 | |
| 4. Sterling-Dollar Exchange, 1919-1933 | 134 | |
| 5. The Cycle of Work Creation | 187 | |
| 6. The Masquerade of His Majesty's Stewards and Diplomats | 197 | |
| 7. Alliances and Threats on the Eve of the Czechoslovak Crisis, 1938 | 204 | |

A Chronology of Germany's Undoing, 1900-1945

| | | | |
|-------------|--|-------------|--|
| 1900 | The Construction of the German Imperial fleet proceeds apace. | | Beerhall putsch. |
| 1904 | Strategic allegiance between Britain and France. | 1924 | <i>April-September:</i> Announcement and implementation of the Dawes Bailout. <i>December:</i> Hitler is amnestied. |
| 1907 | Triple Entente of Britain, France and Russia, designed to encircle Germany. | 1925 | <i>April:</i> Britain goes back to gold. |
| 1914 | Outbreak of WWI. | 1927 | <i>July:</i> Central bankers' conference at Long Island. |
| 1916 | Russian attempts at a separate peace with Germany. <i>December:</i> murder of Rasputin. | 1928 | <i>May:</i> The Nazis gather 2.6 % of the vote in the national elections. |
| 1917 | <i>March:</i> Deposition of the Czar. <i>April:</i> the US joins the war. <i>October:</i> Bolshevik takeover. | 1929 | <i>September:</i> London precipitates the crash in New York. Extinction of the steady financial transfer from America to Germany. |
| 1918 | <i>March:</i> Peace between the Reich and the Bolsheviks. <i>November:</i> capitulation of the Reich. | 1930 | <i>September:</i> soaring unemployment; Nazi breakthrough at the elections: 18.7 %. |
| 1919 | <i>January-May:</i> Civil tumult in Germany; beginnings of the Weimar Republic. <i>June:</i> ratification of the Versailles Treaty. <i>September:</i> Hitler becomes a politician. | 1931 | <i>March:</i> Aborted project for an Austro-German Union. <i>May:</i> Collapse of the Creditanstalt in Austria. <i>July:</i> German banking crisis. <i>July-September:</i> Britain wrecks the Gold Standard. <i>October:</i> Hitler encounters Hindenburg. |
| 1920 | Allied sabotage of the Russian counter-revolutionaries. <i>March:</i> Kapp putsch. <i>September:</i> Veblen casts his prophecy. | 1932 | <i>May:</i> Baronial Cabinet of Papen. <i>June:</i> End of Reparations. <i>July:</i> The Nazis garner 37.3 % of the ballot. <i>November:</i> the Nazis lose 2 million votes; Hindenburg refuses to make Hitler chancellor. <i>December:</i> Schleicher becomes Chancellor; unemployment in Germany at 40%. |
| 1921 | <i>August:</i> Assassination of Erzberger. | 1933 | <i>January:</i> Meeting at Schroeder's |
| 1922 | <i>April:</i> Russo-German pact. <i>June:</i> Assassination of Rathenau. | | |
| 1923 | Inflationary debacle in Germany. <i>January:</i> French Invasion of the Ruhr. <i>November:</i> the Hitlerites' | | |

- 1933** on the 4th; Hitler sworn in on the 30th. *February*: Reichstag Fire. *March-August*: Nazi consolidation of Power; promotion of Work Creation under Schacht.
- 1934** *June*: Röhm Purge. *July*: Anglo-German Financial Agreement. *August*: Hitler is acclaimed Reichsführer; Rearmament is launched in earnest; heavy Anglo-American investment in Germany.
- 1935** *June*: Anglo-German Naval Pact.
- 1936** Peak of British Appeasement. *March*: Militarization of the Rhineland. *September*: Lloyd George visits Hitler. *December*: the 'pro-Nazi' King Edward abdicates.
- 1937** *October*: The Windsors tour Germany. *November*: Lord Halifax flies to Germany to give Hitler the green light.
- 1938** Culmination of Nazi boom: erasure of unemployment. *March*: annexation of Austria. *September*: emasculation of Czechoslovakia at Munich.
- 1939** *March*: Nazi Seizure of Czechoslovakia; official split of the British Establishment in dealing with Germany; British unilateral guarantee to Poland. *August*: Russo-German pact for the partition of Poland. *September*: the 'Phoney War' begins.
- 1940** *April-June*: Nazi offensive in the West and capitulation of France. *July*: secret talks with Windsor in Spain. *August-September*: failed
- 1941** *March-May*: German success in the Mediterranean Basin. *May*: Hess vanishes. *June*: The Nazis invade the USSR.
- 1943** *January*: German surrender in Stalingrad. *May*: the Axis capitulates in North Africa. *July*: the Allies land in Sicily.
- 1944** *June*: Allied debarkation in Normandy (D-Day).
- 1945** *March*: the Americans cross the Rhine. *May*: Germany is finished.
- 1933** aerial campaign versus England. *December*: Preparation completed in Germany for the invasion of Russia (Barbarossa).

Preface

Nazism. For many this topic is a fixation, especially for the peoples that suffered defeat and utter disfigurement because of it. Being Italian, I remember clearly my paternal grandfather reminiscing interminably about the days of Fascism, echoed by my grandmother; he never seemed able to untangle within himself the knot of sentiments towards Mussolini, the Germans, the war, and the horror of it all. At times he wished the Axis had won the war, at others he fancied France had not fallen so fast as to precipitate Italy in her catastrophic downfall –he would eventually experience combat in the Balkans, survive and remain indissolubly tied to the old world till his death, long after 1945. My father and I –the ‘modern ones’– would listen to these tirades, rolling our eyes, and excusing the impropriety of even alluding to a possible Nazi victory on account of grandfather’s earnest but essentially ‘screwed-up’ worldview. A worldview that, as we moderns had come to learn, had spelled the damnation of Europe and justified the Americanization of the vanquished. But the Pax Americana that followed, deep down, was itself of dubious value: it began with a nuclear holocaust, brought affluence to the West perhaps, but gave very little by way of peace to the rest of the world. And what was left to feel of the defeated West was dismal: Germans and Italians had been reduced to a couple of emptied out, identityless tribes.

Presently, in the collective imagination of the West, there is nothing worse than Nazism. No greater sacrilege, no greater manifestation of brutality, inhumanity, and deception than the rule of this unique regime that held sway over Central Europe for a dozen years. The Nazis violated life in ways unseen, and the record of their atrocities during the war grew to be such that after their defeat, Germany was prostrated by a moral lapidation on the part of the victors, which still hasn’t ceased. Ever since, a continuous torrent of books, articles, instruction and films, crafted by the Anglo-Americans, and diffused by their acquired minions in Europe, has flooded the venues of debate, impeding any views other than the ‘truth’ of the establishment. This truth being that Europe had been compromised by the belligerence of the outcast in her fold: the accursed Germans, who plunged their European brethren into war, and deservedly suffered thereby, all of them, the benign domination of their ‘American uncles’.

I wanted to understand how all this came to pass. I wondered how Europe could commit such a messy suicide as to give herself to a foreign ruler possessed by a world-view different from the old one, yet equally violent and barbarous. And to answer the question it was obvious that I had to turn to the recent origin of the story, and that is to the Nazi curse itself. Why did it happen?

Being an economics graduate, I began by directing my interest to the Nazi boom of the Thirties and the financial contrivances employed to fuel the recovery, which later formed the topic of my doctoral dissertation. The research expanded around that core over the course of nearly a decade.

In this study there is no desire to reassess the record of the German cruelties: these have been sufficiently scrutinized –although only with anatomical (thus voyeuristic) fascination. Rather, it is my intent to push back the point of attack of this story by a few years: for the official ‘narratives’, which are for the most part biased either by excessive contrition or apologia if written by Germans*, and more or less subtle

* Ernst Nolte’s *Der europäische Bürgerkrieg, 1917-1945: Nationalsozialismus und Bolschewismus* (*The European Civil War, 1917-1945: National-socialism and Bolshevism*. 1987. Berlin: Propyläen Verlag) is a fair instance of a mitigatory approach to the rise of Nazism.

execration if written by Anglo-Americans*, generally course through the gestation of Nazism only to dismiss it as a confused interlude marked by the raving vengefulness of the old Germany, and by the alleged effects of 'great historical forces' and 'irrationalism' –two half-baked, and substantially meaningless notions, in fact.

The poor treatment of the Nazi gestation is due to two factors: first, the historical interval that covers the breeding of Hitlerism is notoriously complex –and that does not make for 'good cinema': for instance, when the Crisis hit the West in 1930, and the Nazis began to gather votes, Liberal historians hand the narration over to their fellow economists, and the economists, who understand famously nothing of the Crisis, throw it back to the historians, who are thus saddled with the last and sadly disappointing word in the current, miserable explication of the Nazis' rise to power.

Second, a detailed analysis of the emergence of Nazism is generally shunned so it seems, for it might reveal too much; in truth, it might disclose that the Nazis were *never* a creature of chance. The thesis of the book suggests that *for the length of fifteen years (1919-1933)*, the Anglo-Saxon élites tampered with German politics with a conscious intent to obtain a reactionary movement, which they could then set up as a pawn for their geopolitical intrigues. When this movement emerged immediately after WWI in the shape of a religious, anti-Semitic sect disguised as a political party (i.e. the NSDAP), the British clubs kept it under close observation, proceeded to endorse it semi-officially in 1931 when the Weimar Republic was being dismantled by the Crisis, and finally embraced it, *with deceit*, throughout the Thirties. This is to say that although England did not conceive Hitlerism, she nonetheless created the conditions under which such a phenomenon could appear, and devoted herself to support financially the Nazis and subsequently arm them to their teeth with the prospect of manipulating them. Without such methodical and unsparing 'protection' on the part of the Anglo-American élites, along with the complicit buttress of Soviet Russia, there would have been no Führer and no Nazism: the political dynamism of the Nazi movement owed its success to a general state of instability in Germany, which was wholly artificial—a wreckage engineered by the Anglo-American clubs themselves.

By 'clubs' and 'élites' I mean the established and self-perpetuating fraternities that ruled the Anglo-Saxon commonwealths: these were (and still are) formed by an aggregation of dynasts issued from the banking houses, the diplomatic corps, the officer caste, and the executive aristocracy, which still remains solidly entrenched in the constitutional fabric of the modern 'democracies'. These 'clubs' act, rule, breed and think like a compact oligarchy, and co-opt the middle-class to use it as a filter between themselves and their cannon fodder: the commoners. In fact, in the so-called 'democratic constituency', which represents to date the most sophisticated model of oligarchic rule, the electorate wields no clout whatever, and political ability is but another expression for the powers of persuasion needed to 'build consensus' around (momentous) decisions already taken elsewhere[†].

* A literally stereotyped production stretching from, say, William Shirer's *The Rise and Fall of the Third Reich* (1960. New York: Simon & Schuster) to Michael Burleigh's *The Third Reich, A New History* (New York: Hill and Wang), or Ian Kershaw's recent biography of Hitler (in two volumes: *Hubris*, 1998, and *Nemesis*, 2000. New York: W.W. Norton & Company).

[†] So-called 'democracy' is a sham, the ballot a travesty. In modern bureaucratized systems, whose birth dates from the mid-XIXth century, the feudal organization has been carried to the next level, so to speak. A chief objective of what Thucydides referred to in his epoch as *synomusiai* (literally 'exchanges of oaths') –i.e., the out-of-sight fraternities acting behind the ruling clans— has been to make the process of the exaction of rents from the population (i.e. a 'free income' in the form of rents, financial charges and like thefts) as unfathomable and impenetrable as possible. The tremendous sophistication, and the propagandistic wall of artfully divulged misconceptions surrounding the banking system (we will return to this theme in Chapter 4), which is the chief instrument wherewith the hierarchs expropriate and control

The story told in this book is the story of the British empire, which by 1900, fearing the rising power of the young German Reich contrived in secrecy a plan for a giant encirclement of the Eurasian land-mass. The main objective of this titanic siege was the prevention of an alliance between Germany and Russia: if these two powers could have fused into an 'embrace', so reasoned the British stewards, they would have come to surround themselves with a fortress of resources, men, knowledge and military might such as to endanger the survival of the British empire in the new century. From this early realization, Britain embarked upon an extraordinary campaign to tear Eurasia asunder by hiring France and Russia, and subsequently America, to fight the Germans. The vicissitudes of the first half of the twentieth century made up the epic of the great siege of Europe.

As will be shown in Chapter 1, WWI completed the first act of the attack, which was crowned by the imperial ingress of the United States on the grand chessboard. Germany had lost the war, but she had not been defeated on her own territory; Germany's élites, her political and economic structure had remained intact. Thus after 1918 began the second act of the siege: that is, an astounding political maneuver willingly performed by the Allies to resurrect in Germany a reactionary regime from the ranks of her vanquished militarists. Britain orchestrated this incubation with a view to conjuring a belligerent political entity which she encouraged to go to war against Russia: the premeditated purpose was to ensnare the new, reactionary German regime in a two-front war (WWII), and profit from the occasion to annihilate Germany once and for all. To carry out these deep, and painstaking directives for world control, two conditions were necessary: 1) an imposing, and anti-German regime secretly aligned with England had to be set up in Russia, and 2) the seed of chaos had to be planted in Germany to predispose the institutional terrain for the growth of this reactionary movement of 'national liberation'. The first objective was realized by back-stabbing the czar in Russia in 1917 and installing the Bolsheviks into power; the second by drafting the clauses of the Peace Treaty so as to leave the dynastic clans of Germany unscathed: indeed, it was from their fold that Britain expected the advent of this revanchist movement (Chapter 2).

the wealth of their supporting community, is the limpid testimony of this essential transformation undergone by the feudal/oligarchic organization in the modern era. The West has moved from a low-tech agrarian establishment built upon the backs of disenfranchised serfs to a highly mechanized post-industrial hive that feeds off the strength of no less disenfranchised blue- and white-collar slaves, whose lives are mortgaged to buy into the vogue of modern consumption. The latter-day lords of the manor are no longer seen demanding tribute since they have relied on the mechanics of banking accounts for the purpose, whereas the sycophants of the median class, as academics and publicists, have consistently remained loyal to the *synomosi*. The other concrete difference between yesterday and today is the immensely increased throughput of industrial production (whose potential level, however, has always been significantly lower than the actual one –to keep prices high). As for the 'democratic participation' of the ordinary citizens, these know in their hearts that they never decide anything of weight, and that politics consists in the art of swaying the mobs in one direction or another according to the wishes and anticipations of the few having the keys to information, intelligence and finance. These few may at a point in time be more or less divided into warring factions; the deeper the division, the bloodier the social strife. The electoral record of the West in the past century is a shining monument to the utter inconsequence of 'democracy': in spite of two cataclysmic wars and a late system of proportional representation that yielded a plethora of parties, western Europe has seen no significant shift in her socio-economic constitution, whereas America has become, as time progressed, ever more identical to her late oligarchic self, having reduced the democratic pageant to a contest between two rival wings of an ideologically compact mono-partite structure, which is in fact 'lobbied' by more or less hidden 'clubs': the degree of public participation in this flagrant mockery is, as known, understandably lowest: a third of the franchise at best.

What unraveled in Germany after the Great War was the life of the Weimar Republic –the puppet regime of the West, which incubated Nazism in three stages: a period of chaos ending with the hyperinflation and the appearance of Hitler (1918-1923, dealt with in Chapter 3); a period of artificial prosperity during which the Nazis were quiet and the future war machine of Germany was in process of being assembled with American loans (1924-1929); and a period of disintegration (1930-1932) paced by the financial mastermind of the XXth century: Montagu Norman, the Governor of the Bank of England (Chapter 4).

After the incubation was completed and the Hitlerites obtained with the aid of Anglo-American financial capital the chancellorship of the Reich (January 1933), began the formidable recovery of Germany under the Nazi wing, British loans, and the financial artistry of Germany's central banker: Hjalmar Schacht –Montagu Norman's protégé. There followed the unbelievable 'dance' of Britain and Nazi Germany (1933-1943), led by the former to push the latter to go to war against Russia. And Russia, too, acting in sync with London, appeased the Nazis in order to lure them into the trap of the Eastern Front. England put out a mesmerizing show by feigning before the world that her ruling class was divided between pro-Nazis and anti-Nazis, and that such a scission accounted for the apparent lack of commitment to fight Hitler on the Western front after the invasion of Poland had triggered WWII. The truth was quite different: a bargain was being transacted behind the scenes; Britain prevented calculatingly the Americans from opening a western front for three years so as to allow the Nazis to penetrate and devastate Russia undisturbed in exchange for a prompt evacuation of German forces from the Mediterranean basin, which was one of England's zones of vital interest. In the end, after this spectacular feat of dissimulation, Britain dropped the mask and closed in on the duped Nazis, who would be crushed on two fronts by the colluded Soviet and Anglo-American forces (Chapter 5).

To annihilate the German threat, the British ruling élites had gambled for high stakes; they had woven for the length of over thirty years (1914-1945) a web of financial machinations, international complicities, intelligence conspiracies, diplomatic devilry, military savvy, and inhuman mendacity, they finally succeeded. This game for Anglo-American supremacy came at the cost of approximately 70 million lives (two world wars): a holocaust whose nature is beyond words. Both conflicts were willed and set off by Great Britain. In the first one, it was political incapacity that lost Germany, in the second there was no longer a Germany worth speaking of: all we see is a benumbed population harnessed to a native automaton fitted, armed and wound up by the British (and the Soviets).*

* The leitmotiv of this book is the conscious nature of the effort expended by the British clubs to preserve the Empire, being it understood that such an effort was worthwhile even if it meant surrendering leadership to the American brethren, whom the London clubs cultivated as their spiritual heirs. The message conveyed here is that Britain's imperial way was possibly the most atrocious manifestation of machiavelism in modern history for she did stop at nothing to defend her dominant position; she knew of no means that could not justify the end. To achieve world hegemony, Britain did not retract from planning in Germany an interminable season of pain and chaos to incubate an eerie, native force, which she thought of manipulating in a second world conflict –that too an idea of hers. All of this was from the beginning in 1919 till the end in 1945 a cool-headed, calculated plot. Needless to say, I am well aware that such a thesis might too easily lend itself to being booed by the patriotic 'experts' of western academia as yet another grotesque conspiracy theory; but, in fact, this thesis provides no more than a thread with which one may finally string together a collection of clues and solid evidence, which have been available for years, and have formed ever since a platform for dissenters –that is for those students of history and economics that have had the candor to acknowledge that the central tenet of international relations was then as now *secrecy*. One need only think of the multibillion dollar budgets devoted in our time to so-called 'intelligence' – pork managed by non-elected 'officials' and earmarked for: undisclosed acts of sabotage and disinformation perpetrated at home and abroad, nebulous 'surveys', mercenary commissions,

So the West has to think again –to think, in fact, that there *is* something far worse than Nazism, and that is the hubris of the Anglo-American fraternities, whose routine is to incite indigenous monsters to war, and steer the pandemonium to further their imperial aims.

and god-only-knows what else, of which the tax-payers themselves have naturally no intelligence whatsoever. Again, the democratic public is to have no say, yet is enjoined to pay for allowing the absentees to conspire behind closed doors. True, not all conspiracies succeed –some are riper ‘for the times’, as they say, than others— but all great historical developments, good or ill, are unfailingly animated, fought and countered by the initiates of the several antagonistic ‘societies’; and the herds, despite themselves, always follow. In the twentieth century, it is the Anglo-American clubs that have carried the day –and their tenure has little to do with human rights, free markets and democracy, regardless of what they may shamelessly profess. What follows is the story of the most important battle they victoriously fought so far: the horrifying campaign against Germany.

Chapter 4

'Death on the Instalment Plan', Whereby Governor Norman Came to Pate the Damnation of Europe, 1924-1933

'Twas I did not yet know men. Never more will I believe what they say, what they think. It is of men and of men alone that one must be afraid, always.

How long will it take for their delirium to end, how long before they just stop exhausted at last, these monsters?

Louis-Ferdinand Céline, *Voyage au bout de la nuit*.¹

They gorge on God and the world. They do not sow. They just reap. They are the sorcerers in the flesh [who] make gold over the phone... 'I was sitting in a great waiting-room and its name was Europe. The train was due to leave in a week. I knew that. But no one could tell me where it was going or what would become of me. And now we are again seated in the waiting-room, and again its name is Europe! And again we do not know what will happen! We live provisionally, the crisis goes on without end!'

Erich Kästner, *Hymn to the Bankers/Fabian*.²

The Banking 'Grid' and the Rules of the Gold Game

Germany had to be resurrected —that is, rearmed and renovated: the Veblenian prophecy had foretold this much. As seen in the previous chapter, the date marking Germany's military re-awakening was April 1922, when the Treaty of Rapallo sealed that seemingly bizarre entente between the generals behind Weimar and Russia's Red Army. Then, one had to see to it that the industrial basis of Germany was restructured as well. Before the German economy might be overhauled, the drafters of Versailles waited until the hyperinflation annihilated the old mark. That crash had been a facile presumption on the part of the British experts: forcing the German government, which was mired in a (war) debt that was twice as large as the country's income, to pay reparations (in foreign exchange and gold) to the extent of two and half times the imperial GDP of 1913 *without confiscating that debt*, had boiled down to driving the Reich into a corner. In the strictures of that corner —capital evasion, depreciation of the mark, and tax evasion— the standard action of the Reich-Reichsbank duo could not but lead to an inflationary meltdown; there had been no mystery to it, no mistake about it. The only uncertainty had lain in assessing the time lag required for the completion of this financial burnout. It would have taken roughly three years to wipe Weimar clean of the old debt incurred to fight the Great War: i.e., from 1920 to 1923.

In the meantime, the Bank of England found a suitable Governor possessing the *ability to direct the forthcoming German bailout from London with American cash*. A most strange, and intriguing character by the name of Montagu Norman was the chosen custodian: Norman would be Governor for the extraordinary duration of 24 years (1920-1944); a case unique in the entire history of the Bank. During the last stages of the German inflation, Norman initiated the process that would re-anchor Britain and most industrialized countries to the so-called gold-exchange standard. This operation —grossly misunderstood by contemporary scholarship—was *by no means* a sorry attempt bungled by a few nostalgic gentlemen of leisure to resuscitate the monetary system of yore (pre-WWI). Rather, it was the peculiar creation of the British Governor, whereby he enveloped, so to speak, for the length of six years (1925-1931) the banking networks of the West into a single, highly leveraged and palpably unstable web of payments, which was in fact designed to self-disintegrate. This too was a game, in which all participating central banks 'chipped in' a given quota in gold. To amass and protect the gold base of his Bank, Montagu Norman tested in 1920 two fundamental techniques, which he would employ a decade later to achieve the Empire's objectives: 1) the pauperization of India by restricting her money supply (i.e., deliberate deflation) with a view to attracting Indian gold hoards to London, and 2) the encouragement of massive monetary expansion (i.e., inflation) in America as a means to lure gold away from New York, and convey it to sustain a steady flow of investment in Europe. By the mid-Twenties Austria (1922) and Germany (1924) were the first countries bailed out in this fashion, and the infrastructure of the latter was turned into a technological jewel. The modernization of Germany was consummated by unleashing speculative fury in America, whose public rushed to subscribe en masse reams of German securities between 1924 and 1929. Norman interrupted this speculative frenzy with the Great Crash of October 1929 to retain control of the last stages of the German incubation and the anticipated agony of Weimar. When in March 1931, Austria and Germany announced their common desire to form a customs union, and thereby a political condominium of sorts which de facto attempted to

overcome the overall state of provisional fragmentation established at Versailles, Norman's new gold standard suddenly imploded. By having pre-arranged in the late Twenties the constitution of a so-called 'sterling-block', in which London would have drawn the colonies closer to itself to trade in a compact, self-sufficient core, the Governor readied Britain and her Dominions in the summer of 1931 to sever themselves financially from the rest of the world. Following a monumental charade, during which the Bank of England feigned to be the victim of endemic financial fragility, Britain abandoned the gold-standard in September 1931; thus she deliberately wrecked the international system of payments, and financial oxygen was definitively cut off from the Weimar Republic. Thereafter, while the Republic was easily torn apart by mounting unemployment, street violence, and social dissolution, the British clubs awaited the tempestuous rise of Germany's reactionary and radicalized movement: this was National Socialism, whose leaders, had indeed begun since the fall of 1931 to circle around the president of the Reich, Hindenburg, bidding for power. But the civil and humanist forcers of Germany resisted, and refused to give Hitler an electoral majority for the length of two additional years, at the cost of unspeakable suffering, until, on January 4th, 1933, the London-New York axis of high finance, abetted by 1) the duplicitous, yet cryptically pro-British posturing and meddling of the USSR, 2) the ignoble panic of the Vatican, and 3) the blind numbness of the SPD (German Social Democrats), cut to the chase by coming out into the open to pay for Hitler's accession to the Chancellery of the Reich.

1924-1933: This period witnessed the transition of Nazism from a state of quasi-irrelevance to that of champion of the long awaited German Recovery. Until 1929 it seemed that Veblen's forecast was given the lie, and then, suddenly, the dark horse of *Mein Kampf* was thrown onto the main stage –*thanks to social disorder*.

And there is the difficulty. In standard textbooks, the economics behind the rise of Nazism suffers a dreadful treatment at best, or, most often, is not treated at all, and the reader is customarily defrauded by being hastily assured that Hitler comes 'because of the crisis', no further explication being forthcoming. What of the crisis? Unless an effort is made to unveil the mechanics of this spectral collapse, Hitler remains an effect of chance, the social by-product of a silly financial season gone awry. And such a view is absurd.

For the student, these are difficult years since the phenomenology of this peculiar phase, which encompasses first and foremost the complexities of 1) the Wall Street Crash, 2) the banking crises of Austria, Germany, and Britain, 3) the severance from gold of the British pound, or 4) the open intervention of Anglo-American finance to install Hitler into power on January 4th 1933, has been meagerly documented, and the chain of co-responsibility among the political and economic circles involved in these events has remained in most instances most carefully hidden to this day. Nonetheless, the known facts are by themselves amply sufficient to incorporate seamlessly into the main narrative of the Nazi incubation a reinterpretation of the disquieting intermission of 1930-32. A reinterpretation that still points to the direct and conscious manipulation of financial aggregates on the part of Britain to obtain specific results in Europe, and especially in Germany.

From 1924 until 1933, British financiers led by the Bank of England became the absolute protagonists of the incubation. Diplomacy took the back seat, and banking artistry came in to play the lead in an astonishing performance begun in an atmosphere of deluded hopefulness (1924-25) and ended in utter catastrophe (1930-33). Montagu Norman was the symbol of this complex, and crucial interlude.

Without properly comprehending the functioning of traditional banking systems and the nature of money the key to Hitler's rise to power may never be held. And it is the lack of such comprehension that is chiefly to blame for discarding the decisive passage in the promotion of Nazism as the fruit of bad luck in times of crisis. Yet in history there is no such thing as luck –good or bad—and ‘the crisis’ does not belong to the order of natural catastrophes, but is the mere trough of a cyclical pattern that is generated by the relatively simple dynamics of money. And to this essential problem we now turn. What follows is here presented as a necessary introduction to the policies and monetary vicissitudes that stand in the background of Hitler's accession to power.

The world is divided between those that create money and those that don't.

It all began with gold. Precious metals have a virtue, a property above all others, and that is their *imperishability*.³ So the blond metal became a medium of exchange, recognized by all – a token for transactions, which could *also* be hoarded in uncertain times, and promptly regain the markets so soon as the skies cleared. A disc of metal that was a barter unit and means of saving at the same time. Because men would not trust other men, gold they resolved to call money: it allowed them to petrify wealth into a ware that transcended the bonds of their community, which they felt was always prone to collapse. They could bury the coins in the yard.

Then, a group of individuals gradually came to be entrusted with the deposit of such gold stashes and the bankers were born; these realized that the owners of the gold stashes would claim for their weekly business only a small fraction of the amounts deposited, *which fact enabled the bankers to loan the gold to others*, while their legitimate proprietors assumed it still rested in the vaults of the banks. And soon the bankers distributed notes instead of shifting the cumbrous metal, and the concept of *cover* emerged: so much gold for so much more bank paper; in other words, the gold on deposit at the bank would always be a fraction of the paper-notes distributed –the smaller the proportion of gold to the notes, the riskier the banking policy. Against gold the bank would offer its clients drafts and checkbooks with which to purchase things and leisure. The banker that lent improvidently would suffer the infamous ‘run’ when rumors about his insolvency spread amongst the depositors: these would all rush to the bank to withdraw their moneys in gold, because it was always suspected that the bank never had sufficient cash at hand to pay everyone. All of this was known: it was known that traditional banking was erected upon an enormous fraud. For bankers, the trick was 1) to make people accept the bank notes as if it were gold, 2) possess the metal itself, 3) hide it in vaults, and 4) gradually withdraw it from circulation.

But banking was never reformed, nor were traditional banks shut down. No, instead they ramified, fast. And it could not have been otherwise, for once money was turned into a ware, i.e. gold, and was *appropriated*, it was capable of wielding an archetypal force, unlike any other, which found its immediate manifestation in *the rate of interest*.

This mere percent, which came to rule the lives of empires—what is it? A insurance fee, a commission? Neither, both of these the banks are wont to charge their customers separately. The rate of interest is the story itself. It is the price of the gold-money, it is the expression of that particular virtue, which gold possesses, and which its owner, as a rule, employed to embarrass others. *It is the power of those (the bankers) that ‘sell’ a medium that does not perish (money) to take advantage of the rest of economy,*

which is made of producers eager to offer for sale goods that decay –from vegetables to housing, and tools.

Thereafter, the name of the game was to corner the supply of gold and monopolize the circulation of money. He who controlled the money, controlled the system itself: its activity, its politics, its arts and its sciences. Everything. And so the race began, a fierce one, which coincided with the constitution of the ‘Grid’ –the banking network. The Grid came to be made of a series of nodes located in the heart of economic activity, where the accounts were managed by their secretive custodians, the bankers, and linked by couriers.

Gold, for the most part, disappeared from circulation: it was hidden in the underground cellars of reserve banks, which gave the economy their paper instead. And so it was done: the gold had been relegated to whence it came –the paunch of the earth-, and money assumed the form it should always have taken, that bespeaking its nature: *an intangible symbol*. Money began to travel in the form of ciphers through numbered accounts, while the gold, dense and cumbersome, was duly stowed underground. But this money –these balances on numbered bank accounts— was never public money. The money was *owned* from the start. One could look at it as from behind a screen: but to lay hold of the cash the banker’s permission was required. If granted, one could employ those filigreed checkbooks as special passes for navigating what had by the nineteenth century become an extraordinary tangle of commercial relationships. Therefore, the rate of interest was (and still is) the price paid for 1) employing a means that was imperishable, when money, like everything else, should have an expiration date, and 2) for gaining access to the proprietary Grid of the bankers.

This was merely the beginning. Then, the bankers proceeded to amass the gold, expand paper-notes bearing their name by a multiple of the gold hoard, charge usurious rates thereon, and impose their private, corporate monopoly to the national constituencies.

How did the Grid interact with the economic organism? The underlying principle was simple: whoever wished to gain access to the Grid –i.e., whoever needed cash— presented the banker with a *promise, a piece of paper*, that is, an IOU upon which he signed his freedom away to the extent of the amount of dollars requested plus the interest. These were the producers’ (commercial) ‘bills’, debts *secured* on the producer’s capital (house, tools, land, future income...), or even the State’s Treasury bills, debts based on its power to tax the citizens –for the collectivity as a whole was the Grid’s client; both citizens and State had to pay if they demanded money for daily exchanges. The banker put money into the economy by *mortgaging* the life and goods of the economy – it was as if the banks, by dint of their control of a scarce, imperishable medium of exchange, were the pawnbrokers of citizens and State .

The promises (IOUs, debts) of parties –public and private—, whose credentials and name passed muster were then ranged carefully in a large portfolio, which held the bank’s assets. The banker’s operation was called *discount*: he took a debt worth 100, discounted it by, say, 10 (interest), and surrendered 90 in cash. *The money market was nothing but the sum total of the Grid’s appetite for the economy’s paper*: domestic or national stocks, short-term or long-term bonds, public and private debentures of the most diverse sorts. The more paper-promises the banks purchased from the people and the municipalities by discount, the more sanguine their expectations of the economy’s vigor, and the more cheaply did they sell their money: *the interest rates decreased*.

Decreasing rates, coupled with steady injections of bank-cash, set off the boom, and a boom was accompanied by rising prices: this was a *credit inflation*. If the boom was strong, the going rate of interest would climb to match the price rise –this was the phenomenon of the *hausse*: it was an automatic mechanism implemented by banks for sharing in the windfall profits of abundant money, and for keeping the price rise under relative control –it also boiled down to rationing credit away from the least profitable concerns.⁴ The boom lasted until the earning-capacity of the borrowers covered the interest; but when, owing to abundance, *prices after a while began to decrease*, this differential (rate of profit minus rate of interest) shrank rapidly. Suddenly the economy recalled that the money it had been given stemmed from debts.

When producers could no longer pay interest, it was the end: the banks said ‘enough’, they recalled the loan, the concerns went bankrupt, workers worked no more, and the cash retreated in canals of the Grid. The crisis, the misery, the strangulation of society.

This sort of pervasive paralysis had become a defining trait of modern financial systems after the several banking oligarchies, each in control of its particular node along the network, had been prompted to erect a representative body –the Central Bank— to watch the gold and to fix the rate of interest (i.e., the price of money); of such a Bank the private concerns partook through share-holding, and to its Court or Directorate they would send a councilor in order to handle the delicate interaction between the Grid, the State, and the underlying economy.

And the great societies of the West fell one by one: by the end of the nineteenth century, each country suffered a Grid of her own, which culminated in a central organ presiding over a credit structure arranged like an inverted pyramid, the inverted summit being its hoarded gold. Upon this aboriginal hoard (i.e. the ‘gold cover’), along with the mortgaged property of the world, were piled the reserves of the member banks held on deposit at the mother institute, and upon this cover the member banks carried on their extortionary business. The money of the big banks itself furnished a cover to lesser banks until such leveraged expansion of check-money reached the peripheral banking branches, which delimited the base of the pyramid whereon the economy itself was perched most precariously.

Thus much could a vein of ochre metal.

By the second half of the nineteenth century, under the famed ‘gold standard’, all industrialized powers had a currency expressed in gold –a mark, a franc, or a pound was decreed to be worth so many grams of gold, and notes were declared by law to be convertible into gold at the given ratio, called the *parity*. National currencies were anchored to gold, and the parity linked the several currencies in a grid of cross exchange rates. For instance, in Britain, under the regime of the gold standard, which prevailed before the Great War, 77 s. 10 ½ d equaled a standard ounce (11/12 pure gold)^{*}, whereas in the United States, \$ 20.67 equaled a fine ounce (12/12 pure gold), so that the exchange rate between the two currencies pegged to gold was 1£= \$4.86. We shall bear this particular ‘parity’ in mind.

To compete in this game, governments, supported by their central banks, had to manage their commercial affairs and financial ventures with a view to protecting, if not steadily augmenting, their gold stock, which to a degree was a fair indicator of a Power’s

^{*} That is 77 shillings and ten-and-a-half pence, which was equivalent to 3 £ (20 shillings in a pound), seventeen shilling and 10 ½ pence.

mercantile accomplishment. The valve which regulated a country's inflows and outflows of gold was her *balance of payments*.

A balance of payments was a compound prospectus, which comprised a current account and a capital balance. The current account was a synopsis of the country's overall trade achievements; it looked into the mismatch, if any, between imports and exports of tangible merchandise (that is, the *trade balance*), and of the so-called '*invisibles*': shipping leases, insurance premiums, and interest payments. Indeed, the invisibles had always been the British Empire's forte. The capital balance, instead, measured the difference between the influx and efflux of funds into and out of the nation's financial center. *The chief instrument for the regulation of such flows of money was the Bank Rate*. The Bank might raise it significantly and thus *attract* foreign moneys to her banks; 7-10 per cent, they said, could 'pull money out of the moon'. Conversely, low rates at home would prompt domestic gold-owners to seek higher retribution for their idle funds abroad.

The obvious drawback of a policy of 'high rates' at home, however, was *that it strangled the domestic economy*: it might bring plentiful financial gains to the financial firms, the banking Grid and the absentee owners, but it harmed everyone else. And therefore as a policy tool it was safe to use it only sparingly, and never for prolonged intervals. When money was dear, investment was costly, and thus work was scarce.

As far as the movement of gold was concerned, the action on the Bank Rate was the one relied upon to bring about the desired effects in the most rapid manner. It was invoked, unfailingly, as the capital principle of 'sound finance' in times of crisis, that is when a central bank's cover was imperiled because herds of speculators sought to jettison the domestic currency and exchange it for gold –i.e. a 'run' on the Bank's reserves.

If a currency fell, and monetary authorities remained passive, speculators were inclined to borrow additional amounts of that currency, convert it into gold, wait for the currency to fall further, reconvert the gold in that currency, and gain from the extent of the fall. And on. A most pronounced raise (e.g., from 3 to 8 per cent) of the interest rate by the Bank could be counted on to inhibit such a practice (by making the speculators' loans much more expensive), and, most importantly, it functioned as an instantaneous summons for additional funds from external investors, with which to replenish the Bank's reserves, and for which the Bank stood ready to pay 'extra', i.e. the rate differential (5 per cent in the above example).

When a country ran a deficit on her balance of payments vis-à-vis another, either because she was buying from abroad far more than she was selling, or because capitals had been fleeing for some time, or both, she had to settle the balance in gold with her trading partner. When a country lost gold, the 'cover' of the central bank was accordingly diminished: she would thus have to restrict the amount of credit money in circulation in order to maintain a given, workable ratio (of gold to bank money). And what did she do? She raised the Rate to signal that cash availability was reduced, because of the gold hemorrhage. As a result, the exporters of capitals –all those absentees that had been investing against the national currency by converting it into gold, and shipping the gold wherever it might find a more remunerative yield— were discouraged, while foreign investors found renewed interest in the domestic capital market in light of the heightened interest. Thus gold could be expected to flow back home, and equilibrium re-established.⁵ Conversely, a country that found herself fattened by an excessive inflow of gold, which had been streaming in on the wake of a persistent surplus on her balance of payments (owing to successful exports of goods, and/or to the offer of enticing investing

opportunities), could afford to *lower her rate*, and be expected to trigger a massive expansion of liquidity on her markets, as a consequence of a swelling base of gold. The is what America would do in the Twenties. An important consideration.

These were the so-called ‘rules of the game’ of the pre-war Gold Standard.

With the outbreak of the World War One, all players, with the exception of the United States, abandoned the gold anchor. When the European Governments resolved upon waging war, they pressed the Grid for permission to print much paper money with which they might outbid all the required resources away from their former employment, and devote them to the war effort. In view of such massive inflation, which would have made gold convertibility impossible, the gold figment was given up, but the privilege of the Grid to sell cash and checks to the War ministries certainly was not. And thus the patriotic communities of the world came in for another historical round of that prodigious swindle known as ‘public finance’: the Treasury of each fighting nation printed many a bond, the Grid discounted them against the provision of credit lines for the purchase of munitions, the public debt billowed, and the commoners paid taxes to the warring States, which in turn employed these funds to pay the interest to the absentee clients and proprietors of the Grid that had loaned them the bank-money in the first place.

On the vestiges of this monumental and savage cult Britain terminated the incubation of Nazism.

Montagu Norman and the ‘National ization o f the Bank’

Montagu Collet Norman was born in 1871 to a family of bankers. His father, Frederick, was a barrister in a banking house of the City. His paternal grand-father had long sat on the Court of directors of the Bank of England, and cunningly averted the promotion to Governor to for the sake of aristocratic phlegm, whereas the father of his mother, Sir Mark Collet, had been brought to accept the same post (1887-1889), and earn a modicum of glory in the process. Montagu was sent to Eton, whose regimen he came to dislike much. And when he reached Cambridge, he found himself out of sorts, and dropped out of school, not knowing whither to turn. The young man needed advice. Grand-father Collet was happy to oblige, and directed him at once to his own parish, the respectable acceptance house of Brown Shipley. Brown Shipley was the London Branch of the prestigious American bank, Brown Brothers & Co., which had carried on its ships ‘fully 75 percent of the slave cotton from the American South over to British mill owners’.⁶

Thus in 1895 Montagu Norman was inducted into the banking brethren of the Grid. The rest followed: he was brought up to love Imperial England, and her bard, Kipling, whose *Soldiers Three* he knew by rote. But the family soon discovered that there was something wrong with him. Something that had to do with his nerves. Norman would frequently be preyed upon by sudden fits of harrowing melancholy, seizures of despondency so unbearable that his nerves would snap, and his delicate frame would swoosh to the floor like ballast from a shredded pouch. In the darkness of interminable convalescences he would nurse his nerves and a ‘raging head’⁷ back to life, and resume his activities thereafter. Oftentimes, hapless physicians would send him on exotic cruises to the sunny portions of the world. And these recurrent fugues from madness to faraway havens would punctuate from early on his tireless ministry for half a century.

At Brown Shipley he cut the figure of a ‘lonely queer man’; he was unhappy there.⁸ He found the atmosphere slow and fusty, and disagreement with the partners over the firm’s management often led to nasty altercations, for which he soon ceased to be forgiven. Clearly, he had been conceiving a vision of some sort, and whatever it was, Brown Shipley was too tight an outfit for giving it expression. In 1913, for desperate lack of a manageable diagnosis he paid C. G. Jung a visit and offered the illustrious psychiatrist his ‘raging head’ for observation. The diagnosis was issued, and it was so terrible that Norman would never confide it to anyone. To his acquaintances he delivered the version that ‘his brain had been found to “work wrong in a mechanical way” and that there was “an erratic corner in it in which it makes all the trouble”.’⁹

By 1915, he had spent twenty years with Brown Shipley, cut his teeth with the company, learned about the Grid –its labyrinthine sub-alleys, its keys, and its many doors and traps— everything there was to learn, and felt, at forty-four, over-ripe for taking his leave. And the partners, who could no longer tolerate his presence, somewhat hastened Norman’s departure in a mood of relieved expectancy. If finally came. The war raged then, in earnest.

By that time, some of his distinguishing traits were fully formed and appreciable to an outsider: a ‘restless energy’,¹⁰ a ‘secretiveness, sometime of a quite absurd kind’,¹¹ ‘a formidable memory, for places, names and facts’,¹² a knack for dissimulation and acting¹³, ‘a tendency to over-dramatize,...beguile, and bamboozle the whole world’,¹⁴ which he could commingle with a fair dose of effusive charm that most could not resist; and a patent, if intermittent, insanity.

For a time he took almost every job that offered; he consulted and advised in matters related to Postal Censorship and Aircraft Insurance, until Brian Cockayne, Deputy Governor of the Bank of England, took pity and brought him to the Court as some kind of posh secretary without official status. Cockayne lost no time in disabusing Norman of any hope the latter might have placed on such an invitation, which ‘would not in any way imply that [he] would be nominated as the next Deputy Governor’.¹⁵

How the majority of the directors of the Bank of England really come to be on the Court...must, except to a few, remain a mystery...There is an inner cabinet called the Treasury Committee which deals with general policy and the Bank’s relations with the Government. It is this Committee which really governs the Bank. It consists of the Governor, Deputy-Governor, and seven other directors. Who those other directors are is not disclosed. The Bank is really directed by a Secret Council.¹⁶

But then, it is not known precisely how –possibly owing to his keen understanding of the American financial realities, which the war had brought on a path naturally convergent to Britain’s interests—, Norman so put his knowledge and experience to good use that he managed to make himself ‘indispensable’. The custom at the Bank was to select among the directors a Deputy-Governor for two years and then to elect him Governor for the ensuing two years. The circumstances of the Great War caused an exception to be made and Walter Cunliffe, who was Governor when the war broke out, retained that office for five years –1913 to 1918.¹⁷ And when Cunliffe bowed out, Cockayne succeeded him, with Norman as his Deputy in 1918. Cunliffe, a difficult man who had by no means left amongst the colleagues a pleasant memory of his tenure,

began nonetheless to voice to close relations a deep fear of his that had taken on the guise of an obsession.

‘Montagu Norman’ he said, ‘is far and away the best person they have at the Bank. He’ll be the next Governor. There’s nobody else in sight. But his brilliant neurotic personality is certain to cause trouble. I feel my responsibility now for having put him and the Bank in a very dangerous position’...‘He *needs* the power just to keep going and he won’t give up until it’s too late...What I’m really afraid of is that the Bank of England will be nationalised in Norman’s lifetime, and my only consolation is that I shan’t be here to see it’.¹⁸

Virtually nothing is known of the important dialogue that must have intensified among the Bank, the Clubs and the Foreign Office at war’s end, especially in view of the financial action that needed to be taken in post-war Europe. Considering the monetary complexity of the process that had been set afoot at Versailles, it could have no longer been a matter of semi-indifference to the Empire what sort of professional the banking dynasty of London was going to crown Governor. Cunliffe had spoken intriguing words. He had confusedly sensed that what he and most of his predecessors had always viewed as the representative collegium of an exclusive guild, could, in the capable hands of another banking priest, more imaginative than they, be imperceptibly rearranged so as to fulfill aims and duties, which were not going to be those selectively dictated by the inner circle of such a guild. Not only was the Empire, because of the war, enjoining the Bank to stand firm behind it, but it also seemed to look favorably upon the selection of a Governor who could successfully harness the banking network of the commonwealth to Britain’s new, far more intrusive imperial directives, without bringing excessive disruption to the daily business of the banking community. This was most probably what Cunliffe intended by ‘nationalization’.

On March 31, 1920, what Cunliffe dreaded came to pass: Montagu Norman was elected Governor of the Bank of England. ‘For no more than two years’, they immediately captioned, ‘just as prescribed by the old statute’.

With sufficiency, the doges of the Court had let him in from the back door. And he stayed on. In five years he was consecrated pontiff of the Bank. And acclaimed, biennium after biennium, he would come to officiate his duties as Governor for the length of *twenty-four years*. The oak had found its druid, and vice-versa.

And though, at first, he was resisted –certain quarters of the City complained that they ‘didn’t know the man’¹⁹—, he proceeded without wasting an instant to refit the ship in keeping with the exigencies of the post-war era.

Allies: above all Norman cultivated the connection to the mandarinat of the American Grid: J. P Morgan & Co. Of that clan, first and foremost of his trumps was the Governor of the Federal Reserve Bank of New York (FRBNY), Benjamin Strong, whom Norman had come to know and like in the last two years of the war.²⁰ Strong, who became Governor in 1914 ‘as the joint nominee of J. P. Morgan and Kuhn, Loeb and Company’,²¹ was allegedly the first of a long series of preys that surrendered to the charisma of Norman, so much so that the American banker would later be accused by the U. S. President, Herbert Hoover, of being a ‘mental annex’ of Europe and Norman.

Style and mystique:

The reputation for mysterious god-like aloofness and for tantalizing omniscience, which transformed the name of Montagu Norman into a legend well before the end of the nineteen-twenties, was one which the Governor deliberately and carefully sought...Open conflicts, ...even private disagreements, were crude methods which he abhorred...Norman developed refined techniques of his own to impose on the City of London, [which] as a whole quickly succumbed to the almost superstitious awe inspired by the uncanny reputation he acquired for simultaneously knowing his own mind and everyone else's intentions. His first and greatest talent lay in bending to his own ideas and purposes those friends and colleagues who had already fallen under the spell of his personal charm...*Like a human spider, he chose to spin a finely meshed web of private contacts radiating from his office into every nook and cranny of the City*...Nothing new or significant could happen without Norman's coming to hear of it at once...He would then...approve or disapprove,...support or condemn. His sources of information were unrivalled and usually accurate. He was...astoundingly well-informed.

And with a remarkable display of condescending apologia, Norman's biographer achieved this esquisse of the 'human spider' with a bold reflection, which is a fair instance of a long 'scholarly' tradition of omission and complicit muddling surrounding the record of Norman and the Bank of England in the inter-war period :

And what was Norman if not a long-frustrated understudy destined at last to play a major part in the drama of public life? Sure enough of his lines, he was less sure of the plot.²²

One may wonder: how can a consummate arch-priest of the Grid endure a twenty-four-year long pontificate as the treasurer of the world's Empire, in coincidence with the most critical juncture of western history, without being 'sure of the plot?'

The plot, in fact, had begun to unfold at Versailles, and Veblen's prophecy concluded the first act. The second act, set in Germany, was a crescendo of putschist shenanigans that culminated through the apotheosis of national bankruptcy in Hitler's Beerhall coup. Presently the action had shifted to the world markets, while the German experiment was left to simmer in a pool of unknowns. And the Bank of England had not lain idle in the meanwhile. Norman had watched everything studiously, and paid especial heed for some time to the deeds of his friend Ben Strong across the Atlantic.

Right at the time of Versailles, in June 1919, the United States was experiencing her first post-war boom, an extraordinary credit inflation that had been sparked throughout the world conflict by the massive orders for foodstuffs and supplies on the part of the Allies. Given a plentiful gold reserve, a swelling credit base, surging prices, and low unemployment, America's *additional credit-money had set off a feverish stock exchange and real estate speculation*, which reached its height in November 1919.²³ The gambling mania on the exchanges drove the rates for 'money on call'* to phenomenal heights –20 percent and higher. In London, as in other financial centers, no sooner were such quotes available than balances were drawn from the City, and conveyed along the banking network to Wall Street, to fetch the higher rates. In other terms, capital was exported at once, and as the transfer persisted (British investors selling pounds to

* Loans repayable at the option of the lender or the borrower within a twenty-four hours' notice.

purchase dollars), the pound sterling weakened vis-à-vis the dollar, which was the only currency anchored to gold in 1919: to lose versus the dollar was to lose versus gold.

Considering that the chief objective of Britain after the 'return to normalcy' was indeed to re-anchor her currency to gold, such an escape of capital and the consequential drop of the exchange posed a serious problem. Why was it imperative to re-anchor the currency to gold? 'Prestige!', replied the constables. But that was a lie, and a big one.

The Bank was in fact readying herself to plan a game of strategy so complex, and potentially so dangerous that it required the greatest prudence and on the part of the clubs privy to its nature. And these knew what mien to deport when it came to parry impudent inquiries from the public into their activities: they simply would 'never explain, never excuse'. A maxim of which 'Norman was inordinately fond'.²⁴

To go back on gold, Britain gave herself *five years* —till the end of 1925.²⁵ But first, she had to tackle a few problems in her colonies.

India, whose Grid was rather rudimentary, had a proverbial hunger for noble metals, with which debts were settled on an ordinary basis. Her contribution to England's war exertion had been such that, from September 1919 to February 1920, she demanded to be satisfied in gold for her conspicuous trade surplus vis-à-vis the imperial center, thus bringing tremendous pressure to bear upon London. And that, what with the pull from the speculative craze from Wall Street, further enfeebled the sterling. India had tried to secure gold during the war, but she had been sourly rebuffed. She thus had to content herself with either silver or sterling balances.²⁶ Of the latter India wanted no more, and so since gold could not be had from London, she drew on her sterling balances in London to purchase silver from the Americans. But that too, lamented the British Treasury, weakened the pound (versus the dollar). It was time for the financial stewards of the Empire to intervene; and here is what they did.

They conducted a two-pronged maneuver against their Indian colony. First they struck at the silver market. They unilaterally decreed in 1920 that the silver coinage of England was going to be reduced from a standard of .925 fine to a basic fineness of .500, which is to say that the content of alloy in each silver coin was about to become double of what it used to be. 'Australia, New Zealand and later most of the principal countries of Europe and South America followed suit'.²⁷ So Britain, withdrew her good (fine) silver coins from circulation and sold them on the markets at the stellar quotes of 1920. The movement brought about immediately a precipitous fall in the price of silver. Thus the steep depreciation of the white metal alleviated the strain exerted on sterling,^{*} and in the long run would altogether dispose of one channel through which India imperiled Britain's restocking of gold.

Simultaneously the stewards assailed the gold front. On February 1920, they decreed unilaterally that the rupee was to be pegged at 2*s*, two gold shillings. In other words, the British financial officers rendered the rupee enormously expensive in terms of gold, deliberately. The semi-coercive measure was introduced by blandishing India with the deceptive prospect of her buying silver, or anything else she wished around the world, at bargain prices. And so Indian imports, boosted by an artificially strong currency, did boom, while naturally her exports suffered a disastrous decline, which abruptly reversed the trade balance with Britain.²⁸ Farmers dependent upon exports suffered as they witnessed their prices plummet to match the world level, and as a consequence their

* For far fewer pounds were now needed to purchase silver with dollars on the American market; thus the sterling was relieved.

income sagged. The final blow was struck by way of the capital account: those absentees in India who could afford to do so, realizing the blatant overvaluation of the rupee and its inevitable fall, moved at once to convert their rupees into pounds, and then convert the pounds into gold. Such capital flight (towards England to buy gold) automatically diminished the gold-standard reserve, which the Indian government maintained in London. To restore this reserve, sterling securities (the standard form of banking collateral), which formed the 'cover' of the Indian paper-money circulation, had to be withdrawn from Bombay and remitted to London, and thus, to compensate for the transfer, credit in India had to be restricted.²⁹

Smitten once with an overvalued currency, which by depressing prices struck at their livelihood, and smitten twice with a credit crunch, Indians were at last bereft of any means wherewith to demand gold. Not only that: the Empire's stewards were also shockingly pleased to notice that *their scheme had prodded a vast segment of the colony's population to unearth its silver and gold hoards* to pay for a debt burden exacerbated by the artificial dearness of the rupee. Indeed, it had caused some gold to come out of the Indian soil, reach the government offices, and ultimately find its way to London in repayment of the adverse balance of payments.³⁰ By October 1920, India emerged as a net exporter of gold and remained one until the last quarter of 1921. It has been lamented that the Government of India 'was, at best, a mute witness in this sordid affair'.³¹

Rather devilish than sordid, the tactic succeeded splendidly. The solution was yet provisional, and Norman had had no central part in it, though he must have known every inside detail of the operation, which had begun shortly before he took over at the Bank, and of which, given that India was one of his 'most important financial interests',³² he impressed a capillary image in his vast memory. Norman certainly had a part, however, and the chief one at that, in the resolution of the first post-war American boom, which truly marked the beginning of his financial regency, and stood as the initial, crucial instance of the stratagems he would have employed a decade later to achieve his, and the Empire's far-reaching goals.

From graph 1 (on p. 131), which depicts the evolution of the cost of money in Britain and the United States, it may be seen that so soon as Norman was elected Governor, the rate in London jumped from a high level of 6 per cent to a heady 7 per cent –one full point above New York. This was the gambit of a policy coordinated in tandem with the Federal Reserve in New York, *which would be replicated in 1929*.

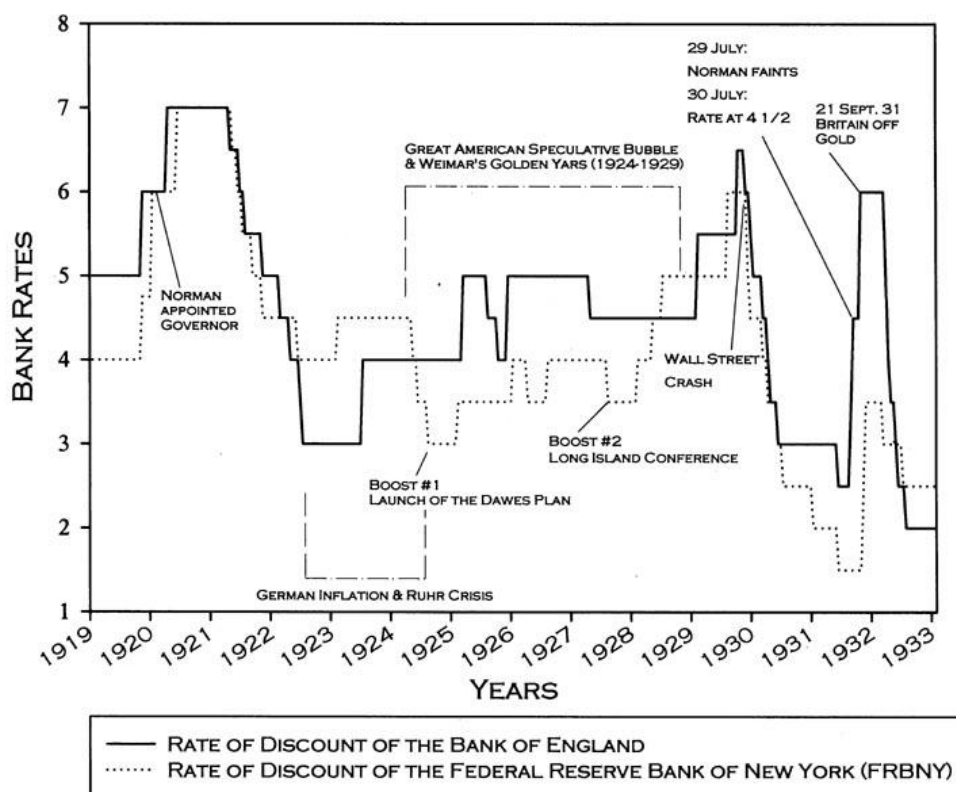
When Norman smothered Britain with a Rate of 7 per cent, 'sending unemployment above the one million mark',³³ Strong followed suit, and the rates were kept at that level for an entire year, so that by the spring of 1921 both countries had come to live through one of their all-time severest depressions: in the 1920-21 biennium, unemployment in the United States *increased by 6.5 per cent*; industrial production, agricultural production and GNP decreased respectively by 19.3, 6.1, and 2.3 percent,³⁴ while a vertiginous drop in prices of 44 per cent inscribed itself as the sharpest price decline in the whole history of the country.

Norman justified his move by stating in his first official speech of 15 July, 1920: 'We are striving to return to...the gold standard. A debtor nation cannot expect lower rates than those of a creditor nation, and our rates are now below those in America'.³⁵ So, the swiftest means by which gold might be recaptured and preserved was to up a Bank Rate that was already high above the rate prevailing in the 'competing' marketplace of New York. 'The unemployed', Norman would argue in general, 'were unemployable'.³⁶

In Britain, under Norman, one out of ten workers would remain idle throughout the inter war years.³⁷

Norman always affirmed quite rightly that joblessness was not his affair, but that of the government; his task was to attend to the financial welfare of the Empire, and he did: with the collusion of Strong, he killed the stock market boom in Wall Street, shattered America's real estate prices and bankrupted her farmsteads, *and all that, indeed, to check the dispersion of British money to Wall Street*. The important question that remained was why would the American banking elite go along with this British policy of economic strangulation?

THE LONDON/NEW YORK TANDEM DISCOUNT POLICY, 1919-1932



When the two governors met in December, 1920, they were pleased to concur that the policy of making money dearer, though somewhat precipitate, had been 'wonderfully successful'.³⁸ What they meant by 'successful' could be seen in Graph 2, which portrays the rate of exchange between sterling and dollar. It is clearly visible that since the accession of Norman (March 1920), England was attempting tenaciously to regain the gold standard at the old, pre-war parity of \$4.86 for the pound. Governor Strong at the Federal Reserve was not only looking forward to that event, but he was also satisfied to have terminated the abnormal growth of the US money supply, which since June 1919 had been allowed in 1920 to reach unprecedented levels.³⁹ Many have wondered why the Federal Reserve, which had been incorporated at the end of 1913 with the avowed goal to dampen the wild fluctuations of the cycle and prevent a generalized state of insolvency of the domestic economy, failed so miserably its first serious test as

America's financial watchdog in the aftermath of the war: the 1920-21 recession appeared abrupt, brutal, inexplicable. Again, why had the rate been kept so high, so long? In 1920 as well as in 1929, and indeed throughout the inter-war years, American monetary policy is incomprehensible if taken out of the context of European politics, and specifically of Britain's agenda.

The truth was that after 1920, Strong, the American Governor, consciously restricted credit at home to reduce significantly the volume of cheap credit to Europe. Indeed, the stewards at the Fed coordinated with London a rate increase to 7 per cent, which allowed both countries to *pile up gold*: it was in fact between 1921 and 1924 that America underwent one of her great waves of gold accumulation, and of all European countries England was the only one that accumulated gold after 1920.⁴⁰ So then, why did the Federal Reserve decide to store up metal at this time? What was it anticipating?

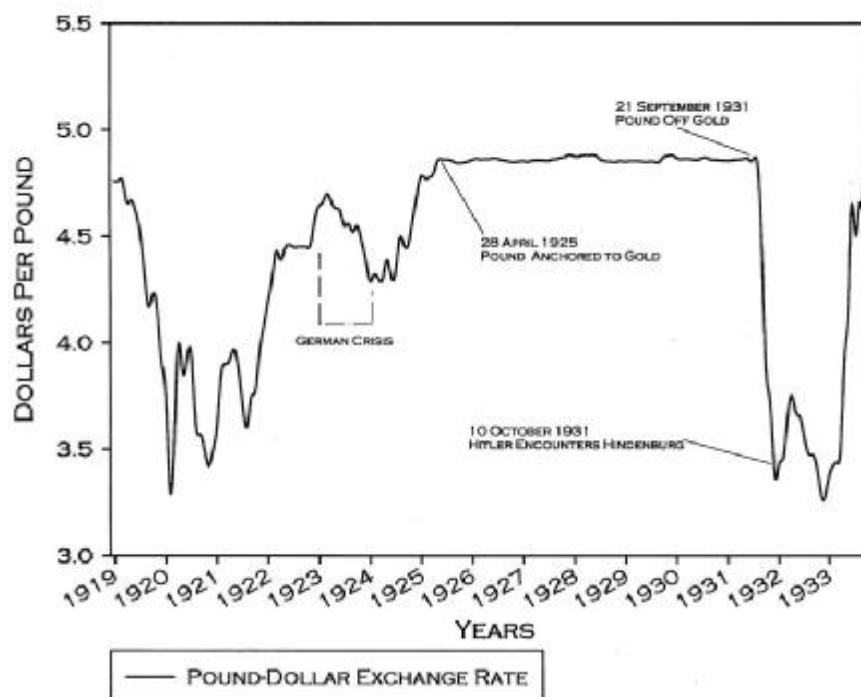
For years it had been a commonplace of monetary discussion in the United States that the gold which came in just after the war would return to Europe when it was again needed to support gold-standard currencies in Europe...⁴¹

The hike of the interest rate in the US was the clear indication that the time to invest in Germany and surroundings had not yet arrived and had thus been postponed. Norman and Strong were preparing the terrain for the great German bailout, and the concurrent return to gold by Britain, which were going to take a few years to engineer. Graph 1 illustrates this pantomimed chase of the Rates, in which each governor feigned in public to saddle on the other the responsibility for the tightening. And whatever the bankers did, which the public never comprehended, these punctually justified their actions by blaming 'the fear of inflation': oracular nonsense that was seldom, if ever questioned. And so it went: Norman upped the rate in April 1920, Strong followed in May, and after a year of 'wonderful success' in attracting gold to their respective cellars, Norman again took the lead in 'easing the markets' by pulling the cost of money downwards, and New York followed.

Thus far the experience of Norman had been to re-live one of the fundamental teachings of the old gold standard, namely, that England always had to strengthen herself to govern between India and the United States⁴² –her two gold-hungry colonies; *and that, when it came to protecting and adding to the gold treasure of the Bank of England, the most incisive impact might be achieved by causing 'money famine' in India (deflation), and monetary abundance in the United States (inflation)⁴³: i.e., by forcing the ryots to dis-hoard their metal, and encouraging a boom in America while keeping London's rate above New York's.* When Germany would be cleared of her war debt, this policy would be implemented to the full as London would succeed in staying above New York for a protracted period of time (i.e., the duration of the five-year bail out; see graph 1).

Thus, between 1919 and 1920, the Bank of England managed to shield the sterling exchange, and increase her gold stocks by £50 million, reaching a total figure of £128 million (ca. 865 metric tons).⁴⁴ This amount was slightly less than what would become the statutory cover of the Bank upon her return to gold in April 1925: £150 million (8 per cent of the total world reserves).⁴⁵ In short, *by late 1920 Britain's gold*

STERLING-DOLLAR EXCHANGE 1919-1933



hoard had been reconstituted. Where were these additional ingots, presently in Norman's vaults, being shipped from? Stenographic sources mentioned South Africa, and *Russia*.⁴⁶ Were they then a chunk of Kolchak's treasure trove?

From this time on, the markets expected the pound sterling to become convertible into gold. The anticipation is discernible in the ascending path of the sterling/dollar exchange, whose initial point (the first quarter of 1920), coincides with Norman's appointment to the governorship (Graph 2). The ascent of the pound was interrupted three times: in the second half of 1920, in mid-1921, and throughout the controversy on reparations and the Ruhr Crisis, from the summer of 1922 till the end of 1923. The war between Russia and Poland, and a sizable reparations payment remitted in dollars through London accounted for the first two troughs in the curve,⁴⁷ thereafter the fate of the pound appeared to hinge on that of Germany: unless the latter was cleansed of her war debt, Britain's plan could not be set in train.

Therefore, between 1922 and 1924, the Bank of England adopted a 'policy of waiting'⁴⁸: trade was stagnant, and hiding behind a bank rate of 3 per cent – up to 1 ½ percentage points below New York (Graph 1)—, which did not rock the British economy, Norman kept an eye on the Reich, and let America swallow more gold, confident that in time he would be able to lure the Yankees into expanding credit, lower their rates, and therefore relinquish some of their copious gold. Because in these years, though Norman's

grip on Strong was potent, the latter, acting as the Anglophile mediator between Britain's imperatives and Wall Street, had been incapable of prodding US bankers to launch another inflationary boom for the sake 'international cooperation':⁴⁹ at this time the American financiers failed to see what they would stand to gain from pumping in new money to invest in Europe's uncertain environment.

Germany, as Norman well knew, was the key with which he would unlock the stalemate.

So, in the meantime, while in 1922 the American Grid momentarily recoiled, Norman, the 'human spider' ventured in a peripheral experiment around the German unknown: using all his persuasiveness on Dutch, Swiss and American bankers, he secured a jumbo loan for Austria. Thanks to it, inflation was halted, the currency stabilized, and the economy of a former enemy country restored with exemplary rapidity.

The Chancellor of Austria... dropped a remark, which reached his ears in due course: 'I'd like to erect a statue of gold to the remarkable Mr. Norman.'⁵⁰

Norman thus established a precedent that he would later apply to the *pièce de résistance* of the plan: Germany.

By the end of 1923, three of Britain's chief financial stratagems had been rewardingly rehearsed under Norman's direction: 1) a concerted (with the FRBNY), stepwise, tightening of Bank Rates to deflate a speculative bubble and swallow gold, followed by acute depression; 2) the overvaluation of the rupee coupled with mass sales of silver, by means of which the scourging of Indian peasant-farmers might be relied upon to suck into London their gold hoards; 3) a small-scale bailout, with which a former hostile country, Austria, was shored up with foreign credits, and was thus rendered prone to crashing violently upon the withdrawal of such Allied financial props.

In November 1923, the Reich was being purged of its debt; diplomatic prisoner, cosmopolitan whorehouse, financial hostage and Nazi hothouse, the Weimar Republic was presently scheduled for a great jamboree, a Five-Year-blowout at the American manger, catered by the governor of the Bank of England. This would be the most spectacular bailout of the twentieth century, followed by the bitterest harvest of history: the Dawes Plan of 1924 – generally recognized as Montagu Norman's 'masterpiece'.⁵¹

Credits lines would be shot out from the Allied Grid, to hook onto Germany's brand new monetary network like grappling irons. And before the transfusion might begin, a native adjutant issued from the great banking brethren would be specially ordained to vigil over the harness.

The Dawes Bail out and the Hierodul e Schacht

Hjalmar Horace Greeley Schacht was born in 1877 in Schleswig-Holstein. His father William harbored a passion for America. One year before Hjalmar was born, William Schacht had returned to Schleswig-Holstein with a basket of failures, a membership to a Free-Masonic Lodge and the acquaintance of *The New York Tribune's* powerful editor, whom he revered, Horace Greeley – a vocal anti-slavery advocate in Lincoln's epoch. Of these three meager spoils, Hjalmar bore the mark of the third (in his name), inherited the seed of second (free-masonry), and would want to have nothing of the first (failures).

As a youth Hjalmar felt called on to ‘great things’ and his attraction to the mysteries of the Grid, which in Germany had developed by the late nineteenth century into a voluptuous embrace between heavy industry and cosmopolitan merchant banking, was immediate and intense. His apprenticeship, which lasted thirteen years (1903-1915), was completed within the halls of the Dresdner Bank, one of the great Berlin banks, where, like Norman at Brown Shipley, he acquainted himself with every aspect of the business. Then the war came, and he served briefly (October 1914-July 1915) as a steward of the banking administration in occupied Belgium.⁵²

The problem he was hired to solve was how to induce the Belgians to remit the occupation costs in cash.⁵³ The method Schacht applied in Belgium was a standard banking routine, which he would systematically perform in the course of his professional career, in Weimar as well as under the Third Reich, to squeeze money out of the Grid.

Schacht suggested using a *loan*. He proposed that the Belgian municipalities issued bonds. Bonds which would be purchased by the wealthy Belgians. The cash thus collected would go to the German soldiers via the occupied municipalities, and the Belgian people would be counted on to: 1) ‘sell’ goods to the German armies, and 2) pay taxes wherewith the Belgian authorities were to repay the Belgian rich. The scheme, which was clever, would not work, however, because the Prussian generals, rapacious as ever, had no patience, and decided to print money instead, crassly. The Belgian stint did not have a graceful ending for Schacht: upon his return to Berlin, the banker was accused of favoritism and embezzlement for having provided his employer, the Dresdner Bank, with a great deal of those ‘Belgian notes of occupation’ at a significant discount. He defended himself, lying his way out of the snag, with the complicity of many, highly-placed others. Case closed: ‘à la guerre comme à la guerre’.

At war’s end, along with Rathenau, he was one of the founders of the German Democratic Party, but unlike Rathenau, he was not too discriminating in finding the proper vehicle for his inhuman pride – provided it was the winning number, anything would do, be it Weimar’s, the Allies’, or later, the Nazis’ bandwagon.

And so, under Weimar, he discreetly added to his ‘interests’ that of ‘a minor official of the Allied-created German banking authority’.⁵⁴ On 22 March 1922, he submitted a memorandum to John Foster Dulles, the resourceful lawyer of the Wall Street firm Sullivan & Cromwell that had fashioned at Versailles the cavil thanks to which the cost for defraying Allied war pensions had been most dishonorably added to the final reparations bill. A midwife of the German ‘re-awakening’ all along, Dulles presently oversaw in Berlin, among many other things, the overhaul of the German Grid.

In his proposal, Schacht envisaged ‘a solution of the reparations problem’ – a visionary draft whereby the Allies rather than loaning money to the profligate ministries of Weimar, would extend it to a cluster of giant conglomerates specially created for the purpose. Schacht contemplated the formation of giant industrial cartels, which would become the recipients of American cash-credits, as well as of special exporting licenses from the Weimar authorities that would enable them in, say, a decade to repay the original loan, and re-launch the German economy.

It was science fiction: a plausible scenario (the cartels) constructed on unripe fantasies (the concreteness of the reparations). And it made Dulles jubilant: it seemed as if the Anglo-American clubs had finally found ‘their man’. Dulles forwarded the memo instantly to Thomas Lamont, a top fiduciary of J.P. Morgan & Co. with his plaudits: ‘Dr. Schacht is one of the ablest and most progressive of the young German bankers, and it seems to me that *his plan may contain some thoughts which may have some merit*’. And

two weeks later Dulles responded enthusiastically to Schacht's proposal: 'If a period of political stability could be assured, I have no doubt that bonds issued by such monopolistic corporations as you mention would command the confidence of the investing public'.⁵⁵

Now that Germany had blasted her currency, Schacht might be brought in to lead the 'reconstruction'. Out of thin air and five days after Hitler's putsch, on 13 November 1923, he was catapulted on the public stage as Germany's new Commissioner for the National Currency. His task was to bridge Weimar over the transition from the old, murdered Reichmark to the new, captive one.

Sitting behind a bare desk, and endowed with but a telephone, he called around his brethren of the Grid day and night for a week. Finally, by refusing to grant credits to speculators in a provisional currency devised for the transition, he signed the death certificate of the old mark, fixing its final purchase price at 4.2 trillion for a dollar. Thus the mark came to be stabilized at that fateful gold peg, 1\$ = 4.2 gold-mark, with a net erasure of twelve zeroes.

...The 20th of November contributed a milestone in the history of the stabilization of the mark...⁵⁶

On that very day *Reichsbankspräsident* Rudolf Havenstein, the governor that had spurned the Kappists, lost to the inflation half of the bank's gold, and succumbed miserably before the rout of his currency, died of a heart attack. Norman had met him earlier that year, when the German had come crawling to him for compassion, and the human spider had found him 'a very attractive man: but so sad'.⁵⁷

But the directorate of the Reichsbank, an inbred and 'malicious fronde of moth-eaten pashas',⁵⁸ were hardly bedazzled by Schacht's financial hokey-pokey, and had taken no liking to him. They wanted good old Helfferich, the Nationalist stalwart, former Imperial vice-Chancellor and Finance Minister, and chief Reichstag slanderer of Erzberger and Rathenau – a true, perfidiously impenitent column of the old order. Yet in Weimar, it was not the Germans that decided, but the Anglo-American clubs. Dulles recommended Schacht to Morgan & Co., Morgan & Co. to Norman, and Norman to Weimar's incumbent figureheads.

During the summer and autumn of [1923, Norman] had first heard of Dr. Hjalmar Schacht as a rising German financier with a paradoxical mind and a will of his own.⁵⁹

On December 22, 1923, Hjalmar Schacht was elected governor of Germany's Central Bank. And Helfferich had, by the bye, only a handful of moons left to enjoy: he would die in a train crash in April of the following year. Decidedly, even the gods were for Dr. Schacht. Norman could not wait to meet him; he confided to his entourage: 'I want to get on well with him'.⁶⁰ So well, that on New Year's Eve, 1923, he summoned the German without ado to call at his office in the Bank on the following day, at 11:00 am; 'I hope we shall be friends', he told Schacht before hanging up.⁶¹ They met and became more than friends; they became and came to be referred to as 'twins'.

...Schacht was only a useful instrument, the means to a greater end, yet one so necessary that Norman went out of his way to cultivate him for the good points he might possess.⁶²

The November 1923 stabilization at 4.2 was merely the preface to the great Weimar bailout that would bestow upon German five years of ‘synthetic prosperity’⁶³ – her so called ‘Golden Years’ (1924-1929). John Foster Dulles had mentioned in 1922 the need for ‘political stability’. And that presently signified putting an end to ‘French madness’ –for that was how Norman viewed the French occupation of the Ruhr.⁶⁴

In March 1924, the clubs, via Morgan & Co., launched a massive speculative attack against the French currency. The clubs’ agents, posted in the several nodes of the European Grid, gathered francs and, coordinating the tempo with one another, dumped them on the exchanges.⁶⁵ The franc plummeted; the Bank of France found herself impotent before the raid: she did not possess sufficient means (foreign cash) with which to absorb the dumped francs and prop up their value. After having dealt the blow, Morgan & Co. came forth with the medicament: they offered France a \$100 million credit for six months gaged on the French gold. In late April, the U.S. Ambassador to Berlin Alanson Houghton, wrote in his diary: ‘England and America have the franc in their control and can probably do with it what they want’.⁶⁶

On April 9 the Dawes Plan was announced. It bore the name of yet another one of those American ‘great nobodies’ of the Morgan era: replaceable, mediocre souls with average talents and a hard frame, itching to give History a nervous bite. Banker, Comptroller of the Currency under President McKinley, and former chief intendant of the American Expeditionary forces during WWI (a post he owed to his old-time buddy, Commander-in-Chief General John J. Pershing), Charles G. Dawes offered, in the capacity of American representative of the Reparations Commission, a foretaste of what was coming on January 15, 1924, at a meeting in Paris.

The first step which we should take, it seems to me, is to devise a system for stabilizing Germany’s currency, so that we can get some water to run through the budget’s mill. Let us build the mill after we find the stream to turn its wheels.⁶⁷

It bore Dawes’s name, but it wasn’t *his* plan –it actually ‘made him sick’, out of modesty, to hear it said afterwards that he did it alone.⁶⁸ No, in fact, the Dawes Plan was ‘largely a J. P. Morgan production’,⁶⁹ *directed by Norman*, who proceeded at this critical stage, by the proxy of his American colleagues, to blackmail the French. If these wished to see their \$100 million loan renewed, Morgan & Co. warned them, they had better adopt a ‘peaceful foreign policy’ peremptorily. Which meant that France had to accede to: 1) the hollowing out of the Reparations Commissions of any power; 2) the transfer of all such power to a special Reparations Agent, soon-to be impersonated by S. Parker Gilbert, a once graying bureaucrat parked at the U.S. Treasury, subsequently risen to better fortune under the wing of Morgan & Co.; and 3) the immediate evacuation of the Ruhr.⁷⁰

In spite of its gratuitous brutality, the French impromptu in the Ruhr would be Europe’s last semi-conscious revolt against the encirclement by the Sea Powers. When in 1924, France gave in, it was definitively over for Europe: England finally held the continent solidly in her grip.⁷¹

As to the 'building of the mill', the 'new' Reichsbank was entrusted to a General Council of fourteen members, half of whom were drawn from Allied countries. And by limiting, statutorily, the Bank's advances to the Reich to 100 million marks,* the mechanism for transforming the State's bills into worthless cash was dismantled.⁷² Next time, if fall she would, Germany was bound to suffer the penury, rather than the depreciation of money –which was even worse.

The gold hoard. Norman's cherished hope was to fill the German cash-box with English pounds, which would afford him the complete and exclusive control of the country, but the Americans demurred: this was *their* 'deal'. And Norman acquiesced benevolently; he would explain in a letter to his mother:

The Dawes machine, while nominally international, is in practice dominated by Americans. This suits me well...Europe is the 'promised land' to America; to be possessed even without competition!⁷³

In the end, it was agreed, Schacht's hoard would consist of a loan of \$190 million dollars, one half of it to be floated in New York, the other half, for the most part, in London. For that, Germany agreed to pay 7.75 per cent –2 points above the world average. Of the Wall Street syndicate appointed to float the American *tranche* of the Dawes loan, Morgan & Co. realized \$865.000 in mere commissions (53 per cent of the total).⁷⁴ The money thus raised was distilled into English pounds for ¼, and gold for the remaining ¾, that is U.S. dollars, thus reflecting the financial power ratio between the two Powers in control of the German prey. This borrowed money would 'cover' the forthcoming issues of new, post-inflation marks to the extent of 40 per cent. In August 1924, the old mark was replaced by the new Reichsmark, 2,790 of which might buy 1kg of fine gold –this was the old parity—, and all capital controls were removed.⁷⁵

The United States, who had not even signed the Treaty of Versailles, unleashed now packs of accountants to appraise the value of the creeks, industries, forests and meadows of Germany before mortgaging the whole country: all her bounties had at last become collateral for the jumbo Morgan loan.⁷⁶

And the reparations. The keystone of the Dawes-bailout, ratified on August 30, 1924, was the new agreement on the reparation payments. The plan lightened considerably the obligations of Germany. Without determining their number, the annuities were established as moderate in the beginning and becoming fixed, from 1928-29, at a figure that was susceptible to increase later, according to a certain indicator of prosperity.⁷⁷ This plan did not supersede the German reparation obligations as established in 1921, and the difference between the Dawes payments and the payments due on the London Schedule were added to the total reparations debt. Thus Germany would pay reparations for five years (1924-29) ending up owing more at the end than she did at the beginning.⁷⁸

The pivot of the entire contraption was the role of the Agent General, who could at all times invoke from Berlin the so-called 'transfer clause', *whereby the annual reparation installment might be suspended if the strain against the mark should have become too strong*. The clause thus worked as a 'breaker switch',⁷⁹ which was designed to protect a steady flow of foreign investment into Germany from any interference that might be caused by the cash transfers of the reparations. If the Agent deemed that any

* Raised by law to 400 million marks in 1926.

such transfer might have weakened the mark, he might stop the payment: clearly, the clubs had engineered a system which minimized the risk of capital flight internally, and thus ensured for a number of years the remittance of the American funds earmarked for Germany's preliminary rearmament and industrial renovation.

The final touch. To crown it all, 25 per cent of Germany's public employees were sacked in 1924 –unemployment would number 2 million individuals in 1926—, the absentees were invited with little success to repatriate their exported capitals, and the rest of the economy was inevitably subjected to a *Kreditstopp*.

The truth was that \$190 million scarcely sufficed to jump-start the German economy; ten years earlier, in 1913, the gold reserves of the Reichsbank had amounted to \$280 million. On April 7, 1924, not to endanger his hoard and the 'cover', Schacht had no choice but to turn off the spigots. He wished he could have raised the rate of discount, but having the latter being put out of commission because of the hyperinflation –it stood at 100 per cent–, he could only distribute the new bank notes by rationing them on a discretionary basis. So he gave them to the sound concerns and let the unsound ones, along with a hefty slice of the population, go bankrupt: in the spring of 1924, business failures increased by 450 per cent.⁸⁰ But the stringency was not imposed for the sake of harshness: there just was not enough borrowed money to re-start the economy. So, where was the rest going to come from? The *Kreditstopp* was indeed decisive for it opened 'the door to the internationalization of the German monetary supply': *whatever was not provided in the first installment would come by way of additional foreign loans*.⁸¹ Not a single drop of Germany's circulatory system was to be hers; throughout the 'golden bailout' she would breathe on borrowed blood. Now that the mill was achieved, Germany would live off '*the stream*', as Dawes had metaphorized in his Parisian allocution.

In 1925, as a token of gratitude for his financial embassy, the clubs elected Charles Gates Dawes vice President of the United States.

I. G. Farben and Germany's First Five-Year Plan

And then the American blood came gushing in.

...The experts found the ship itself to be quite sound, and so reported. All that was necessary was to float it again on a tide of confidence. Once afloat it could bear a reparations debt burden of \$625 million a year...That was the Dawes Plan, and on the undertaking to make it work the German government borrowed \$200 million gold from Great Britain, France and the United States to begin a policy of fulfillment.⁸²

Swarms of brokers, soliciting on behalf of the American banks, were suddenly seen buzzing in every nook of the German establishment. Rates in Berlin were high – 9 per cent on average throughout the 'golden years'; Morgan & Co. with their mouth watering, packed bundles of German bonds with a view to selling them to the 'American public'. And these cohorts of middle-class gulls, avidly wishing to see their money 'work for them' in the bank, parted with their savings to buy the German paper-promises.

It was to the American public that the bulk of the German reparations were to be sold, and to accomplish this purpose a systematic falsification of historical, financial, and economic fact was necessary in order to create in America a state of mind that would make the sale of the bonds successful.⁸³

Up until 1930, some \$28 billion flowed into Germany, 50 per cent of which as short-term credits; the United States accounted for one half of the total. Only \$10.3 billion was used for reparations, the rest went into many different, and interesting, directions. *Which is to say that after 1923 Germany never paid a cent for reparations out of her own pocket.*⁸⁴

Finally, when Germany resumed to pay France the reparations, pacifying her, as it were, with an American-bred bone to gnaw at, the Franco-Belgian troops abandoned the Ruhr.* This initiated Weimar's absurd cycle of the 'golden years': the gold that Germany had paid as tribute after the war, sold, pawned and lost during the inflation to the United States was sent in the form of Dawes loans back to Germany, who then remitted it to France and Britain, who shipped it as payment for the war debts to the United States, who channeled it once again, burdened with an additional layer of interest, to Germany, and so on.⁸⁵

In Germany, everyone and everything borrowed: the Reich, banks, municipalities, counties, businesses and households. The money was spent on housing, industrial machines, and public works. Weimar erected cathedrals of steel and glass, planetariums, stadiums, velodromes, fancy aerodromes, amusement parks, modernistic morgues, skyscrapers, titanic swimming pools and suspended bridges. Yet the world, and even the lenders at home, inquired with their politicians: 'why is Germany being boosted thus?' 'She is our ally against Communism', they replied, and the Weimar clerks hastened to echo the party line.⁸⁶ It is difficult to guess who must have been more nauseated by the telling of this lie, whether the Allies, or the Germans themselves. Be all this as it may, the money kept pouring in, and no one anywhere did anything to stop it. Germany was being turned into a veritable colony of Wall Street.⁸⁷

It did not take much to realize that the arrangement was a house of cards: the moment Wall Street decided to recall its loans, Germany would plunge in complete, irremediable bankruptcy. What next? Nobody wished to give the prospect a careful thought. Only the fall was certain. It was a matter of time.

The whole country, politically and economically is falling more and more into the hands of foreigners...A pin prick and the whole thing will blow up. If once the money is recalled in large quantities, we shall go broke –the banks, the municipalities, the joint-stock companies, and the Reich.⁸⁸

But there was no tomorrow in 'Golden Weimar': as it gave bread and work, money was good, wherever it came from; the SPD and the trade-unions, all led by solid Marxists, were enthusiastic supporters of the Dawes loans.⁸⁹

As for the 'interesting' uses of the foreign money, a substantial quantum thereof was sold by the Reichsbank in exchange for gold to the Russian Communists themselves –with whom the secret rearmament plans were proceeding apace—, thus affording the Soviets access to the western market for purchases.⁹⁰

* The last troops left in July 1925.

But far more significant at this time was the re-organization of the I. G. Farben concern into one of those giant conglomerates imagined by Schacht in his draft to John Foster Dulles in 1922.

The story of I. G. had begun, in the early 1900s, with colors (*Farben*, in German). The dyestuff industry had consisted then of a nucleus of venturesome combines that had invested heavily in the quest for color and pigment. BASF, the boldest of the group, and 'a trademark surrounded by awe in the corporate realm, mastered early on reds and yellows. But unlocking the secret of synthetic blues was more troublesome'.⁹¹ Eventually, after the mystery of synthetic indigos had been solved, and added to a long list of ground-breaking discoveries, featuring, among others, Fritz Haber's fixation of nitrogen and lethal experiments with chlorine, which had also been funded with BASF grants*, the so-called Big Three, BASF, Bayer and Hoechst, joined by a few other satellites of Germany's intimidating chemical pole, had merged into a cartel in 1916. They had formed thereby a loose, but sweeping amalgamation congruent with Rathenau's office for war resources, which drew therefrom its leading assistants.⁹² 'The structure came to be known simply as I. G.': *Interessen Gemeinschaft* (community of interests).⁹³ It stood as 'an industrial colossus...that dominated the chemical business of the world...Few universities could match the profusion of Nobel Prizes earned by its scientists'.⁹⁴

At war's end the drafters of Versailles had instructed the Allied inspectors to leave I.G. in peace.

Unlike the French, the Americans and the British were careful not unduly to upset the I. G. officials. Assurances were given that the investigators would not 'pry into the secrets of commercial value in times of peace'. No technology would have to be revealed nor questions answered unless they concerned weapons or military applications. 'This reassurance', reported a U. S. Chemical Warfare Service officer, 'established a more or less cordial relationship between us'.⁹⁵

Indeed, when the questions touched on military patents, not only did the Anglo-Americans not reveal anything either, but they even actively collaborated with the German princes of alchemy.

Thanks to the bailout and the 'capital liberalization' of the Dawes intermission, the six concerns of the I. G. cartel, desirous to increase market share in the world markets, finally resolved to coalesce into a single pool of know-how and financial might. 'The fusion took place on December 9, 1925. The companies were merged to become Internationale Gesellschaft Farbenindustrie A.G. —or I. G. Farben, for short'.⁹⁶ The monstrous consolidation followed from the dream of its leader, Carl Bosch, to liberate Germany from depending on foreign oil wells.

Were these not the days when the great cannon-maker, Krupp, whose assembly lines in the Urals and near Leningrad were clanging at full throttle, rented discreetly a suite in Berlin around the corner from the Defense Ministry? A suite where his best engineers might design in tranquility the weapons of mass destruction of the future, while the top brass living next door draft mobilization plans that called for a sixty-three division

* See Chapter 1, p. 34.

army?⁹⁷ It was thus a certainty: ‘in the mechanized war of the future the need for liquid fuel was going to be astronomical’.⁹⁸

For the purpose, the alchemists of I.G., concocted a marvelous process, called hydrogenation, whereby coal, of which Germany held abundant supplies, might be mutated into oil. At this time, BASF had performed the transformation up to half the weight in coal. Therefor Bosch would be awarded the Nobel Prize, ‘the first engineer so honored’.⁹⁹

The only way to make the dream come true, Bosch reasoned, was to draw America’s top petroleum trust, Standard oil, into some type of alliance, with which the great corporation from New Jersey might be made to shoulder the cost of Farben’s research and development of synthetic fuel. After years of mutually fascinated cooperation, especially on the part of the Americans, the accord with Standard Oil was sealed in 1929. In exchange for the world rights for the hydrogenation process, with the exception of Germany, *Standard transferred to I. G. \$35 billion in Standard oil stock.* December 1929 witnessed the creation of a joint venture subscribed by I. G. and Standard Oil, for the mutual exploitation of precious patents and the manufacture of synthetic oil, named American I.G. Company, on whose board sat a few of America’s great captains of industry and business: Edsel Ford of Ford Motor Company; Walter Teagle, head of Standard, and Director of the FRBNY; C. E. Mitchell, chief of National City Bank, and Director of the FRBNY; and Paul Warburg, first member and creator of the Federal Reserve Board, and Chairman of Manhattan Bank.¹⁰⁰

‘The full story of I. G. Farben and its world-wide activities before World War II can never be known, as key German records were destroyed in anticipation of Allied victory’,¹⁰¹ but there are sufficient testimonies to suggest that German-American technical and military collaboration, shielded by complex corporate contracts, hosted in the ‘neutral’ nodes of the Grid (such as Holland and Switzerland), went on throughout the Thirties, and well into the duration of the second world conflict.

Standard Oil [will keep] its cartel with I. G. Farben alive, war or no war...A Standard official said:... ‘Technology has to carry on...’¹⁰²

During the second world war, I. G. would provision and supply the Nazi regime with the bulk, if not the entirety, of the following essential staples: synthetic rubber (100%), dyestuffs (100%), poison gas (95%), plastics (90%), explosives (84%), gunpowder (70%), aviation gasoline (46%), synthetic gasoline (33%), not to mention the manufacture of Zyklon B, the canned cyanide employed to annihilate of the camps’ inmates, which was produced by I.G. Leverkusen and sold from the Bayer sales office through an outfit called Degesch.¹⁰³

An American post-war committee, drawn from the senate and chaired by Harley M. Kilgore, a Democrat from West Virginia, after gaining a fairly deep insight into the ramification of American collusion with the enemy, and not without edulcorating to the point of distortion the obscenities found therein, framed its conclusion according to what has since Versailles become the customary apologetic template of the Allies:

*The United States **accidentally** played an **important** role in the technical arming of Germany...Neither the military economists nor the corporations **seem to have realized** to the full extent what that meant...Germans were brought to Detroit to learn the techniques of specialized production of components...The techniques*

learned in Detroit were eventually used to construct the dive-bombing Stukas...¹⁰⁴

Thus, the meager evidence accessible suggests by itself that the American collaboration with the German military-industrial complex, through Weimar and the Nazi regime, was indeed intense and pervasive. The 'Dawes machine' inaugurated this determining phase of the incubation, in 1924, when the dynasts of the American Grid, egged on by Norman, set out to divide amongst themselves in a rational fashion the bond sales of Germany's giant industrial axes.

Morgan & Co. and Rockefeller, via Chase National promoted I. G. Farben and the German chemicals on Wall Street. Dillon & Read placed \$70 million worth of debentures on behalf of the coal and steel concerns, such as Alfred Thyssen's Vereinigte Stahlwerke, which would serve as a Nazi slush fund,* and one of the prime founts of pig iron and heavy plate for the Third Reich. V. A. Harriman & Co., which merged with Brown Brothers in 1931, sponsored the electro-technical conglomerates.¹⁰⁵ As shall be seen, the revision of the Dawes Plan, the so-called Young Plan of 1929, would be named after a General Electric Co. officer, Owen Young. Young would be appointed thereafter as one of A.E.G.'s foreign directors. A.E.G., Germany's General Electric, the great *Konzern* founded by Rathenau's father, received under the Dawes Plan at least \$35 million worth of loans. By 1933, at which time there was irrefutable evidence that it financed Hitler, A. E. G. was owned by its American counterpart G.E. to the extent of 30 per cent.¹⁰⁶

No accident: Germany was being gradually, but steadily, rearmed, in keeping with the dictates of Versailles. Since 1924, the Anglo-Americans equipped what would become Hitler's war machine through well over 150 foreign long-term loans contracted in less than seven years:¹⁰⁷ the more thorough and elaborate the fitting, the more devastating the German Army, the bloodier the war, the more resounding the foregone victory of the Allies (and the defeat of Germans, who were being set up), and the more sweeping and permanent the Anglo-American conquest. There was neither greed nor treason behind the Dawes bailout, but solely the long-term objective of fitting a prospective enemy with a view to bringing him down in a fiery confrontation – a confrontation to be orchestrated at a later stage.

With these American loans Germany was able to rebuild her industrial system to make it the second best in the world by a wide margin...and to pay reparations without either a balanced budget or a favorable balance of trade.¹⁰⁸

The great German machine, having been raised on borrowed capital to be the most powerful and the most efficient in Europe, was running on borrowed gas...Why were the Germans putting their own gas out of Germany for safe-keeping, in the banks of foreign countries?¹⁰⁹

The Dawes bailout was in fact Germany's first Five-Year-Plan (1924-29) in the view of the forthcoming world war.

Throughout this critical quinquennium, Norman had been busily at work: to sustain at such a pace the flux of American money into Weimar had required of the Bank of England such financial acrobatics that only he, in the world, could have performed.

* See below, p. 298.

For Norman brought the foreign money in, and, when it was time to alter the political physiognomy of Germany, he took it out.

Britain's Grand Charade to Crash the New Gold Standard

Much underwater paddling had gone into opening the gates of the American feeder to Germany, and most of it conceived, organized and effected by Montagu Norman. The succession of his maneuvers punctuated each salient date of the inter-war period: he was the uncontested and unrivaled architect of Europe's downfall; the priest that expedited and turned to account the obscene degeneration of European civilization. With World War II, the Anglo-Americans came, saw and won, but before they did all that, Montagu Norman schemed –and *his* peculiar doings, unjustly misreckoned, remained so far the most astonishing feat of the great Anglo-American siege of the Land-mass, which had begun with the First World War.

As Germany underwent the Dawes transfusion, the path for the Allies was cleared: the mark was being made fully convertible into gold, and sterling might presently resume its ascent towards the old parity of \$4.86.

So, in April 1924, the Dawes Plan, which in fact postponed the gravamen of the reparations transfers for some years, was announced, and from that moment onward, the pound rose without ever faltering again (graph. 2). In May, J. P. Morgan & Co. and the FRBNY communicated to Norman and associates that they were ready to grant their British counterpart generous lines of credit for defending the gold convertibility of sterling when it would come, which, they all anticipated, would be in early 1925. The British Treasury haggled a bit, and in the end they all agreed, reassured and confident. And then, the Norman/Strong tandem resumed its favorite game, that of the Bank Rates.

In July 1923 Norman had raised his rate from 3 to 4 per cent, thus sending the signal to New York that London was ready –ready to pull gold (graph 1). It took some time to allow the German debacle to run its course and set up Schacht for the bailout, but finally, New York responded by lowering its rate by two half-point reductions from 4 ½ in May 1924 to 3 percent in August. *The positions were inverted*; New York was presently below London. The plan, of course, was to attract lenders in London, the expensive money market, and borrowers in New York, the affordable one. The switch was of decisive importance. New York initiated thereby a policy of 'easy money': she swallowed at once conspicuous amounts of private and public paper-promises and injected cash in the economy, which was magnified by the lax credit routine of the commercial banks.¹¹⁰ America was flush with cash, and London, the tighter market, pulled gold like a magnet. *Thus was sparked America's phenomenal stock exchange mania of the Roaring Twenties: it started in the late summer of 1924 to give Norman a hand in attracting gold to London.*¹¹¹

But it was not until the great Dawes loan was floated in October that sterling began its final and decisive convergence to parity. The unbroken improvement from October (4.43 dollars per pound) to April (4.86) was made 'in the face of formidable adverse conditions': buttressed by the American Grid, the pound reached the yearned gold parity on 28 April 1925, even with a 'strongly negative merchandise balance'. It was in fact the *invisible balance* (capital imports) that did all the work in lifting the pound to

the gold plateau.¹¹² Norman had had his way; there were no ‘rules of the game’ other than the particular ways of bending the Grid.

And so it was finally done: Britain returned to gold, at 1£ = \$ 4. 86. Over thirty countries followed her example; the City of London was once more the clearing center of the world.

Upon closer inspection, however, a few attentive scholars came to notice that England’s new ‘gold standard’ was rather peculiar. First of all, *gold virtually disappeared from circulation*.¹¹³: the note-holder *could not* under the terms of the new act convert his Bank of England note into gold at the Bank. And the latter was obliged to sell gold only in *amounts of 400 fine ounces*, that is ‘for...not less than \$8268 worth at a time’.¹¹⁴ gold was quietly dropped out from the public traffic, and confined to a special inner circuit accessible only to ‘the big players’. What was Norman after? By excluding the possibility for the economy to transact in gold, and, most importantly, *hoard it* in times of crisis, he was removing from the system a buffer, which could have rendered its actions and reactions much more sluggish. Norman was calibrating the system to play a *fast game*.

Second, he *leveraged* this new gold circuit greatly by *imposing* upon all central banks presently tied to it to *keep part of their reserves in English pounds*, which was presently anchored to gold, and which London would proceed to invest on their behalf.¹¹⁵

On the one hand, this device of the gold-exchange diluted enormously the ‘cover’ for the standard as a whole, and thus predisposed the world system to an unprecedented inflationary swelling, and on the other, it preset the game for a catastrophic chain reaction, which should have started as soon as either of the two gold-currencies, the pound or the dollar, should have suffered a run for having been over-extended: if, for instance, London were to lose much gold, the pound would collapse, and if the pound collapsed, as most satellites were forced to hold large amounts of sterling as ‘cover’, the entire circuit would disintegrate.

Norman was playing for high stakes: he demanded a swift and momentous response from the set-up; he was literally assembling a time bomb, and the world, unawares, looked distractedly the other way.

The banking structure of the modern world with its huge pyramid of deposits nominally convertible into gold on demand, and actually represented by assets that cannot be liquidated, *is full of dynamite*¹¹⁶

Third, the parity itself. No doubt, the pound at \$4.86 was expensive. And Norman knew that well. Sterling at such a level was obviously not likely to pull British exports through, though it might certainly be counted on to strengthen England’s vital produce imports and, far more important, her invisibles: overseas investment, shipping freight and *financial services*, all of which were denominated in sterling. Having conquered anew the position of world clearing center, London and the Empire might confidently expect to derive a rich source of revenue from the forthcoming magnified flux of foreign moneys in search of high interest –hence the importance of keeping the interest rate in London above New York’s.

At last, in 1925, after a full decade in the temple, Norman was on top of his game; most of the industrialized world was on gold now, and the great financial carousel, strapped with dynamite, might be spun in motion. Truly, Norman had impressed the world; building against all odds this new, awesome machine that seemed to have brought

the chances for world prosperity and cooperation to levels hitherto unimaginable. And he was feared.

His persona, as the events, corridor rumors, and legends had come by this time to incise it in the public fantasy, was a fair match to the enigma of his nature. Completely wedded to the Empire and the adored Bank – ‘his sole mistress’, as he said—¹¹⁷ he led a veritable monastic life, without company and friends worthy of the name.

He had some fundamental dislikes...The French, Roman Catholics, Jews...An innate ruler with a profound distaste for so-called democracy...¹¹⁸

Norman was a strange man whose mental look was one of suppressed hysteria... When he rebuilt the Bank of England, he constructed as a fortress prepared to defend itself against popular revolt, with the sacred gold reserves hidden in deep vaults below the level of underground waters which could be released to cover them by pressing a button on the governor’s desk. For much of his life Norman rushed around the world in steamship, covering thousands of miles each year traveling incognito...under the assumed name of “Professor Skinner”...¹¹⁹

This was the individual that the French had to reckon with in 1926. Because he had laid eyes on them. Presently, the achievement of his plans had to pass through the French tangle. France was, in fact, the last of all big players, who was still not hooked onto the newly assembled gold standard.

Like Germany, France after the war was shaken by a violent inflation and an extraordinary flight of capital. In the early Twenties, because of the perennial uncertainty surrounding the German reparations, and the organized speculation against the franc at the time of the Ruhr invasion, the French absentees exported en masse a fabulous treasure, which they remitted for custody to New York, and especially London. Statistics measuring the magnitude of the outflow are as usual unavailable, but what seemed a certitude among bankers in the know, was that *it was far more significant than what had been the German export of capital a few years previously.*¹²⁰ Now, realizing what fugitive wealth had done to Germany in 1923, a few experts, lucid enough to appraise the situation for what it was, took fright and found the time to fire warnings to the outside world. On September 10, 1926, one of such dispirited omen-mongers, Swiss banker Felix Somary, put 2 and 2 together in a public lecture hosted by the University of Vienna.

‘We now find ourselves’, he began, ‘at a provisional state of rest. Yet this is the calm before the tempest. How can we Europeans cope with a power such as the United States, who wields a surplus both on her trade and capital account? The only way out is for America to keep on extending short-term-credits. Never has an economic cycle initiated under such hazardous conditions as the bailouts of Austria and Germany. Beware, America is the strongest protectionist of the world. She will bolt her door when Europe will come knocking with her wares for export. And if today the United States must lend to keep the system afloat, this cheap money policy cannot but usher in a Gargantuan stock exchange bubble. What if all the French refugee capital, which is now being invested from New York by its American custodians, is suddenly repatriated? That will set off the collapse. Therefore, only the immediate withdrawal of French funds from their foreign shelters and the preemptory abolition of the new gold standard can prevent a stock exchange boom from developing. For if both movements were to unravel during an

upswing, or in the midst of an American crisis, the dimension of the catastrophe that would befall Europe would be unimaginable'.¹²¹

The great 1929 Wall Street crash was thus fully anticipated by a common practitioner of the Grid in 1926. Which is to say that Norman could by no means have failed to envision the eventuality himself, especially in the light of the 1920 crunch, which *he* had wrought.

As for the French expatriated capitals, timing, as Somary intuited, was of the essence. Norman, who was keenly alert to the potential of such funds, could scarcely afford to yield to France any form of control, albeit a tangential one, over the fate of Germany, who was now fed vital money from America. A mass recall of French gold from London and New York, on terms other than Norman's, could have indeed wrecked the new gold standard, and swept the momentum from under the Wall Street lending bonanza. So, the money had to be repatriated to France immediately, *but through London*, and in ways congruent with the Governor's plans.

At once, in the summer of 1926, the Empire dispatched its human spiders to spin the web round France.

On July 29, 1926 at eleven sharp, Norman crept in the Banque de France to face his opposite, Emile Moreau. The Frenchman was somewhat uneasy; he had been told that Norman was '*très dur en affaires et très rusé*': Moreau knew he was coming face to face with the 'best governor in the world'.¹²²

Not before speaking ill of the Jews, yet passionately of his Bank and Great Britain, to whom he wished the domination of the world, Norman urged Moreau to join the 'Bankers' club', by readying himself as quickly as possible to convert the franc at a fixed rate under the new gold standard.¹²³

A few weeks later, in August, the Agent General for the reparations, Parker Gilbert, met the French President, Raymond Poincaré, and the two cut a deal. For the first three years, the installments which France owed to America for the war credits, would be subtracted from the larger Dawes payments which Germany presently owed to France. Britain and America nodded. On the sly, the three parties had thus revised the Dawes Plan *to link war debts and reparations*.¹²⁴ Poincaré was triumphant –the accord would keep him in power: he had made France safe for the investors again.¹²⁵ The Banque was advised to prepare itself for a major absorption of francs from abroad.

All of a sudden, in the second half of 1926, a wave of capital returned to the French motherland. The Banque de France swallowed these foreign moneys and printed francs galore, in exchange. Its foreign reserves swelled to extraordinary heights. The franc left the doldrums behind, appreciated rapidly, and became the object of a frantic, international speculation, which was systematically organized from London. The latest rumor was that 'speculators from Berlin' borrowed pounds in London, and sold the pounds in Paris for francs. Paris deposited these pounds in London, where they were lent anew, and so on.¹²⁶ But the truth was that the chief speculators on the franc were British financiers.¹²⁷ Which leads one to infer that Norman, 'the trusted confidant of the whole City',¹²⁸ was, in fact, allowing the London market to feed the French with oodles of sterling.

Feeding the French, until these in May 1927, with their mouths full, and fearing a disruptive appreciation of their currency, *demanding to convert some of their enormous sterling reserves in gold*. And that was exactly what Norman was waiting for.

Though his biographers were always fond to recount that there was 'calculation in the face...[this] character with a thousand and one disguises...chose to wear',¹²⁹ the

reader, however, is never told on which occasions Norman was supposed to have performed these extraordinary feats of dissimulation. There is reason to surmise that May 1927 was one such remarkable instance.

Feigning unspeakable distress at the French conversion of £1.5 million into gold on 19 May, 1927, Norman rushed a week later to Paris with an adjutant to confront Moreau. The latter rehashed peevishly his argument against speculation, and defiantly dug his heels in by telling Norman that France was playing by the book, and that such a conversion (of sterling into gold) was the least Britain should expect since her imperial return to gold two years ago: London, sentenced Moreau, should now raise its rate to defend its gold. Norman retorted that there would be a public outcry if he did that.¹³⁰ The British Governor then proceeded to explain that London's monetary market was a high precision mechanism, perfectly gauged to lubricate the British economy; any abnormal tampering with this device would be insufferable; an unwarranted and disproportionate withdrawal of gold from London would topple the entire system. Moreover, Norman went on, it was impossible to spot the source of the speculation; speculators were faceless: Paris had power over London, Norman declared, but London had none over third parties. Finally, with such high rates in Paris and the continual allurements of an appreciating franc, capital affluence to France was simply unstoppable. Paris, Norman concluded, should lower her rate.¹³¹

Framed to inflate the French Governor's self-importance, and corroborate France's newfound feeling of financial allure, the lines of Norman were cleverly crafted, and effective. He had told Moreau that England was at France's mercy. Which was not true, as wasn't true a single word of his entire act.

Officially France and England had reached a stalemate in May; neither party agreed to alter its rate, though they signed a truce of sorts whereby Moreau, sufficiently cajoled, forbore for the nonce to withdraw more gold from London, and directed his requirements to New York, whereas Norman willingly tweaked upwards by an eighth of a percent point some rather insignificant short-term rate in London: 'I shouldn't want to throw the pound sterling in the dirt', Moreau signed off on his diary, gloating and diligent, 'that would earn us the justified reproach of Ben Strong and the Americans'.¹³² He had been completely fooled.

From the start, Norman operated deliberately with a 'very slender gold reserve', that is, with a cover rarely larger than 2-3 per cent of the country's total money supply.¹³³ With a gold base spread so thin, any incoming monetary mass of substantial magnitude, such as the repatriation of French capitals, likely to be satisfied, at least in part, in gold might be assuredly counted on to rattle the system. Which was precisely the effect Norman sought from the sudden reversal of French money transiting in London. *He* was the one encouraging the speculation against the franc; besides, he felt neither awkwardness in cohabiting with 1.2 million unemployed, nor inhibition in raising the rate to 7 per cent when necessary: he was afraid of no riot. All of which bespoke, instead, of his intention to obtain something altogether different from this maneuver.

...He somehow managed to get a great number and a great variety of people to do just what he wanted them to do, although very often they did not want to do it...He could mobilise, in effect, an army out of the ground, and he did so, time and again.¹³⁴

And that was to persuade his companion Benjamin Strong in New York to postpone the tightening that was in the offing, the measure being necessary in the United States to cool the bustling activity on the stock exchange, which of late had become too audacious. Norman presented the stalemate with Paris as a question of life and death for the new gold standard, and begged Strong to come to his succor. A conference was immediately arranged in July 1927 in Long Island; Norman, Schacht, Strong and Charles Rist, former Law Professor and second-in-command at the Banque de France, attended. The result was, at first glance, a rather inconspicuous dip in the Federal Reserve's rate from 4 to 3 ½ percent in August of 1927. New York was one full point below London (graph 1).

But this apparently innocuous cheapening of money in New York, coupled with more paper-swallowing on the part of the Federal Reserve was the turning point of the inter-war period. This second boost, compounded with the much ampler, and still effective, inflationary push of late 1924,¹³⁵ would trigger Wall Street's infamous wild ride to the Faustian heights of September 1929.

It appears the Federal Reserve Board has permitted a speculative spree, which was already out of hand by August 1928, to grow progressively worse until July 1929.¹³⁶

To help Britain 'survive' temporarily the contrived 'French shock', America, through cash injections and the mechanism of the interest differential, released excess gold reserves (overall ca. 17 per cent) from her enormous chest once more.

In the first half of 1925 [the United States] lost 140 million dollars worth of gold, and in the 14 months which ended in May 1928, [she] lost nearly 540 million dollars. The first outflow furnished much of the basis for the new gold currency of Germany and the second for that of France.¹³⁷

The aim of this British game of ricochet was always the same: namely, to keep the 'Dawes machine' running. The American policy of cheap money renewed in August '27 went in fact to sustain the continuous flotation of German securities in New York, and strengthen thereby the Reichsmark in terms of the dollar.¹³⁸ Another brilliant move deftly executed.

And so the Anglo-Americans replayed what they had done in 1924: the borrowers borrowed money in New York, the cheaper market, and wired the proceeds to London to earn the higher rate. U.S. private short-term funds moved to London in considerable volume. Norman's gold reserves were plenteous again, and until June 1928, the sterling-dollar exchange averaged the highest for any of the years 1924-1931.¹³⁹ American gold had started to flow in since the previous December. And certain interests in the United States, including the Federal Reserve Bank of Chicago, protested: they did not understand why New York had to overheat the American economy for the sake of Norman—for no amount of mystification, anywhere, succeeded in convincing anyone that it was otherwise.¹⁴⁰ It was at this time that Benjamin Strong earned that semi-insult of being the 'mental annex' of the British Governor.¹⁴¹ Yet for all of the hue and cry, the step was not reversed.

The relief brought to London, however, was merely temporary. Already in July the tide began to turn. It so happened that, because of the revamped speculation, short-

time money on Wall Street was shooting to levels so recklessly high (20 per cent) that the funds that had hitherto been flowing from New York to London and the rest of Europe, were being recalled in New York by the fatter baits. And the dismal news for Norman was that, therefor, money was being pulled out of Germany as well.

In brief, the world economy was back to the late 1919 scenario, yet cumbered by a mass of credit several orders of magnitude greater; it barreled along like a file of overloaded wagons, pulled by the Anglo-American locomotive along a roller coaster without any safeguards.

The Federal Reserve had a mind to kill the euphoria softly, by accompanying it, as it were. The American bankers set out to ration credit gradually, hoping that the bubble would eventually run out of steam. Thus, in July, the Federal Reserve in New York raised the rate to 5 percent, half-a-point above London, but well below the market rates prevailing on Wall Street. *With this move, the game changed radically*; the June 1924 switch between London and New York was reversed (graph 1). As in 1920, this was for Norman the summons to intervene peremptorily: the crash had to come as soon as possible, or else sterling, and the Empire's policies, would be weakened to the point of impotence: Norman could not watch Wall Street send Britain into a spin by sucking out of it all the gold amassed previously in London.

At this time, in late 1928, things worsened for Britain; she kept losing gold to Wall Street, and, again, to France. Norman wrote to Schacht: 'The Jews continue day by day to take away our gold'.¹⁴² As if it hadn't been enough, his partner Strong died in October of tuberculosis.

It yet took Norman the time to wink, before George Harrison, Strong's successor, fell for him; not long after the replacement, Harrison's fellow directors could already be heard hashing that the new boss 'lived and breathed for Norman'.¹⁴³ The British Governor courted his new prey immediately, entreating him to engage without delay in that chase of the Rates that Norman and the former Fed Governor had run in 1920: i.e., to prick the bubble for the sake of Britain's gold. And as proof of his resolve, Norman took the plunge and raised Bank Rate on February 7, 1929, by a full point to 5 ½ per cent (graph 1), awaiting immediate reaction in New York.

But New York lingered. There was a communication breakdown within the American Grid; Harrison and the Anglophiles in New York wanted to play the game and step the rate up forthwith to 6 per cent, but the seven-member Federal Board, a separate supervisory board presiding in Washington, seemed to have lost all sense of New York's doings and intentions. Between February and August 1929, fearful of affecting business unfavorably, the Board denied for ten consecutive times New York's request for raising the Rate to 6 percent.¹⁴⁴ Finally, on August 9, 1929, in a delirious convergence of policy, inspired by diametrically opposed objectives –the Board interpreting the measure as an *expansive* and accommodating gesture towards the market, and New York willing it instead as the coveted, and *restrictive* response to an anxious Norman—, the Federal Reserve finally set its rate at 6 percent.

At last, with the green light from New York, on September 26, 1929, a week after the all-time peak for share prices,¹⁴⁵ Norman raised his rate to 6 ½ percent and yanked the air out of the bubble. 'Then, suddenly', wrote the Financial Editor of the *New York Times*, Alexander Dana Noyes, 'the great decline began...No one seemed able to explain the source of the huge selling orders which poured in...Possibly London...started indiscriminate foreign selling'.¹⁴⁶ London sold and gold flowed back to England.

It is certain that ...the raise of the London bank Rate to 6 ½ percent...hastened the downfall of speculation in the United States...[and] precipitated the stock exchange crisis and slump of October.¹⁴⁷

It was done: Norman arrested America's long season of profits, 1914-1929, fifteen years of avid dreams and opulence, suggested by Britain, and inspired by the ravage of Europe. Afterwards the rates of London and New York, like twined serpents in a caduceus of folly, came rolling down as well (graph 1): the world economy was crippled by debt contracted during the boom at exorbitant rates, and the central banks' crunch had so depressed prices as to send the money scampering underground: it was locked up in the vaults –the rates decreased, banks lent no more, the Grid shut close. A crisis, the likes of which no one had ever experienced, had begun. Begun as a mere repetition of the Norman/Strong sabotage of 1920.

The ratio of gold to total credit in America had sunk to less than 7 per cent in April 1929, the lowest point in her history; when the crash hit her the paralysis was extensive¹⁴⁸: through bank failures the American elite had burnt a third of her Grid to play this British game. It would cost the United States ten years to come out of the Depression. The Dawes bailout, barring a momentary lending spurt to a comatose Germany in 1930, was *finished*: Americans wanted their money back. *Suddenly and completely they ceased to buy German securities.*¹⁴⁹

Thereafter, Norman waited. It was a slow process of strangulation that he observed at home, and especially in Germany. There, the clutches of the Dawes machine, without the 'stream', had brought political despair to such a pitch that in March 1931 Germany and Austria, Norman's two bailed-out creatures, announced their intention to unite into a customs union (*Zollverein*) as a means to overcome the commercial drought of Middle-Europe. But on May 11, Austria's leading bank, the Creditanstalt suffered a run and, with it, the whole Austrian banking system, collapsed. How it collapsed remains a mystery to this day. The documents available mention some obscure and 'intricate system of cross-deposits between [the Austrian Grid] and a number of American and British banks', which had been set up in 1929 –'tainted money' in the words of Norman. What the role of such a system might have been in this connection is still unknown.¹⁵⁰ Three weeks later, the rupture spread to Germany. The Reichsbank accused foreigners of an external run, while the Federal Reserve laid the blame on the Germans for exporting their money. Either way, the money fled, and Norman knew that Britain was next.

He had been planning and preparing for this fateful juncture a long time since –at least for the six years that it had taken him to assemble his new gold standard. For indeed it had been constructed for self-disintegration; the aggregate of his Bank's policies throughout this period proved it irrefutably.

Whenever he had lost gold, Norman was the first to violate the 'rules of the game' by expanding the money supply, instead of restricting it:¹⁵¹ between 1924 and 1929, a significant percentage of the foreign moneys that Norman had attracted with the trick of the interest differential between London and New York, *was taken in by the London joint-stock banks and re-lent to Germany continually in excess of their resources, with the full knowledge of the Governor.*¹⁵² In the process, the London banks relaxed their cover and made it twice as thin as customary. An inquiry into such inexplicable 'oversights' was solicited after the 1931 rout, but nothing came of it.¹⁵³

Shortly after Germany's complete financial collapse, in mid-July, *a run was launched against sterling.*

On the 13th an ad hoc committee set up to report on the health of British banking completed its work: the 'Macmillan Report', which bared the lewd foreign indebtedness of British banks, was released with suspiciously good timing and no explanation whatever of the 'large figures' published therein.¹⁵⁴ Alarmed by the Report and the crisis in Berlin, the central banks of France, Holland, Switzerland and Belgium liquidated between the 16th and the 29th a small part of their bulky sterling balances in London, and took away with them £32 million in gold –about 20 per cent of Norman's stock. What followed from that moment on was a tale from an alien realm.

Harrison cabled Norman immediately; 'Can you throw light on this?' he asked. 'I cannot explain this drop...', answered Norman.¹⁵⁵ The situation, to say the least, was serious, and it called for drastic measures. Such as tightening the rate to 7, or 8 per cent, as Norman conceded on July 23, when speaking again with Harrison over the phone.¹⁵⁶ So what did the Bank of England finally opt for? *She raised on the 29th her rate from 3 ½ to 4 ½ per cent, when 10 could have 'pulled money from the moon'...A meager point, as if it were bandaging a hemorrhage with a gossamer gauze. Bankers round the world were flabbergasted by London's reaction: unforgivably inane, they thought.*

On the same day, Norman, 'feeling queer', eventually collapsed during a meeting at the Treasury.¹⁵⁷ He abandoned the helm at the Bank. Adducing health complications, and without allowing his name to appear on the passenger list¹⁵⁸, he boarded a fast liner to Quebec on August 15th. His Deputy, Ernest Harvey, was now in charge, and *duly instructed*. Washington and Paris immediately came forth with offers of help. Harvey floated the decoy of England's government deficit: 'that', he averred, 'is the source of our trouble, and it really can't be helped'. No one believed him, and fellow international bankers insisted on assisting the 'Old Lady of Threadneedle Street'.* On July 31, Paris and New York extended credits to London to defend sterling, to use it as ammunition, as it were, wherewith the Bank of England might repurchase the pounds that speculation was dumping in London. On August 5, the pound kept skidding, and more gold was forfeited, but Harvey did not draw on the new Franco-American credits. The French wondered what on earth he was doing; Harvey replied that he had let the gold go to teach his colleagues at the Treasury a lesson; to prod them to balance the budget. Moret, the new French Governor could not believe his ears, 'he was appalled'.¹⁵⁹

Harvey, undaunted, and slathering falsehood upon falsehood, professed further that the source of the run remained inexplicable, and that British citizens were only marginally involved in it, when in truth suspicion ran high in the banking community that the British financiers of the City were the chief speculators against their own currency.¹⁶⁰ The pound continued to sag, and eventually the Franco-American credits were blown away in a matter of days. The French and the Americans, not daring to doubt the good faith of England, persisted and offered in late August two additional lines of credit, in dollars and francs, for a last-ditch defense of the pound. The Bank of England, instead of keeping the new ammunition close at hand and firing it from her own defense lines, dispatched it to two minor forts, the British Overseas Bank and the Anglo-International Bank; and these two banks, by the frequency and magnitude of their purchases of pounds, revealed to the speculation what never ought to have been revealed: i.e., the amount of the reserves themselves.¹⁶¹ Everyone guessed that the money was on tap, so to speak, and that it wouldn't last long –and so it was wasted in little time.

* The moniker of the Bank of England.

Mid-September dealt sterling the coup de grace: no one knows for sure, but the last fatal withdrawal appears to come by way of the Netherlands¹⁶², though not on official account¹⁶³: the central bankers stayed put. France had nothing to do with this last raid. Given the size of her sterling account, she stood only to lose tremendously from a depreciation of the British currency; she actually bought sterling at this time. The same applied to the Dutch central bank. So who really mugged the Old Lady?

The evidence is 'scanty', regret the historians.¹⁶⁴

Therefore, this had to have been the work of that gray blob conveniently referred to as 'speculation' or 'the market' –ghost privateers, who in September ransacked the cellars of the Bank some more, thus bringing the total loss in the last two months to £200 million in gold and deposits.¹⁶⁵ But being it known that:

In its operations with...foreign exchanges balances, the Bank of England was continuously preoccupied by the need for secrecy and discretion. That its efforts in this respect were generally successful...is beyond doubt, as the paucity of press, and even Treasury, guesses as to the extent of its activities indicates...Public knowledge of the fact that the Bank held hidden reserves, at times as large as its published, would have made execution of its...policy impossible...In its market operations, [the Bank] deliberately disguised itself. Through a number accounts at the Federal Reserve Bank of New York, it prevented banks paying in funds or receiving them from knowing their ultimate destination or origin.¹⁶⁶

Being it know that these were the methods of the Old Lady, the temptation to conjecture that it was the Bank itself that led the speculation from under the cover of its secret foreign accounts by way of short sales and like operations, with a view to igniting a herd movement, which it then deviously lured into its own gold sanctum through 'the line of least resistance' –i.e., an absurdly low rate of discount at 4 ½ and the weak defense of the two small banks in September; the temptation to conjecture this much is rather irresistible.

Then, on September 15th, 500 sailors mutinied at Invergordon, Scotland, because of a pay cut. The meretricious press jumped at the story and blared out in the open that the Royal Navy was in disarray. The organs of the Empire were now diffusing the psychosis that Britain was on the verge of a precipice. Norman from Nova Scotia concerted by wire with Harvey the bill draft that would abrogate the 1925 Gold Act. On the 18th the defense of sterling was given up. A day out from Quebec, on the homeward voyage, Norman received a cable from his men at the Bank: 'Old Lady goes off on Monday'.

On Monday, September 21st, before a speechless world, Britain suspended gold payments.

Within four weeks eighteen countries would depart from the gold standard. To disperse the loitering speculation, the Bank hiked up the Rate at 6 per cent, where it would stay for the next four months (graph 1).

At first, it seemed one of those incomprehensible losses, which the Britishers didn't quite know whether they were to hail or mourn. Though soon, 'the politicians, the press, and the public seemed to arrive at the belief that those who...had driven Britain off gold had forced a *blessing* upon her government against her will'.¹⁶⁷

But it wasn't over: the Empire's stewards, to make it perfect, achieved this *pièce extraordinaire* with a solemn finale. Snowden, the chief of the Treasury and 'Norman's devoted slave',¹⁶⁸ in officiating the funeral of the Gold Standard in the House of Commons, appealed with maudlin majesty 'to everyone not to use words...at this moment, which will make things more difficult'. The few skeptics in the House, lest they should crack a 'joke in the cathedral' if they spoke up, kept their mouths shut.¹⁶⁹

On September 23, Norman docked in Liverpool; on the 28th he was back at the Bank. Allegedly, 'he was utterly bowled over on discovering of the terrible truth'.¹⁷⁰ Clearly, Harvey and the others 'had lost their heads'.¹⁷¹

So, here was Montagu Norman, a controversial, and patently ill man in charge of the financial arm of the world's Empire until late July '31 —*nine years* past the customary term—, who relinquished the command at the most critical juncture of Britain's recent financial history, and in his absence deputized his most delicate duties to a team of semi-incompetents. As a result, the Empire's currency fell so steeply as to sever the connection to the gold anchor, and hurl thereafter the world economy down a spiral slide into hell. The Navy mutinied, and upon his return the Governor was pilloried like a monumental loser by a wolfish mob of cartoonists. The pound depreciated by 30 per cent, and the losses of the French and Dutch central banks realized on their sterling balances numbered in the billions of dollars. The outrage of the Hollanders at the double cross was such that they contemplated a legal suit versus the Bank of England; the Dutch Governor, Vissering, was fired on the spot.

What did the Empire do? Did it fire Norman? Clément Moret, the French Governor, for having held on to his pounds, 'was decorated as a Knight of the British Empire in October'.¹⁷² *And Norman was confirmed governor for yet the first of thirteen additional years.*

What of prices and gold? Did prices in Britain, as all feared, shot up because of sterling's fall? No; England, most had seemed to forget, did not suffer the imposition of world prices, *but dictated them herself*: copper, freights, wheat, cotton, fats, jute, rubber and tin were all quoted on the Empire's markets. It was the others that would have to adjust.¹⁷³

And Gold? Here is the evolution of the Bank's stocks of the metal between 1925 and 1935 (in million of dollars of 1929 content)¹⁷⁴:

| | | | | | | | | | | |
|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| 1925 | 1926 | 1927 | 1928 | 1929 | 1930 | 1931 | 1932 | 1933 | 1934 | 1935 |
| 695 | 729 | 737 | 748 | 710 | 718 | 588 | 583 | 928 | 935 | 973 |

By late 1932, not only was the gold hoard refurbished, *but it had even increased*. How? Why, by crushing the Indian serf, of course, with the exact same device employed ten years before. Between 1928 and 1930, the Indian Government was ordered to dump a third of its surplus stocks of silver (90 million ounces), thus causing a diminution in price of the metal of 50 per cent.¹⁷⁵ In 1931, India's Imperial Bank, besieged by the furious protests of India's farmers and merchants, was enjoined to peg the rate at 6 per cent; and even the Bank's director, hand-picked by Norman, remonstrated. The monetary stringency was coupled with a rupee, whose artificial expensiveness in terms of gold, was kept maddeningly high, all of which conspired, in keeping with Norman's expressed wish, to depress local prices and cause a devastating 'money famine'.¹⁷⁶ Despite the turmoil and the fiery indignation of Gandhi, Indians had no alternative but to discharge their debts with the Empire by exhuming their stashes of metal.¹⁷⁷ Which: gold, *sona*, or

silver, *chandi*? Since *chandi* had been rendered nearly worthless, they could only pay England with *sona*. ‘Distress sales’ they were called. After September 1931, and for the rest of the decade, a torrent of gold welled out of India to irrigate the coffers of the City – the flow was steady and intense. Viceroy Willingdon, ecstatic, reported from the Raj: ‘...Indians are disgorging gold...’¹⁷⁸

September 1931 was indeed ‘the watershed of the interwar period’. The British betrayal signaled the ‘end of the international financial system established in the 1920’s and contributed substantially to the disruption of the international economy.’¹⁷⁹

While he had been setting up the Gold Standard, Norman, in view of its forthcoming breakdown, had pulled the sub-Grid of the British Empire together: South Africa, Canada, India, New Zealand and Australia were financially re-engineered, either with the creation of a Bank, or the modernization of the existing one. September 1931 thus found the Empire financially compact, and self-sufficient, with a vast, closed market sheltered by Imperial Preference and soon to be walled by a 20 per cent tariff (October 1932).

In October 1933, at a dinner hosted by the Lord Mayor at the Mansion House, Winston Churchill lifted a glass to the health of the Governor: ‘British banks’, he orated, ‘have shown themselves capable of a...resourcefulness which has been a definite contributory factor in the strength of the country.’ [Cheers]. Norman capped it off with an Arab proverb: ‘The dogs may bark but the caravan moves on’.¹⁸⁰

The Last Scheme of Kurt von Schleicher and the End of Weimar

In December 1924 Hitler was amnestied. He had been in prison since November 12, 1923 –thirteen months of detention in all. He told the faithful Hess that it would take him five years to resume control of the Party.¹⁸¹ He was provident: five years that coincided with the course of the Dawes bailout. There was no more question of coups and the like; this time, he swore, he would gain power by ‘legal means’. Röhm, the SA commander, had no patience for such dilatory tactics: he gave up and shipped to Bolivia to train the local army. Meanwhile, the Anglo-American services had been watching Hitler with interest since 1922.¹⁸²

Ebert, Weimar’s first President, died in 1925, and in March new presidential elections were scheduled. The Nazis threw their slender weight behind the chief strategist of WWI, the ex-general Ludendorff, who found himself competing against his former other half: Field Marshal Hindenburg. Hindenburg carried the day with nearly 15 million votes, and his alter ego, Ludendorff, the reckless gambler to whom Hindenburg truly owed his fame, garnered a humiliating 1 per cent of the people’s sympathy: he was finished, and Hitler, deep down, was quite satisfied to be rid of this cumbrous, antiquated piece of furniture.

But the measure of the electoral rout gave a fair idea of the Nazis’ overall prostration. Until 1927, Hitler suffered moreover from the handicap that the Bavarian government had barred him from making public speeches; Prussia would hold out until 1928. The Golden Years had shut ‘the drummer’ up. So, unable to speak, he delegated the organization of the Party to the zealous Left Wing of the Northwest, which was led by the capable organizers, Gregor and Otto Strasser. Veterans of the Great War and

Freikorps volunteers, the Strasser brothers incarnated the anti-capitalist current of Germany's petty bourgeoisie, a movement that hearkened back to late-Renaissance German utopianism, for which land was conceived as inalienable and protected by a 'peasant aristocracy', industry segmented into guilds, and national union achieved by a federations of self-governed cantons. *A federated Germany, in the view of the Strassers, meant a federated Europe, and an anti-British alliance of free workers across Eurasia.* There was no trace of the religious racialism of the Hitlerites in the Strassers' outlook.

In 1926, on the occasion of the *Fürstenenteignung*, a motion introduced by the Communists to demand the immediate expropriation of princely estates for public redistribution, Hitler and Strasser clashed for the first time. The latter, who wanted to second the Communists, was also campaigning for an *alliance with the East*, and widespread socialization at home: the very antipodes of the Hitlerite strategy. Hitler called a meeting in Bamberg on February 14, 1926, and lambasted Strasser before the Party's vanguard, deriding, moreover, the Strasser line as '*Spielerei* (pie in the sky)'.¹⁸³ Strasser was no match for the Führer; even Strasser's young assistant, Josef Goebbels, who had been full of pugnacious hope about the confrontation, was dismayed by his boss's performance. In fact, he was bewitched by Hitler, the halo, the bodyguards and the caravan of expensive limousines that motored him around. The club-footed Goebbels jumped the fence to rejoin Hitler, who dispatched him to Berlin as the NSDAP's new *Gauleiter* (district leader), with the composite task of smashing the Reds, luring the working class to Nazism, and ousting the Strasserites from the capital. Gregor Strasser hung his head and fell back within the ranks, while Otto remained defiant. It was just a matter of time before Hitler would sacrifice the Left Wing entirely; it was altogether a foreign body within the Party, which might have mobilized dissent, but was not committed to waging a European war. A war, which, for Hitler, was the sine qua non for fashioning the empire of the swastika. And to fight the war, the princely estates, the Grid, absentee power, and the heavy industry, for the time being, should have stayed right where they were. On this occasion, because the German Democratic Party had, it too, ranged itself temporarily 'against the protection of private property', Governor Schacht gave up his party membership in a huff.¹⁸⁴ The Führer and the banker drew a small step closer to each other. The motion of the Communists was defeated.

The Litmus test of Gregor Strasser's recruiting effort came with the national elections of 1928, in which the NSDAP scored a miserable 2.6 per cent of the vote, 809.000 voices. The marginalization of the movement might have been suitably blamed on Strasser by Hitler and his Munich retinue, but selling Nazism ever as the receptacle of brutal malcontent, especially during the fat years of the American lending feast, could not but yield null results. And the Hitlerites were aware of it. It was misery they needed, as in 1923, and Montagu Norman would not tarry long before setting them loose upon the Fatherland.

When in 1928 Prussia lifted its ban on the public appearance of the Nazi leader, whom Weimar no longer seemed to fear, Wall Street happened to be slowly withdrawing its credits from Germany; Hitler was about to be summoned to the stage once more –five years after his release, five years since the foreign overhaul of the German economy.

Firmly moved forward by the strange certainty of its *Führer* Adolf Hitler that the decisive breakthrough was near, the NSDAP had meanwhile completed its organisational battle preparations, as if it had prior information about the impending crisis.¹⁸⁵

In all, and without counting the abominable *Zeitgeist* of the Modern Era, three were the clans that contributed to the Nazi seizure power: Anglo-American finance, the USSR and the Vatican –the first two designedly, the third less so.

With the Wall Street Crash of October 1929, which boon the Nazi organ, the *Völkischer Beobachter*, did not even bother to mention,¹⁸⁶ and the severance of the Pound from gold in September 1931, Anglo-American finance interrupted the monetary transfusion to Germany, causing automatically, as shall be seen, the electoral success of the Nazis. In the same interval of time, as if faithfully aiding the plots of London, the Russian Soviets engineered within Germany a civil war to ‘baptize’ the freshly elected Hitlerite contingent.

The 1923-1924 biennium was indeed an historical divide: key personages that had accompanied the first phase of the German incubation in one capacity or another had all departed: Havenstein (December '23), Parvus Helphand (December '24), Helfferich (April '24), Wilson (February '24), and the cardinal of all professional revolutionaries, Lenin (January '24). The five years that followed the death of Lenin, Stalin employed to purge the Soviet Union of its ‘true believers’. There was a group belonging to the old Leninist guard that still clung fanatically to the notion of ‘permanent revolution’. Drunk with the blood and success achieved thus far upon the land that was once the czar’s, men like Trotsky, in 1924, were still convinced of the World’s imminent Revolution in the industrialized West: from Germany to America, via France. Trotsky was evidently drifting in an illusory world of his own, and this would not have been a complication for his rival Stalin, had it not been that the former was still 1) one of the symbols of the USSR, and 2), which was far more worrisome, *an exponent and leader of that group within the Soviets that was seeking a peaceful entente with the Socialist forces of Germany.*¹⁸⁷

In 1927, after three years of demoniac intrigues, back-stabs, orchestral maneuvers, and Siberian confinement for his men, Trotsky was expelled from the politburo –he delivered his last speech parrying with a forearm a hail of inkwells, tumblers, books, insults, and other objects.¹⁸⁸ He went into exile in 1929.

Meanwhile, Stalin prepared his part of the German ambush, for the ultimate benefit of the Nazi gestation, during the Sixth Congress of the Communist International in Moscow, in 1928.

Already in 1925-26, the Russians had demanded the expulsion of all those leaders of the German Communist Party that had put their independence of thought above everything else. Afterwards Moscow had submitted the rest of the KPD to the ‘leadership’ of its tool, Ernst Thälmann: Stalin had no wish to see the German Communists prosper. From the 1925 purge onwards, he fielded Thälmann and the street fighters of the Red Front as a special shock troop of Soviet foils with which to intensify the clash with the SA. At the same time, the German Red jackals, upon orders from the Russian central, were instructed to fragment the German Left. By painting in its official rhetoric the drowsy Socialists of the SPD as ‘Social Fascists’, i.e., as an enemy, Moscow sought to confuse the electorate of the Left and prevent the formation of a solid proletarian dam –approximately 40 per cent of the vote between the SPD and the KPD—to the forthcoming Nazi onrush.¹⁸⁹

Throughout the ensuing years, down to and even after the Nazi take-over, [the line laid down in 1928 at the Comintern Congress] was never

altered...Throughout this period, as the shadow of Nazi brutality and intimidation fell deeper and deeper over German political life, the attitude of the Communists toward the moderate opponents of Hitler remained undeviatingly hostile and destructive. It was clear that this aided the Nazis...Less than three months before Hitler's take-over, the Social Democrats in their despair, ...appealed repeatedly to the Soviet embassy in Berlin to induce the German Communists to give them help against the Nazis...The blunt answer was given by the secretary of the embassy: 'Moscow was convinced that the road to a Soviet Germany lay through Hitler'.¹⁹⁰

And then there were the Catholics –a whole third of the German population under Weimar. Hitler could not afford the luxury to alienate the absentee owners, nor could he outright repel the adepts of Rome with his racial gnosism, which, in its esoteric details, should only have been shared among the Nazi initiates. In religious matters, the stance advocated by the Party was one of neutrality.

In 1928, when the Dawes annuity was increased, Germany protested so violently that a new Committee, chaired this time by the General Electric director, Owen D. Young, was constituted to draw up the revision of the original bailout. Between February and June 1929, the clubs drafted in Paris the final installment of 'the merry-go-round of reparations of debts, the most preposterous episode in modern history':¹⁹¹ this was the Young Plan. It was a direct sequel to the 1926 business with the French over the link between German payment and war remittances to the Allies. According to its terms, *Germany was to pay 59 slightly reduced installments until 1988*. Part of the burden was to be securitized, that is packaged and sold to private investors on the money markets of the West, so as to raise some cash pronto for the ever thirsty French, who in exchange promised to evacuate the Rhineland in 1930, five years before the original deadline imposed at Versailles. To assist in the task of selling the bonds a new private bank called the Bank for International Settlements was established in Switzerland at Basle. The Agent General was demobilized, and Germany was the mistress of her railroads once again. The Depression would cut short the life of such a plan to a mere year and a half.

As *Reichsbankspräsident* and financial expert of the German delegation, Schacht signed the Young Plan in June '29, but then, the ebb from New York began to sponge off the money from Germany. Foreseeing what lay ahead, Schacht probably panicked. He had to cut loose from the sinking ship. So in December, in the midst of the final round of negotiations for the new Plan, he troubled the waters by circulating an official letter, 'a bomb', in which he recanted his commitment adducing all manners of diplomatic and financial quibbles. The government, he claimed, had inserted late additions that violated the original document.¹⁹² The effect in the financial community was so distasteful that the Finance Ministry recommended him to resign, which was precisely the egress Schacht was hoping to fish from his mischief. In March 1930, President Hindenburg, indignant for what seemed to him as a shameful 'mutiny before the enemy',¹⁹³ and not quite capable of fathoming the motives of this petulant Schacht, accepted the banker's resignation disdainfully.

Schacht, it is true, had attempted throughout his tenure as Weimar's Governor (1924-1929) to curb the extravagant borrowing of the municipalities, in vain, though he had clearly done absolutely nothing to interrupt the giant American transfer, pecuniary and technological, to the great industrial poles of Germany¹⁹⁴ –for good reason: this had

been the objective of the prize essay he had submitted to Dulles in 1922. All in all, Norman and the clubs were delighted with him. He had done well. And they all surmised that it was not yet over for this resourceful hierodule of the great Grid, who presently retired cunningly to his estate in Brandenburg to watch from a distance how the story unfolded, while reading *Mein Kampf*.

Nineteen-thirty: with high finance wreaking havoc in the background, the Red Front in battle trim, and an open Nazi hand outstretched towards Catholicism, the crisis finally struck Germany with all the violence the savvy of men could muster.

Unemployment began to decimate the country. On paper, there were over three million jobless individuals by 1930. It was that story of ordinary despair that will bring many of them to suicide.

The Republic was finished: in March 1930, incapable to force through a hostile House a raise in the unemployment insurance, the last of Weimar's ghost cabinets fell. Thereafter, a conservative Catholic, Heinrich Brüning, was chosen by president Hindenburg as Weimar's next Chancellor. Brüning was bent on enforcing harsh decrees to balance the budget. Hoping to find some sort of coalition amenable to support his politics, he dissolved the Reichstag in July and called for new elections in September.

Then came the Nazi breakthrough: from 2.6, they jumped to 18.7 per cent of the vote –6.4 million voices. *After the Socialists (24.5 per cent), the Nazis came to rank as the Germany's second political force.* The Catholics wielded 15 per cent of the vote, The Communists, 13.5 per cent, whereas the Nationalists –the survivors of the Wilhelmine Reich— gradually dissolved themselves into insignificance; as a whole, they had attracted 47 per cent in 1924, 39 per cent in 1928, 24 per cent in 1930, and would fall to 10 percent in 1932.¹⁹⁵ By then the incubation was complete; the old guard would die from giving a painful birth to the Nazi movement. One-hundred-and-seven Nazi representatives paraded through the Reichstag on 13 October, 1930, nearly six years after Hitler had walked out of prison. Fully obedient to Moscow, armed and trained by agents of the Soviet secret police (the GPU), who filtered through the German borders with falsified passports, a million Red fighters whittled their bludgeons to welcome the new Nazi arrivals. Ready to brawl, Röhm shipped back home from Bolivia in January 1931.

So soon as the 'stream' of foreign money was drained out of Germany, all the trappings of the Allied bailout snapped closed upon her. 1) Since the Reichsbank Law of 1924 forbade the central bank from advancing cash to the Reich above a low statutory level, the federal and regional governments fell back upon the private commercial banks, begging them for money. The banks, lending upon canons of profitability, were not accommodating, and the few that were willing to purchase public bonds, reduced proportionately their engagements with the private sectors, exacerbating thus the monetary stringency, and unemployment.¹⁹⁶ 2) As in 1923, the German Grid was literally colonized by the Allied investors: *more than 50 per cent of all German bank deposits belonged to foreigners in 1930—*¹⁹⁷ this was money that would vaporize at the first sign of distress. 3) And, finally, the unshakable burden of the reparations impeded any freedom of financial initiative on the part of the Reich. The 'Dawes machine' had nailed Germany to the cross, right and proper.

When, in March 1931, Germany and Austria announced their desire to fashion through a customs union what was de facto the *Anschluss** — a Greater German-speaking Reich under republican auspices—, mysteriously, vital funds were withdrawn in

* Germany's annexation of Austria.

sequence from Austria in May, and from Germany in June, shortly after the Brüning Cabinet published a new set of emergency decrees. These contemplated cuts in the salaries of government officials, public expenditure, and war pensions, and an increase in taxation –measures that fell under the caption of ‘deflationary policies’: all they effected was to reduce the money supply so as to keep it proportioned to the available hoard of gold and foreign exchange, which, incidentally, foreigners and German absentees, as in 1923, were swiftly exporting out of the country.

A few weeks after the aborted Anschluss, the United States, as predicted by Swiss banker Somary in 1926,^{*} passed the Hawley-Smoot Tariff, which instituted the highest rates in American history, increasing duties on a number of products more than 20 per cent.

After the engagement of the Anschluss, Germany was a city besieged, with the lines of supply all cut, and the resources of the defenders rigidly limited by a watchful foe...Voices raised on every hand celebrated the example of Samson, as indicating the only possible course for a desperate Germany. For deep in the Teutonic soul lies the ineradicable conviction that Germany will not fall alone, nor European civilization long survive her ruin.¹⁹⁸

On June 20th, on the face of an unsightly hemorrhage of gold out of Germany, and the consequent disarray suffered by the leading banking establishments of the West, US President Hoover declared a general moratorium on reparations and debts for a year. The measure was designed to give the German economy some respite and prevent it from collapsing altogether. Four days later, after the entreats of Chancellor Brüning and Luther –the new Reichsbank Governor—, the French, American, and British central banks, in addition to the new Swiss institute, conceded an emergency loan to Germany: crumbs. The Germans begged for more. On July 9, Luther flew to London via Paris to implore the creditors to revive Weimar. Norman shook his head, as he had done eight years previously in the presence of Governor Havenstein; he empathized, but added that there was not much he could do at present; the issue, he concluded regretfully, was political rather than financial. In the meantime, Norman advised Luther to restrict credit further.¹⁹⁹ Evidently, Norman was resolved upon ousting the Brüning-Luther team from power by a maneuver of prolonged financial exhaustion. Already, after the fall of the Creditanstalt, the British Governor had told the media that the Austrian bank needed a ‘foreign butcher’, and that ‘Schacht was the right type of butcher’.²⁰⁰ Schacht was flattered, but by this time, he was ‘taken’: in fact, he had liked what he had read in *Mein Kampf* so much that in January ’31 he had hooked up with the author himself to talk things over.

It became unmistakably clear that, whereas French policy aimed to perpetuate the status quo, Norman...was working for a *new order*.²⁰¹

The financial shape of the ‘new order’ was delineated in the summer of 1931. In July, after the failure of several important banks and their rehabilitation at the public’s expense, the most acute phase of the German crisis ended, but there was ‘no return to “normal conditions”’.²⁰² Tight exchange controls were introduced, along with the establishment of special banking consortia for rescuing the healthiest part of the starved economy. State control over the economic apparatus was significantly extended. This

^{*} See above, pp, 265-266.

would be the system that the Nazis would inherit, and fuel their miraculous recovery therewith. Special Standstill Agreements were reached with the creditors on September 1, which froze within Germany \$1.25 billion. Thirty percent of such frozen credits were British short-term assets; a fortnight thereafter began the final 'run' on sterling. Official unemployment in Germany rose to five million.

In October, after the world financial system had been disintegrated, officers of the Royal Air Force escorted Alfred Rosenberg, Hitler's theorist of the race, in a guided tour of the London clubs. Rosenberg encountered, amongst others, the director of *The Times*, Geoffrey Dawson, the editor of the *Daily Express* and Churchill's sidekick Lord Beaverbrook, the human spider himself, Norman, whom he indulged with anti-Semitic disquisitions, and the future great electors of the Nazis, the directors of the Schröder Bank.²⁰³ This was a concern towering over a vast network of interests all over the world; its legal office in Wall Street was none other than Sullivan & Cromwell, where the Dulles brothers, John Foster, the lawyer of Versailles and future U.S. Secretary of State, and Allen, the Cold War chief of the CIA, had completed their apprenticeship.²⁰⁴ Bruno von Schröder, the patriarch, had been one of the founding members in 1905 of the Anglo-German Union Club,²⁰⁵ and his bank had come to belong to 'that small ring of London finance houses [that had] an acknowledged, if unwritten, claim to be represented...on the Court of the Bank of England'.²⁰⁶ 'Since the war...Schröders had become the financial agents of Germany in London'.²⁰⁷ From 1918 to 1945, the fiduciary of Schröders on the Court of the Bank of England was an individual by the name of Frank C. Tiarks. In a variety of posts and assignments, Tiarks had been involved with the 'German experiment' since its inception in 1918.²⁰⁸

For a while, the German government paid out the dole, but by the fall of 1931, the jobless were left to fend for themselves. The political troopers of all colors clashed repeatedly on the streets, the blood flowed. In this atmosphere, Hitler, as representative of Germany's novel mass movement, encountered on October 10 President Hindenburg (see graph 2). The timeliness of the encounter was simply extraordinary: *a mere fortnight after the British disruption of the gold standard, the Nazis sought an audience with the Republic's president to make what was, in fact, their first legitimate bid to power.* And, from the Sea Powers' viewpoint, the preconditions to such an encounter could not have been more favorable: a new, dynamic nationalist leader face to face with the Ersatz-Kaiser Hindenburg, a war hero and resplendent symbol of the imperial epoch – 'it is done', they must have thought.

And yet it wasn't. Hindenburg felt but the most profound revulsion for this 'Bohemian lance corporal'; he received, entertained, and dismissed the latter with iciest coolness. Germany resisted. Hindenburg remained solidly behind his Chancellor, Brüning.

Spited, Hitler joined the great anti-republican manifestation of the Right gathered on October 11 at Bad Harzburg, where the private armies of reaction were seen filing by supportive crowds and a pedestal of leaders, who presently included Schacht. The latter, in the guise of Hitler's officious economic councilor, could not contain the lust that made him utter a speech, a vile one, against the pathetic attempts of Luther – Schacht's successor at the Reichsbank— to salvage the situation.

Chancellor Brüning, by now ruled by decrees, invoking the 48th article of the Weimar Constitution, which enabled him to pass controversial ordinances above the head of the Reichstag: the collegial fashioning of laws in Germany had definitely ceased to function. The vexatious measures Brüning had published in July were enforced on

December 8, 1931, through one of such decrees. The Chancellor took a dangerous gamble: he aimed to disarm emotionally Germany's creditors by making pain at home ever more excruciating, hoping thence to obtain the cancellation of reparations, and launch thereafter a program of public works. In fact, he had no choice, much as the foreign creditors had no pity. Like Weimar, Brüning was doomed from the start.

Nineteen-thirty-two, the year of the electoral madness. Having completed his first seven-year term, Hindenburg was up for re-election in March. Hitler, after some hesitation, decided to challenge him. The Nazis spent much money for publicity, as well as for unprecedented plane flights advertised in the press under the slogan of 'Hitler over Germany'.²⁰⁹ In the first round, Hindenburg polled 49.6, Hitler 30.1 per cent of the vote—a disappointment. Hindenburg was re-elected president with the second ballot. Given the violence of the street clashes that accompanied the election campaigns, the Brüning government, for fear of a civil war, banned Hitler's paramilitary corps: the SA and the SS were enjoined to disband.

Then Kurt von Schleicher slowly emerged from the mists of the ministerial backwaters. This was the 'field-gray eminence' whose shadow lurked behind every plot that had twisted the uneasy life of this wretched 'republic'.

Schleicher had begun his career of backstage puppeteer in Ludendorff's General Staff during the war by organizing the orderly retreat of the German forces; he had been the one negotiating with Ebert during the seditions of the German Soviets in 1918-19, and a coordinator of their suppression by the White corps; with von Seeckt in 1923 he had planned the state of emergency; and he had been one of the architects of the secret National-Bolshevik entente with the Trotskyites: a sharp brain, a sophisticated officer, enamored of his skills—which were out of the ordinary. That is all that is known. Schleicher remains the true enigma of Weimar. No one's ever deciphered the man: 'a question mark with the epaulettes of a general', said Trotsky of the personage.²¹⁰

From 1929 on, Schleicher, as head of the political office of the Reichswehr Ministry, had acted as the unofficial liaison between the army and the government.

On April 28, he invited Hitler to initiate a series of secret talks with a view to toppling Brüning, now known as the 'Hunger Chancellor' for having smashed the country and himself into a cul-de-sac. The plan was to lift the ban on the SA and dissolve the Parliament in return for temporary National Socialist tolerance of the new government. As straw-chancellor of the new government, Schleicher had selected a Catholic aristocrat, Franz von Papen, a rather unprepossessing gentleman of leisure, fond of horse riding and intrigue. Papen would lead a cabinet of barons maneuvered by Schleicher from behind the scenes in the view of the eventual economic rehabilitation of Germany. The 'Old Man' Hindenburg was persuaded, and on May 30th, 1932, Brüning fell. 'A hundred meters from the finish line', the latter would add, sorrowful.

In fact, in June, during the international conference gathered in Lausanne, now that the incubation was finished, the Allies at the suggestion of Britain terminated at long last the reparations scheme by demanding a symbolic lump sum of 3 billion marks, which Germany would never pay—Hitler would repudiate reparations in 1933. And Veblen was vindicated: the Germans had surrendered under that head approximately 10 per cent of their income until 1923, and nothing afterwards: all the money for that purpose had been borrowed, and would have never been repaid. The end of reparations ended war debts as well. Between 1918 and 1931, the United States recovered but 20 per cent of the total credits extended to the Allies.²¹¹ Thereafter American legislation forbade token payments, and no one insisted on paying anything anymore—this was the last of it.

Between German loans and Allied credits, America had so far sunk 20 per cent of her 1914 GDP in this European adventure (ca. \$40 Billion);²¹² she would come collecting with WWII, and make the investment pay off after 1945.

Papen became chancellor since June, and the Parliament had just been dismissed. Germany geared up for the second electoral joust of the year. This time the Nazis gave their very best. Thousands of speakers rambling across the Fatherland, Hitler's outlandish airplane jaunts from one rostrum to another, radios ablare, vinyl records, marching bands, mounds of merchandise, reels rolling, swastika pins, a state-of-the-art propagandistic film shot by no less than XXth Fox,²¹³ towers of pamphlets, oceanic quilts of posters patching the walls of all cities and flags everywhere: a babylonian splash. It was now or never. Also thanks to the strong popular appeal of Gregor Strasser's economic program calling for land-reclaiming projects, rural settlements and public works to be funded by the somewhat magic suggestion of 'productive credit creation', which amounted to an insurrectional take-over of the Grid by the communal hordes of Germany's burghers, the NSDAP scored its record poll of 37.3 per cent of the votes on July 31, 1932: 13.7 million ballots.²¹⁴ This was the maximum Nazism would ever be able to capture by legal means – a significant share, for sure, though far short of the absolute majority. This was no *breakthrough*.

So soon as the ban on the SA was lifted in June, Reds and Brown-shirts tore each other into pieces; more than a hundred street killings were counted in a month, the wounded were three times as many. Goebbels wrote in his diary: 'We're headed straight for civil war, but the Wilhelmstrasse doesn't seem to notice'.

On August 10, Hitler met Hindenburg again, and bid for the chancellorship. Hitler told the president that he was not willing to join the present cabinet to play second fiddle to Papen, nor did he intend to waste energy searching for a supporting coalition in the Parliament. He too wanted to rule by decrees: all or nothing. Nothing, replied Hindenburg, brusque; his mistrust for Hitler was whole. Hitler seethed.

At this juncture, the puppet Papen severed the strings from Schleicher, and began to conspire on behalf of the Anglo-American cabal against his mastermind.²¹⁵ The horse-riding aristocrat expected to bend Hitler into obedience and domesticate him in a baronial cabinet by strangling his party financially with another election, in which, as Papen correctly intuited, Hitler was most likely to lose seats –by now, the people were weary of electoral campaigns, and promises unfulfilled. To carry this out Papen persuaded his absentees friends, bankers and industrialists, to stop their contributions to the Nazis.

For, in fact, who had paid for them ever since the beginning? According to one hideously humorous folk tale eagerly circulated, the Nazis financed themselves by way of rallies and contributions, in addition to the storm troopers' late endorsements of razor blades called *Stürmer* (stormer), and a brand of margarine named *Kampf* (battle).²¹⁶ Ten years of political activity all over the nation, and three technologically innovative, mass-publicized elections in a country half-bankrupt, funded by means of tickets, piddling donations and *margarine*?

A more creditable version exposed by a first-class historian that had access for two years to classified documents alleged that Nazism from 1919 to 1923, the year of the putsch, had been financed by the secret funds of the Reichswehr (the army), and thereafter by German industrialists.²¹⁷ Industrialists, such as the steel magnate Fritz Thyssen, who began paying Hitler in 1931 by remitting funds to his deputy, Hess, via an account with a Dutch bank, which was interlocked with a Wall Street outfit called Union

Banking Corporation. This was a subsidiary of Harriman Brown Bros. that was managed by Prescott Bush.²¹⁸ In 1934 the foreign correspondent of the *Manchester Guardian* confirmed the widely diffused rumor that the bulk of Nazi funding was *foreign* in origin:

...Hitler had large funds at his disposal, not obtained entirely from German sources. He got money from certain capitalist interests in foreign countries, who were attracted by his hostility to Soviet Russia, or by...his policy to increase the demand for armaments...International finance does not seem to be unfavorable to the Nazi regime.²¹⁹

In September, Papen dissolved the Reichstag and new elections were scheduled for November 6. His hopes were realized: the Nazis lost 2 million votes—their percentage slid to 33.1 per cent. They were bankrupt, and losing momentum fast. But Papen himself foundered with the election: the Nationalist block, which he incarnated, suffered a disastrous decline; he and his barons were incapable of taming Germany's riot. The unemployed were now officially 6 million, and adding drifters and the undeclared, the new horde of vagabonds numbered approximately 9 million individuals, that is, about half of Germany's workers.²²⁰ Here was the long-term effect of the 'Dawes machine', Montagu Norman's masterpiece. Stories of indescribable violence, street clashes, rural incest, and robbery made up the news of an ordinary day.

On November 19, Hitler, who was still in command of Germany's first political force, came knocking on Hindenburg's door to demand once again the president's mandate. And once again he was rebuffed. 'A cabinet led by you', Hindenburg told the Führer in all frankness, 'would develop necessarily into a party dictatorship with all the consequences for an extraordinary accentuation of the conflicts in the German people...For that, I cannot answer neither before my oath nor to my own conscience'. This rejection appeared final. In this hour Hitler was afraid –and utterly broke; he confided to Goebbels that if the movement collapsed, it would take him three minutes to blow his brains out, and that would be the end of it.²²¹

Now was the time for the serpentine Schleicher to pull the wires of the last, decisive plot: baring his face, he went to Hindenburg and pleaded with the Old man to let him, the general, take the matter in his hands. With a shiver of disastrous forebodings, the Old Man consented, and on December 2, he appointed Schleicher Chancellor of the Reich, the last of the Weimar Republic.

On December 15, the general on the radio announced a public program of large-scale work-creating endeavors; he looked to the Left and sought to create a transversal alliance that cut across the Socialist unions, the Army and the Strasserite wing. It was a superb maneuver, a last sally which Germany conceived through one of her generals to save herself from the abyss, a true fruit of despair. On December 19, Schleicher received Maxim Litvinov, the Russian Foreign Minister, who showed himself exquisitely cordial.²²² But Litvinov was deceiving what the reactionary press was presently attacking as the dreaded 'Red General': in the first half of October Litvinov had already told Ivan Maisky, the freshly appointed Soviet ambassador to London, that the Nazis would soon come to power.²²³

In spite of all, Schleicher set his plan into motion: the post of vice-chancellor he offered to Strasser, and looked forward to tearing away the Left Wing onto his camp. And Strasser did not say no... The Parliament he would dissolve and prorogue the elections past the constitutional sixty-day limit –he trusted he would sway the old

president, Hindenburg, to concede him that much. This would take care of the Nazis, whose ballot-box strength was rapidly waning. And if push came to shove, he would ready the army to engage the Hitlerites in a genuine civil war. Had this maneuver succeeded, by some evasive caprice of fate, Germany would probably have been saved.

To fend off this diversion, on 4 January 1933, Papen summoned Hitler to convene under cover of secrecy at the townhouse of Baron von Schröder, a partner in J. H. Stein of Cologne, the German appendix of Schröders. Kurt von Schröder, along with Schacht and other exponents of German big business, had signed in November 1932 a petition addressed to von Hindenburg, urging the president to appoint Hitler as chancellor.

During the pivotal synod of January 4th, Hitler, sobered by the cold shower at the polls, agreed to join a coalition government, which he had until now sternly refused, and to serve as the Quartet's spearhead—or rather, 'figurehead', in the intendment of Papen and friends—in overthrowing the republic.²²⁴ From now on, Baron von Schröder and his syndicate of investors stood behind the debts of the Party: with the stroke of a pen, the absentees granted the Nazis a new set of keys to the Grid—they granted them unlimited 'credit'.²²⁵ On January 17, Goebbels entered in his diary: 'The financial situation is suddenly improved'.

Simultaneously, asked by an American journalist at his country residence about the permanence of the Schleicher regime, Schacht responded, confident: 'three weeks'.²²⁶

Schleicher's spies found out about the hidden assembly, and the news of the Papen intrigue was leaked to the press. But everything conspired against the great conspirator. The Junkers and big business, let alone the absentees of the Grid, were all aggressively arrayed against Schleicher's collectivist measures. The Left, devouring herself, still spared some life to worry at his throat, while the Catholics were taking their cues from the ambassador of the Pope, Monsignor Eugenio Pacelli.* As head of the German nunciature for the entire duration of the Weimar regime, Pacelli had expended himself on a tireless hunt to wrest from each *Land* (German State) a collection of agreements between the Holy See and the *Land's* secular government, securing rights to a variety of catechumenal trademarks, such as doctrine, education and worship: the so-called 'concordats'. At this crossroads, in January 1933, jolted by the opportunity offered by the pious von Papen for clinching the much yearned concordat with the Reich, Pacelli prompted the German Catholic leaders to explore 'the possibility of at least a *modus vivendi* with all the Right, including the Nazis, in order to combat the danger from the Left' and the blasphemous Bolsheviks.²²⁷

Incredible as it all might appear, Weimar's two largest 'democratic' mass parties, the socialists (the SPD) and the Catholics, who together stood for 35 per cent of the electorate, which could have risen to 52 per cent with the added strength of the Communists—a full majority!—, feeling more menaced by Schleicher than by Hitler, joined hands to dethrone the Red General.²²⁸

Indeed, three weeks was what it took the Quartet, led by the Papen junta and backed by the conspicuous interference of foreign finance, to buy off, coax, and convert the rest of the establishment, especially its last standing bastion, the old Field Marshal Hindenburg, and obtain thereby the removal of Schleicher. The 'question mark with the epaulettes of a general' faded in less than two months; the president dismissed him on January 28th, 1933. Shortly thereafter, Schleicher was seen walking 'in a long oval around his room, whispering to himself, head half bent'.²²⁹

* The future pope Pius XII (1939-1958).

Of all the great actors, it was the army of the Reich the one least inclined to fight the next war –the irony of it all.

On January 30th, Hitler was sworn in as Chancellor. Papen was Vice-Chancellor in a Cabinet that numbered only two Nazis, Frick and Göring, the rest of them were blue-blooded aldermen.

Six months later to the day, Montagu Norman, without explaining and without excusing, vouched publicly for the first issue of Nazi debentures to be sold on the markets of London.²³⁰ Three months previously, Schacht had been recalled by the Nazis to resume control of the Reichsbank.

Endnotes

- ¹ Louis-Ferdinand Céline, 1952. *Voyage au bout de la nuit* (Paris: Gallimard [1932]), p. 26.
- ² Erich Kästner, *Lärm im Spiegel* (Berlin: Deutsche Verlag-Anstalt, 1929), pp. 70, 71, and Erich Kästner, *Fabian, The Story of a Moralist* (Evanston: Northwestern University press [1931]), p. 44.
- ³ Gesell, *Natural Economic Order*, Part I.
- ⁴ *Ibid.*, pp. 275-278.
- ⁵ Jacques Rueff, *De l'aube au crépuscule. Autobiographie de l'auteur*. Paris: Librairie Plon, 1977), p. 307.
- ⁶ Webster G. Tarpley, and Anton Chaitkin, *George Bush, The Unauthorized Biography* (Washington D.C.: Executive Intelligence Review, 1992), p. 31.
- ⁷ Francis Williams, *A Pattern of Rulers* (London: Longmans, 1965), p. 201.
- ⁸ *Ibid.*, p. 199.
- ⁹ *Ibid.*, p. 203.
- ¹⁰ Henry Clay, *Lord Norman* (London: Macmillan & Co., 1957), p. 475.
- ¹¹ Williams, *Pattern*, p. 203.
- ¹² Andrew Boyle, *Norman* (London: Cassell, 1967), p. 67.
- ¹³ *Ibid.*, p. 85.
- ¹⁴ Williams, *Pattern*, p. 204
- ¹⁵ *Ibid.*
- ¹⁶ Percy Arnold, *The Bankers of London* (London: The Hogarth press, 1938), pp. 9, 16-17.
- ¹⁷ *Ibid.*, p. 11.
- ¹⁸ Boyle, *Norman*, pp. 129-130.
- ¹⁹ *Ibid.*, p. 133.
- ²⁰ *Ibid.*, p. 131.
- ²¹ Quigely, *Tragedy*, p. 326.
- ²² Boyle, *Norman*, pp. 133-134, 137-318, emphasis added.
- ²³ William Adams Brown, *England and the New Gold Standard, 1919-1926* (New Haven: Yale University Press, 1929), p. 55.
- ²⁴ Boyle, *Norman*, p. 217.
- ²⁵ *Ibid.* p. 185

-
- ²⁶ G. Balachandran, *John Bullion's Empire, Britain's Gold Problem and India Between the Wars* (Curzon Press, 1996), p. 64.
- ²⁷ Maxwell S. Stewart, 'Silver –Its International Aspects', *Foreign Policy Reports*, Vol. VII, No. 13.(1931), p. 242.
- ²⁸ Adams Brown, *England*, p. 84.
- ²⁹ Balachandran, *John Bullion's Empire*, p. 91.
- ³⁰ *Ibid.*, p. 89.
- ³¹ *Ibid.*, pp. 98, 100.
- ³² *Ibid.*, p. 202.
- ³³ Boyle, *Norman*, p. 138.
- ³⁴ Stanley Lebergott, *The Americans. An Economic Record* (New York: Norton & Co., 1984), p. 396.
- ³⁵ Clay, *Lord Norman*, p. 129.
- ³⁶ Boyle, *Norman*, p. 68.
- ³⁷ Clay, *Lord Norman* p. 135.
- ³⁸ *Ibid.*, p. 132.
- ³⁹ Barry Eichengreen, *Golden Fetters. The Gold Standard and the Great Depression, 1919-1939* (New York: Oxford University Press, 1992), p. 118.
- ⁴⁰ Charles O. Hardy, *Is There Enough Gold?* (Washington D.C.: The Brookings Institution, 1936), pp. 103, 153.
- ⁴¹ *Ibid.*, p. 154.
- ⁴² Marcello De Cecco, *Moneta e impero. Il sistema finanziario internazionale dal 1890 al 1914* (Torino: Piccola biblioteca Einaudi, 1979), p. 157.
- ⁴³ Balachandran, *John Bullion's Empire*, p. 92.
- ⁴⁴ William Adams Brown, *The International Gold Standard Reinterpreted 1914-1934* (New York: National Bureau of Economic Research, Inc., 1940), p. 295.
- ⁴⁵ Hardy, *Enough Gold?*, p. 93.
- ⁴⁶ Adams Brown, *Gold Standard*, p. 294.
- ⁴⁷ *Ibid.*, p. 290.
- ⁴⁸ *Ibid.*, p. 301.
- ⁴⁹ Eichengreen, *Golden Fetters*, p. 164.
- ⁵⁰ Boyle, *Norman*, pp. 147-148.
- ⁵¹ Melchior Palyi, *The Twilight of Gold 1914-1936. Myths and Realities* (Chicago: Henry Regnery Company, 1972), p. 144.
- ⁵² Hjalmar Schacht, *My First Seventy-six Years. The Autobiography of Hjalmar Schacht* (London: Allen Wingate, 1955), p. 131.
- ⁵³ *Ibid.*
- ⁵⁴ Anton Chaitkin, *Treason in America, from Aaron Burr to Averell Harriman*. (New York: New Benjamin Franklin House, 1985), p. 545.
- ⁵⁵ *Ibid.*, p. 546, emphasis added.
- ⁵⁶ Schacht, *Autobiography*, p. 188.
- ⁵⁷ Clay, *Lord Norman*, p. 197.
- ⁵⁸ B.O.E. G1/44-419, p. 123, quote from an article of Carl von Ossietzky on the *Weltbühne*, 27 November, 1928.
- ⁵⁹ Boyle, *Norman*, p. 169.
- ⁶⁰ *Ibid.*, p. 171.
- ⁶¹ Schacht, *Autobiography*, p. 194.

-
- ⁶² Boyle, *Norman*, p. 171.
- ⁶³ Charles L. Mowat, *Britain Between the Wars 1918-1940* (The University of Chicago Press, 1955), p. 373.
- ⁶⁴ Boyle, *Norman*, p. 159.
- ⁶⁵ Alvi, *Occidente*, p. 195.
- ⁶⁶ *Ibid.*, p. 197.
- ⁶⁷ Paul R. Leach, *That Man Dawes* (Chicago: Reilly & Lee Co., 1930), pp. 206-207.
- ⁶⁸ *Ibid.*, p. 194.
- ⁶⁹ Quigley, *Tragedy*, p. 308.
- ⁷⁰ Alvi, *Occidente*, pp. 197-198.
- ⁷¹ *Ibid.*, p. 199.
- ⁷² Maurice Callot, *Le mark allemand depuis 1924* (Paris: Librairie Arthur Rousseau, 1934), p. 20.
- ⁷³ Boyle, *Norman*, p. 197.
- ⁷⁴ Alvi, *Occidente*, p. 208.
- ⁷⁵ D  m  tre Delivanis, *La politique des banques allemandes, en matière de crédit    court terme* (Paris: Librairie du Recueil Sirey, 1934), p. 53.
- ⁷⁶ Alvi, *Occidente*, p. 198.
- ⁷⁷ Louis T. McFadden, *Collected Speeches of Congressman Louis T. McFadden, as Compiled from the Congressional Record* (Hawthorne, California: Omni Publications, 1970), p. 204.
- ⁷⁸ Quigley, *Tragedy*, p. 308.
- ⁷⁹ Theo Balderston, *The Origins and Causes of the German Economic Crisis, November 1923 to May 1932* (Berlin: Haude & Spener, 1993), p. 134.
- ⁸⁰ Carl T. Schmidt, *German Business Cycles, 1924-1931* (New York: National Bureau of Economic Research, 1934), p. 71.
- ⁸¹ Balderston, *Origins and Causes*, p. 140.
- ⁸² Garret Garrett, *The Rescue of Germany & As Noble Lenders* (The Curtis Publishing Company, 1931), p. 3.
- ⁸³ McFadden, *Collected Speeches*, p. 57.
- ⁸⁴ Derek Aldcroft, *From Versailles to Wall Street, 1919-1929* (New York: Penguin Books, 1978), p. 90, and Quigley, *Tragedy*, p. 309.
- ⁸⁵ Paul Oesterfeld, *La tragedia dell'oro* (Roma: Casa Editrice Mediterranea, 1943), pp. 171, 182-183.
- ⁸⁶ Garrett, *Rescue of Germany*, p. 36-40.
- ⁸⁷ Rosenberg, *Weimar*, p. 193.
- ⁸⁸ Kästner, *Fabian*, p. 33.
- ⁸⁹ Rosenberg, *Weimar*, pp. 198, 199, 210.
- ⁹⁰ Delivanis, *Politique des banques*, p. 52.
- ⁹¹ Joseph Borkin, *The Crime and Punishment of I. G. Farben* (New York: The Free press, 1978), p. 7.
- ⁹² Richard Sasuly, *I. G. Farben* (New York: Boni & Gear, 1947), p. 40.
- ⁹³ Borkin, *Crime and Punishment*, p. 21.
- ⁹⁴ *Ibid.*, p. 1.
- ⁹⁵ *Ibid.*, p. 28.
- ⁹⁶ Anthony C. Sutton, *Wall Street and the Rise of Hitler* (Bloomfield Books, 1976), p. 33.

-
- ⁹⁷ William Manchester, *The Arms of Krupp, 1857-1968* (Boston: Little, Brown and Company, 1968), pp. 348-350.
- ⁹⁸ Borkin, *Crime and Punishment*, p. 45.
- ⁹⁹ *Ibid.*, p. 54.
- ¹⁰⁰ Sasuly, *I. G. Farben*, p. 148.
- ¹⁰¹ Sutton, *Rise of Hitler*, p. 35.
- ¹⁰² Sasuly, *I. G. Farben*, p. 149.
- ¹⁰³ Sutton, *Rise of Hitler*, pp. 35, 36.
- ¹⁰⁴ *Ibid.* p. 22, emphasis added.
- ¹⁰⁵ Andrej Gromyko, *L'espansione internazionale del capitale, storia e attualità* (Roma: Editori Riuniti, 1985 [1982]), p. 139.
- ¹⁰⁶ Sutton, *Rise of Hitler*, pp. 51-66.
- ¹⁰⁷ Palyi, *Twilight of Gold*, p. 155.
- ¹⁰⁸ Quigley, *Tragedy*, p. 308.
- ¹⁰⁹ Garrett, *Rescue of Germany*, p. 29.
- ¹¹⁰ Stephen V. O. Clarke, *Central Bank Cooperation, 1924-1931* (New York: Federal Reserve Bank of New York, 1967), p. 85.
- ¹¹¹ Adams Brown, *England*, p. 206.
- ¹¹² *Ibid.*, pp. 213-214, 220-221, and Adams Brown, *Gold Standard*, 1940, p. 368.
- ¹¹³ As a result of the particular dispositions of the Gold Act of 1925 with regard to convertibility, gold in circulation would amount by 1928 to 8 per cent of the total monetary stock, world-wide, whereas, barring Chinese and Indian hoards, it had been 45 per cent in 1913 (Edwin F. Gay, 'The Gold Problem', *Foreign affairs*, Vol. 9, January 1931, p. 198.).
- ¹¹⁴ Quigley, *Tragedy*, p. 322.
- ¹¹⁵ Rueff, *De l'aube au crépuscule*, p. 313.
- ¹¹⁶ Hardy, *Enough Gold?*, p. 101, emphasis added.
- ¹¹⁷ Emile Moreau, *Souvenirs d'un Gouverneur de la Banque de France, histoire de la stabilisation du franc (1926-1928)*. Paris: Librairie de Médicis, 1954), p. 48.
- ¹¹⁸ Boyle, *Norman*, p. 194.
- ¹¹⁹ Quigely, *Tragedy*, p. 326.
- ¹²⁰ Felix Somary, *Die Ursache der Krise* (Tübingen: J. C. B. Mohr, 1932), p. 11.
- ¹²¹ *Ibid.*, pp. 4, 11-13.
- ¹²² Moreau, *Souvenirs d'un Gouverneur*, p. 40; 'Norman is a very tough businessman, and very astute'.
- ¹²³ *Ibid.*, pp. 48-49.
- ¹²⁴ Alfred Sauvy, *Histoire économique entre les deux guerres* (Paris: Fayard, 1965), p. 158.
- ¹²⁵ McFadden, *Collected Speeches*, p. 158.
- ¹²⁶ Moreau, *Souvenirs d'un Gouverneur*, p. 308.
- ¹²⁷ Boyle, *Norman*, p. 228.
- ¹²⁸ Clay, *Lord Norman*, p. 486.
- ¹²⁹ Boyle, *Norman*, p. 135.
- ¹³⁰ *Ibid.*, p. 228.
- ¹³¹ Moreau, *Souvenirs d'un Gouverneur*, pp. 329-331.
- ¹³² *Ibid.*, p. 333.
- ¹³³ Aldcroft, *From Versailles to Wall Street*, pp. 165-166.

-
- ¹³⁴ Clay, *Lord Norman*, p. 484.
- ¹³⁵ Clarke, *Central Bank Cooperation*, p. 124.
- ¹³⁶ George B. Robinson, *Monetary Mischief* (New York: Columbia University press, 1935), p. 30.
- ¹³⁷ Hardy, *Enough Gold?*, p. 155.
- ¹³⁸ Adams Brown, *Gold Standard*, p. 487.
- ¹³⁹ Clarke, *Central Bank Cooperation*, pp. 130, 134.
- ¹⁴⁰ Moreau, *Souvenirs d'un Gouverneur*, p. 383.
- ¹⁴¹ Diane Kunz, *The Battle for Britain's Gold Standard in 1931* (London: Croom Helm, 1987), p. 18.
- ¹⁴² B.O.E. G1/453, Norman to Schacht, 11 December 1928.
- ¹⁴³ Clarke, *Central Bank Cooperation*, p. 157.
- ¹⁴⁴ Robinson, *Monetary Mischief*, p. 43.
- ¹⁴⁵ J. R. Levien, *Anatomy of a Crash –1929* (New York: Traders press, 1966), p. 45.
- ¹⁴⁶ Alexander Dana Noyes, *The Market Place. Reminiscences of a Financial Editor* (Boston: Little, Brown & Company, 1938), pp. 329, 330.
- ¹⁴⁷ Francis W. Hirst, *Wall Street and Lombard Street, the Stock Exchange Slump of 1929 and the Trade Depression of 1930* (New York: The Macmillan Company, 1931), pp. 6, 9.
- ¹⁴⁸ Robinson, *Monetary Mischief*, p. 37.
- ¹⁴⁹ Frank Simonds, *Can Europe Keep the Peace?* (New York: Blue Ribbon Books, Inc., 1934), p. 307.
- ¹⁵⁰ Lago Gil Aguado, 'The Creditanstalt Crisis of 1931 and the Failure of the Austro-German Customs Union Project', *The Historical Journal*, 44, 1, (2001), p. 201.
- ¹⁵¹ Lionel Robbins, *The Great Depression*, (New York: The Macmillan Company, 1934), p. 28, and Rueff, *De l'aube au crépuscule*, p. 301.
- ¹⁵² R. J. Truhtil, *British Banks and the London Money Market* (London: Jonatham Cape, 1936), p. 289.
- ¹⁵³ Walter A. Morton, *British Finance, 1930-1940* (New York: Arno Press, 1978), pp. 32-34.
- ¹⁵⁴ Clay, *Lord Norman*, p. 396.
- ¹⁵⁵ Boyle, *Norman*, p. 263.
- ¹⁵⁶ Clarke, *Central Bank Cooperation*, p. 203.
- ¹⁵⁷ Kunz, *The Battle*, p. 84.
- ¹⁵⁸ McFadden, *Collected Speeches*, p. 229.
- ¹⁵⁹ Kunz, *The Battle*, p. 91.
- ¹⁶⁰ *Ibid.*, pp.122, 130.
- ¹⁶¹ Einzig, *The Tragedy of the Pound* (London: Keegan, Paul, Trench, Trubner & Co., Ltd., 1932), pp. 90-91.
- ¹⁶² Adams Brown, *Gold Standard*, p. 1015.
- ¹⁶³ Clarke, *Central Bank Cooperation*, p. 214.
- ¹⁶⁴ *Ibid.*
- ¹⁶⁵ Palyi, *Twilight of Gold*, p. 155.
- ¹⁶⁶ D. E. Moggridge, *British Monetary Policy 1924-1931. The Norman conquest of \$ 4.86* (Cambridge: Cambridge University Press, 1972), pp. 184, 185.
- ¹⁶⁷ Morton, *British Finance*, p. 45, emphasis added.
- ¹⁶⁸ Williams, *Pattern*, p. 210.

-
- ¹⁶⁹ Morton, *British Finance*, p. 46.
- ¹⁷⁰ Boyle, *Norman*, p. 275.
- ¹⁷¹ Palyi, *Twilight of Gold*, p. 272.
- ¹⁷² Kindleberger, *The World in Depression 1929-1939*, (New York: Penguin Books, 1987), p. 157.
- ¹⁷³ Robert Wolff, *Économie et finances de la France, passé et avenir* (New York: Brentano's, 1943), p. 175.
- ¹⁷⁴ Hardy, *Enough Gold?*, p. 92.
- ¹⁷⁵ Francis W. Hirst, *Money, Gold, Silver and Paper* (New York: Charles Scribner's Sons, 1934), p. 162, and Balachandran, *John Bullion's Empire*, p.152.
- ¹⁷⁶ Balachandran, *John Bullion's Empire*, p. 177.
- ¹⁷⁷ Alvi, *Occidente*, p. 376.
- ¹⁷⁸ Balachandran, *John Bullion's Empire*, p. 181.
- ¹⁷⁹ Clarke, *Central Bank Cooperation*, p. 218.
- ¹⁸⁰ John Hargrave, *Montagu Norman* (New York: The Greystone Press, 1942), pp. 308-310.
- ¹⁸¹ Benoist-Méchin, *Armée allemande*, Vol. 3, p. 11.
- ¹⁸² Chaitkin, *Treason in America*, p. 541.
- ¹⁸³ Martin Broszat, *Hitler and the Collapse of Weimar Germany* (Leamington Spa: Berg, 1987 [1984]), p. 65.
- ¹⁸⁴ Schacht, *Autobiography*, pp. 230-231.
- ¹⁸⁵ Broszat, *Hitler and the Collapse*, p. 66.
- ¹⁸⁶ Kershaw, *Hubris*, p. 318.
- ¹⁸⁷ Edward H. Carr, *German-Soviet Relations between the Two World Wars, 1914-1939* (Baltimore: The Johns Hopkins Press, 1951), p. 36.
- ¹⁸⁸ Volkogonov, *Trotsky*, p. 270-272.
- ¹⁸⁹ Kennan, *Russia*, p. 286.
- ¹⁹⁰ Ibid.
- ¹⁹¹ Simonds, *Can Europe Keep the Peace?*, p. 306.
- ¹⁹² Hjlmar Schacht, *Das Ende der Reapartionen* (Oldenburg: Gerhard Stalling, 1931), pp. 97-127.
- ¹⁹³ Alvi, *Occidente*, p. 318.
- ¹⁹⁴ Rosenberg, *Weimar*, p. 204.
- ¹⁹⁵ Broszat, *Hitler and the Collapse*, p. 83.
- ¹⁹⁶ Balderston, *Origins and Causes*, p. 313.
- ¹⁹⁷ Eichengreen, *Golden Fetters*, p. 272.
- ¹⁹⁸ Simonds, *Can Europe Keep the Peace?*, pp. 151-152.
- ¹⁹⁹ Karl Erich Born, *Die deutsche Bankenkrise 1931, Finanzen und Politik* (München: R. Piper & Co. Verlag, 1967), p. 100.
- ²⁰⁰ Boyle, *Norman*, p. 260.
- ²⁰¹ Clarke, *Central Bank Cooperation*, p. 196.
- ²⁰² Adams Brown, *Gold Standard*, p. 1045.
- ²⁰³ Alvi, *Occidente*, pp. 512-513, and Alleau, *Hitler et les sociétés secrètes*, p. 209.
- ²⁰⁴ Eustace Mullins, *Secrets of the Federal Reserve. The London Connection* (Staunton, Virginia: Bankers Research Institute, 1991), pp. 81, 98.
- ²⁰⁵ Kennedy, *Anglo-German Antagonism*, p. 304.
- ²⁰⁶ Arnold, *The Bankers*, p. 23.

-
- ²⁰⁷ Truptil, *British Banks*, p. 148.
- ²⁰⁸ David Williamson, *The British in Germany, 1918-1933. The reluctant Occupiers* (New York: Berg Publishers) 1991, p. 43.
- ²⁰⁹ Broszat, *Hitler and the Collapse*, p. 90.
- ²¹⁰ Leon Trotsky, *The Struggle Against Fascism in Germany* (New York: Pathfinder Press, 1971 [1931-1933]), p.338.
- ²¹¹ Aldcroft, *From Versailles to Wall Street*, p. 95.
- ²¹² Garrett, *The Rescue of Germany*, p. 72.
- ²¹³ Mommsen, *The Rise and Fall*, p. 339.
- ²¹⁴ Udo Kissenkoetter, *Gregor Straßer und die NSDAP* (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1978), p. 120.
- ²¹⁵ Quigley, *Tragedy*, p. 433.
- ²¹⁶ Henry A. Turner, *German Big Business and Hitler* (Oxford: Oxford University Press, 1985), p. 117.
- ²¹⁷ Quigley, *Tragedy*, pp. 429-430.
- ²¹⁸ Tarpley & Chaitkin, *Bush Biography*, pp. 29-31; information recently reconfirmed in *The Sarasota Herald Tribune*, 12 November 2000..
- ²¹⁹ Robert Dell, *Germany Unmasked* (London: Martin Hopkins Ltd., 1934), pp. 61-70.
- ²²⁰ Kershaw, *Hubris*, p. 404.
- ²²¹ Benoist-Méchin, *Armée allemande*, Vol. 3, p. 77.
- ²²² Winkler, *Weimar*, pp. 651-652
- ²²³ Ivan Maisky, *Who Helped Hitler?* (London: Hutchinson, 1964 [1962]), pp. 16, 19.
- ²²⁴ Quigley, *Tragedy*, p. 433.
- ²²⁵ James Pool and Suzanne Pool, *Who Financed Hitler. The Secret Funding of Hitler's Rise to Power, 1919-1933* (London; MacDonald and Jane), p. 444.
- ²²⁶ Karl R. Bopp, *Hjalmar Schacht: Central Banker* (The University of Missouri Studies, 1939), p. 62.
- ²²⁷ Stewart A. Stehlin, *Weimar and the Vatican, 1919-1933* (Princeton: Princeton University Press, 1983), p. 365.
- ²²⁸ Winkler, *Weimar*, p. 671.
- ²²⁹ John Gunther, *Inside Europe* (New York: Harper and Brothers, 1938), p. 41.
- ²³⁰ Hargrave, *Montagu Norman*, pp. 219-220.

Einschnürung der Weimarer Republik, 2. April 2006

Rezensentin/Rezensent: [georg p. christian](#) - [alle meine Rezensionen ansehen](#)

Eine der treffendsten und knappsten Charakterisierungen der Entstehungsgründe und des Krankheitsverlaufes des Nationalsozialismus in Deutschland hat Dietrich Bonhoeffer gegeben:

»Realismus verlangt, daß die Welt vor einer Wiederholung des Nationalsozialismus geschützt werden muß, aber derselbe Realismus verlangt auch, daß wir die Welt vor einer Wiederholung des psychologischen Prozesses schützen müssen, der sich zwischen 1918 und 1933 in Deutschland vollzog. Der Wagen von Compiègne ist geradezu das Symbol für diese Tarnung der Ungerechtigkeit. Es ist eine gerade ausreichende, relative Rechtfertigung für einige der Ansprüche Deutschlands, um Hitler die Möglichkeit zu geben, sich als ein Prophet einzuführen, der gekommen war, um die Gerechtigkeit wiederherzustellen. Das ist die Hauptquelle der gegenwärtigen moralischen Verwirrung.«

Bonhoeffer faßt die Punkte auf der Zeitachse, zwischen denen die Irr-Linien der subkutanen Ratlosigkeit auszuziehen sind bis zu dem Punkt, an dem ein eingeschnürtes Weimar-Deutschland nichts anderes mit sich anzufangen weiß als sich einem Propheten-Führer anheimzugeben, der selbst nicht weiß, was ihn antreibt und führt.

Das ist sozusagen das Innere der Einschnürung der ersten deutschen Republik seit der Schließung des Waffenstillstandes im November 1918. Es gibt aber auch eine Einschnürung von außen, an die sich die Geschichtsuntersuchung und -schreibung in Deutschland außer in den revanchistischen Verzerrungen und Vektoren, die schließlich alle im Hitler-Nationalsozialismus oder seiner postumen Rechtfertigung konvergieren mußten, nahezu gar nicht herangetraut hat. Bis heute nicht.

Es würde sich um die Analyse und Bearbeitung des "Nachkriegs" (ein Ausdruck von Paul Levi und Arthur Rosenberg) handeln, den die Entente und die Vereinigten Staaten gleich in Versailles gegen die Weimarer Republik als Fortsetzung des Reiches geführt haben.

Einer hat es versucht, ohne in die Fallen der Ludendorff, von Salomon oder gar neuer: Irving zu tappen. Guido Preparata ist meiner Ansicht nach mit seinem Buch "Conjuring Hitler - How Britain and America made The Third Reich" der Versuch gelungen, den geopolitischen und geoökonomischen Planspielen zur Einschnürung und Erwürgung der Republik in Mitteleuropa auf die Spur zu kommen und dabei Thesen und Ergebnisse zu belegen, die nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland den geschichtspolitischen Konsens (der mit der Wahrheit nicht immer deckungsgleich ist) verlassen; dabei eine Fülle von Material untersuchend, das zwar in den Bibliotheken lagert, das aber kaum ein Historiker zu Rate zu ziehen oder zu zitieren wagt.

Preparata zeigt in seinem Buch, daß die anglo(-amerikanischen) Planspiele nicht erst seit der Machteroberung durch Hitler die britische Politik gegenüber Deutschland und Europa bestimmten, sondern bereits vor dem ersten Weltkrieg, spätestens mit der erzwungenen Unterzeichnung des Versailler Vertrags.

Nachkrieg, Finanzkrieg gegen Deutschland und Frankreich, das ist das Hauptthema des Buches, das den Bedingungsrahmen auszeichnet, der in den vierzehn Jahren Weimar Hitler erzeugt, ausgebrütet und gefördert hat.

Es ist darum nicht eines der üblichen "revisionistischen" Wühlwerke, sondern ein (nach meinem Dafürhalten) ernsthaft und gründlich recherchiertes Buch, das der Neugier vieler Leser anempfohlen werden kann.